Nr. 306 — 16. Jahrg. Freitag, den 9. November 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Nach Doumergues Rücktritt

Laval lehnt ab / Flandin wird Ministerpräsident

Die Rache der Parlamentarier

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 8. November. Nachdem Ministerpräsident Doumergue am Donnerstag, wie zu erwarten war, durch das Verhalten seiner radikalsozialen Minister unter Herriots Führung zum Rücktritt gezwungen worden war, wurde der bisherige Außenminister Laval vom Präsidenten der Republik mit der Kabinettsbildung beauftragt. Laval lehnte es aber ab, unter den augenblicklichen Umständen an die Spitze eines Kabinetts zu treten. Nach ihm berief Präsident Lebrun den Minister für Oeffentliche Arbeiten, Pierre Flandin. Flandin besprach sich mit Doumergue, der ihm empfahl, den Auftrag zur Kabinettsbildung anzunehmen. Da auch seine Besprechungen mit in Frage kommenden politischen Persönlichkeiten die Möglichkeit zeigten, durch rasche Bildung eines neuen Kabinetts die Krise schnell zu überwinden, nahm Flandin den Auftrag zur Kabinettsbildung an. Auch die Radikalsoziale Kammerfraktion, die Doumergues Sturz erzwungen hatte, erklärte sich nach einem Bericht ihres Führers Herriot mit der Zusammenarbeit mit einem Kabinett Flandin einverstanden und gab Herriot den Eintritt in dieses Kabinett frei, zumal Flandin erklärt hatte, auf die haushaltsrechtlichen Reformwünsche Doumergues, die den letzten Anlaß zur Krise gegeben hatten, verzichten zu wollen.

Als Doumergue Anfang Februar den Auftrag zur Regierungsbildung übernahm und ausführte, hatte der Parlamentarismus durch die Affäre Stavisky — Prince einen schweren Stoß erlitten, dem zwei Regierungen, Chautemps und Daladier, in schneller Folge erlegen waren. Doumergue, der es auf sich nahm, die schwere Vertrauenskrise zu überwinden und die Ruhe im Volke wiederherzustellen, brachte dafür den Ruf eines in Ehren ergrauten Patrioten und eine langjährige Bewährung mit. Er hatte das Auge dafür, tiefer in den brodelnden Kessel der Leidenschaften zu sehen und auf dem Grunde die wahren Ursachen der Unzufriedenheit zu entdecken, das

Erwachen einer Geistesrichtung, die der Parlamentsherrschaft überdrüssig ist und sich nach autoritärer Führung sehnt.

Doumergue, die Zeichen der Zeit verstehend, aber trotzdem dem Parlamentarismus verhaftet, wollte die Unzufriedenen durch eine Verfassungsreform beschwichtigen, die ein Kompromiß bilden sollte:

das Parlament behielt weiter das Schicksal Frankreichs in der Hand, aber seine Haushaltsrechte werden geschmälert, und die Regierung kann leichter als bisher die Auflösung vollziehen.

Wäre Doumergue mit diesem Plan gleich zu Beginn seiner Amtsführung energischer hervorgetreten, so hätte er ihn wahrscheinlich ausführen können.

Angesichts der unfreundlichen Stimmung im Lande würde das Parlament kaum zu mucken gewagt haben. Aber Doumergue zauderte, und das wurde sein Verhängnis.

Das Vertrauen des Volkes ließ nach, als die Untersuchung der großen Skandale sich hinschleppte und die Nervosität steigerte, anstatt sie zu lindern. Der alte Doumergue wurde unbeliebt, und die Radikalsozialen unter Herriot und die rechtsstehenden Verbände verstanden die Mißstimmung zu verstärken, natürlich mit verschiedenen Mitteln und zu verschiedenen Zwecken. Die Radikalsozialen, Gralshüter des französischen Parlamentarismus, packten die kleinbürgerlichen Wähler sozusagen bei ihrer demokratischen Ehre, und die Rechtsverbände, die Feuerkreuzler und die Frontkämpfer, riefen diejenigen Kreise wach, die vom nationalistischen und faschistischen Autoritätsgedanken oder wenigstens -gefühl beherrscht werden. Jenen ging die Verfassungsreform zu weit, diesen nicht weit genug. Doumergue versuchte, seinem Schicksal durch eine starke außenpolitische Tätigkeit zu entgehen, und

vielleicht sind die Drohungen mit dem Truppeneinmarsch in das Saargebiet auch in diesen Zusammenhang zu stellen.

Aber auch diese in der französischen Staatskunst so oft angewandten Mittel versagten in diesem Falle. In zähen Kämpfen im Parlament, in denen es scheinbar um kleine Zugeständnisse, in Wahrheit aber um Leben und Tod des Kabinetts Doumergue ging, drangen die Radikalsozialen Schritt für Schritt vor, bis Doumergue jetzt den Kampf aufgegeben hat. Der Parlamentarismus, die Partei, hat gesiegt. Die Regierungskrise ist innerpolitisch zu werten. Der außenpolitische Kurs wird jedoch dadurch nicht verändert werden.

Der von Staatspräsident Lebrun mit der Regierungsneubildung beauftragte bisherige Minister für öffentliche Arbeiten im Kabinett Doumergue,

Pierre Etienne Flandin,

ist im April 1889 in Paris geboren. Als Doktor der Rechtswissenschaften und Inhaber des Diploms der Hochschule für Politik wurde er im Jahre 1914 vom Departement Yonne in die Kammer gewählt, wo er mit seinen 25 Jahren der jüngste Abgeordnete war. Den Weltkrieg machte Flandin als Flieger mit. Im Jahre 1917 wurde er dem Unterstaatssekretariat für Luftfahrt zugeteilt und gehörte als französischer Vertreter dem Unterausschuß für Luftrecht auf der Friedenskonferenz an. In den beiden Kabinetten Laval (1931/32) und in dem dritten Kabinett Tardieu (1932) leitete Flandin das Finanzministerium. Als Finanzminister trat er gegen das Hoover-Moratorium auf und zeigte sich in der Reparationsfrage sehr wenig nachgiebig. Im Jahre 1933 mußte er in der Kammer schweren Angriffen der Linksparteien wegen der Vorgänge bei der französischen Luftfahrtgesellschaft „Aero postale" standhalten. Im Februar 1934 wurde Flandin als Minister für Oeffentliche Arbeiten in das Kabinett der nationalen Einigung berufen.

In der Kammer gehört Flandin der Gruppe der republikanischen Linken, einer Gruppe der Mitte, an. Ferner ist er Präsident der demokratischen Alliance, eines überparteilichen politischen Verbandes, dem Vertreter mehrerer Gruppen der Mitte und der gemäßigten Rechten angehören.

Präsident Lebrun hatte, bevor er den Kammerpräsidenten Bouisson, den Außenminister Laval und den Minister für Oeffentliche Arbeiten Flandin ersuchte, die Regierungsbildung zu übernehmen, auch den Ministerpräsidenten Doumergue zur Zusammenstellung eines neuen Kabinetts zu bewegen versucht.

Doumergue hat jedoch abgelehnt und ist bei seinem Entschluß, sich zurückzuziehen, geblieben. Es ist also damit zu rechnen, daß er auf seinen Landsitz Tournefeuille bei Toulose zurückkehrt.

Kammerpräsident Bouisson hat, wie nachträglich bekannt wird, das Angebot des Präsidenten abgelehnt, weil er der Ansicht ist, daß er auf seinem jetzigen Posten, den er bereits seit 8 Jahren innehat, besser dem Burgfrieden dienen könne.

Bei seinem Rücktritt hat Doumergue an das französische Volk folgenden Aufruf gerichtet:

„Ich bin gezwungen, mein Amt niederzulegen. Ich bitte alle meine Mitbürger, die Ruhe zu bewahren. Sie ist notwendig, um die augenblicklichen Schwierigkeiten im Interesse der Sicherheit und des Vaterlandes zu lösen."

Als Ministerpräsident Doumergue das Elysee verließ, wohin er sich begeben hatte, um dem Präsidenten Lebrun das Rücktrittsschreiben der Regierung zu überreichen, wurde er von der Menge erkannt und war Gegenstand einer lebhaften Sympathiekundgebung. Aus den Reihen hörte man wiederholt Rufe: „Es lebe Doumergue!"

Die Radikalsozialistische Kammerfraktion hat eine Entschließung angenommen, in der sie sich bereiterklärt, der neuen Regierung ihren Beistand zu leihen, wenn sie die Verpflichtung übernimmt, die wirtschaftliche Wiederherstellung gleichzeitig mit der Verteidigung des republikanischen Regiments zu gewährleisten. Nichts von dem Programm Flandins stehe einer loyalen Mitarbeit im Wege. Flandin habe auf die Einbringung von Haushaltzwölfteln verzichtet, wollte aber die dringliche Verwirklichung der Verfassungsreform gewährleisten.

Der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Rocque,

äußerte sich in einer Unterredung sehr freimütig über die Krise. Das Kennzeichen der Lage sei eine allgemeine Angst. Alle Parteiführer ohne Ausnahme hätten Angst vor dem Nachlassen ihrer Beliebtheit, von dem sie betroffen sind, Angst vor der Verantwortung, Angst vor dem Verlust der Zugkraft bei den Wählern. Die Politiker hätten Angst vor inneren und äußeren Drohungen, die in der nächsten Zukunft über Frankreich schwebten. Sie hätten Angst davor, ihre Zukunftsaussichten zu verlieren und eine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um an die Macht zu kommen. Die Parlamentarier hätten Angst vor ihrem wachsenden Mißkredit in der öffentlichen Meinung. Sobald diese ihnen ruhig erschien, griffen sie wieder auf ihre Intrigen zurück aus Angst, ihre Bezüge und ihren Vorteil oder ihren Einfluß zu vermindern.

Tardieu hat das Angebot des neuen Ministerpräsidenten, in das Kabinett einzutreten, abgelehnt. Er erklärte, er wünsche unter den gegebenen Umständen sich dem Rücktritt Doumergues anzuschließen. Ebenso hat der bisherige Kriegsminister Pétain es abgelehnt, im Kabinett Flandin zu verbleiben. Als Nachfolger Pétans wird der Chef des Generalstabes, General Gamelin, genannt. Ueber die weitere Vergebung der Ministersitze liegt noch keine Meldung vor. Fest steht zunächst nur, daß Laval Außenminister bleibt. **Die Ministerliste dürfte im Laufe der Nacht mehr oder wenige feststehen.**

„Echo de Paris" berichtet, daß zur

Verständigung des Ordnungsdienstes 50 Abteilungen Mobilgarde

nach Paris beordert worden seien, **um gegebenenfalls jede Unruhe zu unterdrücken.** Im Laufe des Abends unternahm die Republikanische Garde Streifen durch Paris, hauptsächlich durch die Boulevards.

Die Zeitung „Liberté" schreibt, die Niederlage Doumergues sei die Rache der Besiegten des 6. Februar. Der von gewissen Kreisen angeführte Grund, man wolle sich gegen die persönliche Machtausübung verwahren, sei nicht stichhaltig. In Wirklichkeit wollten sich nur einige hundert kleine persönliche Mächte (lies: Die Parlamentsmitglieder) behaupten. Vor dem üblen Werk verblendeter Politiker könne man nur ungeheuren Abschen empfinden.

Bildersturm in Mexiko

(Telegraphische Meldung.)

Mexiko, 8. November. Wie die Zeitung „La Prensa" aus Merida meldet, hat der Landschuldirektor von Hampolol im Staate Campesche 20 Heiligenbilder, die von der Polizei bei Privatpersonen beschlagnahmt worden waren, verbrennen lassen. Ferner hat die Gerichtspolizei in Merida sämtliche Kirchen geschlossen und den Erzbischof von Yucatan aufgefordert, Mexiko zu verlassen. Der Gouverneur des Staates Chihuahua hat die Schließung sämtlicher Privatschulen angeordnet. „La Prensa" meldet weiter aus Aguas Calientes, die Polizei habe dort eine Verschwörung gegen die Staatsregierung aufgedeckt. Mehrere Personen seien verhaftet, eine größere Anzahl von Waffen beschlagnahmt worden.

Einen geradezu wahnsinnigen Antrag haben mehrere Lehrer aus Matamores im Staat Tamaulipas der Kammer zugeleitet. Die Lehrer fordern die Erschießung sämtlicher Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, weil sie Vaterlandsverräter seien, dem Papst unterständen und somit als Ausländer gewertet werden müßten; sie seien ferner Feinde der Regierung und ein Hindernis für den Fortschritt des mexikanischen Proletariats. Dieser Antrag wurde von der Kammer mit homerischem Gelächter aufgenommen.

Zum 9. November

Ein Artikel von Minister Dr. Frick — Fürsorge für die Angehörigen der Gefallenen

Zum 9. November veröffentlicht Reichsminister Dr. Wilhelm Frick, Reichsleiter der NSDAP., im „Völkischen Beobachter" einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt:

„Das Jahr 1923 war erfüllt mit unerhörten seelischen Spannungen im Leben des deutschen Volkes. Ganz Deutschland schien das Opfer innerer Zersetzung zu werden. In diesem Jahre wuchs aber auch die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers in München und Bayern zu einer großen Macht heran. Der Führer sah sich einer Lage gegenüber, die ihn zu einer entscheidenden Tat herausforderte. Die Not der Massen, die neu aufflackernden marxistischen Revolten, der leidenschaftliche Wille des Widerstandes gegen nationale Schmach und Wirtschaftsnot im eigenen Lager — sie alle drängten zur Entscheidung.

Im Hintergrund lauerten Kräfte in Bayern, die die Not des Reiches für ihre alten Pläne auszunutzen gedachten. Die Mainlinie begann ein politischer Begriff erster Ordnung zu werden. Im Frühherbst 1923 schien Bayern am Rande einer monarchistischen Restauration zu stehen. Jeder Tag konnte Entscheidungen bringen, die die endgültige Zertrümmerung des Reiches bedeuteten. In diesen Tagen entschloß sich der Führer, die reichsfeindlichen Pläne zu verhindern, indem er sich selbst und seine Bewegung in die Bresche warf. So kam es zu den Ereignissen vom 8. und 9. November 1923 in München, die zwar mit einer blutigen Niederschlagung der Bewegung und der Einkerkerung des Führers und seiner Getreuen endeten, die aber doch schließlich zum Siege führen sollten. Zum zweiten Male in der deutschen Geschichte war ein 9. November zum Tage tiefster nationaler Erniedrigung geworden. Dem 9. November 1918, an dem Landesverräter und Meuterer alle Opfer und Siege der deutschen Heere des Weltkrieges schmählich zunichte machten, folgte fünf Jahre später der zweite 9. November, an dem Deutsche gegen Deutsche am Odeonsplatz, München, einander gegenüberstanden und die Freiheitsbewegung Adolf Hitlers blutig niedergeworfen wurde.

Wenn wir uns heute dieser düsteren Tage im Leben der Nation erinnern, dürfen wir mit aufrechtem Stolz bekennen, daß gerade die Schmach dieser Ereignisse es war, die den deutschen Menschen nicht rasten und ruhen ließ, das Schicksal der deutschen Nation zu wenden. So sind die Blutopfer, die in den grauen Novembertagen nutzlos gebracht schienen, doch nicht sinnlos geblieben. Aus dem Opfer der Helden des Weltkrieges und der Toten vom Odeonsplatz entstieg der Nation die reinigende Kraft zur Befreiung. Hier liegen die Wurzeln der großen Bewegung, die die Schande der Vergangenheit hinwegwischte und aus einem Volk, das, zum Untergang reif, aus einem Staat, der bis in die Grundfesten zermürbt und krank schien, eine Nation und ein Reich der Sauberkeit und der Ehre schuf. Das Vermächtnis der Gefallenen des Weltkrieges und der Toten vom 9. November ist erfüllt. Das Reich ist wieder ein Staat der Deutschen. Die Inschrift der Gedenktafel in der Feldherrnhalle zu München trägt mit Recht die stolzen Worte: „Und ihr habt doch gesiegt!"

*

Die NSK. gibt folgende Verfügung des Führers bekannt:

„Unsere Toten haben für die Bewegung das größte Opfer gebracht. Sie haben für den Weg der nationalsozialistischen Idee und für die Eroberung des Staates ihr Leben hingegeben.

Ihr Andenken zu ehren und ihren Hinterbliebenen den Dank der Bewegung in sichtbarer Form abzustatten, ist eine Ehrenaufgabe für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ich bestimme daher unter dem 9. November 1934, dem 11 Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung in München und des großen Opfers, unserer ersten Blutzeugen:

1. Aus den Mitteln der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wird jährlich ein Betrag von einer halben Million für die unmittelbaren Angehörigen unserer Gefallenen zur Verfügung gestellt.
2. Die Verteilung dieses Betrages erfolgt je nach Lage der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betroffenen Familien.
3. Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsschatzmeister der NSDAP."

Generalleutnant Adam, der Befehlshaber im Wehrkreis VII, wird im Beisein einer Abordnung des Wehrkreiskommandos für die am 9. November 1923 gefallenen Kämpfer der Bewegung an der Gedenktafel im Hofe des Wehrkreiskommandos einen Lorbeerkranz niederlegen. Vor der Gedenktafel wird ein Doppelposten des Reichsheeres und der SS. Aufstellung nehmen.

Ministerpräsident General Göring und Minister Dr. Frick haben die Genehmigung erteilt, **daß Auszeichnungen, die seitens der NSDAP. an Angehörige der uniformierten Polizei für besondere Verdienste verliehen worden sind, sortan zur Uniform getragen** werden dürfen.

Der Führer im Bürgerbräukeller

(Eigener Bericht)

München, 8. November. Zur Feier des Jahrestages der nationalen Erhebung am 9. November 1923 kamen die alten Kämpfer im Bürgerbräukeller zusammen. Ein Wald von Fahnen und Lorbeerbäumen umrahmt die Rednertribüne, von der der Führer sprechen soll. Von jener Stelle, von der einst der Aufbruch der deutschen Nation verkündet werden sollte, ragt das Hoheitszeichen stolz empor.

Um 20.30 Uhr ist der riesige Saal bereits gefüllt, da sitzen sie ohne Unterschied des Standes und der Stellung wieder nebeneinander, wie sie damals im Kampfe miteinander standen, alle im Braunhemd, ohne Rangabzeichen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches der 1. SS.-Standarte hält die Blutfahne des 9. November ihren Einzug. Kurz darauf betritt auch Gauleiter, Staatsminister Adolf Wagner, den Saal, von den Versammelten mit dem deutschen Gruß begrüßt. Lebhafte Heilrufe empfangen auch Reichsminister Dr. Goebbels, der bald darauf erscheint.

21.30 Uhr: Fanfarenklänge kündigen die Ankunft des Führers und Kanzlers an, der, geleitet von dem Stellvertreter Rudolf Heß, Reichspressechef Dr. Dietrich und Adjutant Brückner, unter den Klängen des Badenweiler Marsches in den Saal tritt. Immer wieder erneuern sich die Heilrufe.

Bredow protestiert gegen den „roten Bonzen"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. November. Am Donnerstag schilderte im Rundfunkprozeß der Angeklagte Dr. Bredow auf Wunsch des Vorsitzenden die Entwicklung der Reichsrundfunkgesellschaft weiter. Bevor er seine sachlichen Ausführungen begann, gab er einige persönliche Erklärungen ab. „Wenn in der Oeffentlichkeit", so sagte Bredow in großer Erregung, „meine Tätigkeit als Mechaniker so ausgelegt wird, daß man mich mit jenen Handwerkern in einen Topf wirft, die von Parteignaden zu Amt und Würden gekommen sind, wenn man mich als „roten Bonzen" bezeichnet, so protestiere ich leidenschaftlich dagegen."

Die Angeklagten Dr Bredow und Dr. Magnus schilderten dann gemeinsam den eigentlichen Aufbau der Reichsrundfunkgesellschaft. Die Reichsrundfunkgesellschaft habe die gemeinschaftliche Bearbeitung der Programmgestaltung in Verhandlungen mit den Verlagen und Komponisten übernommen. Dazu habe sie die Aufgabe gehabt, einen gewissen Finanzausgleich zwischen den einzelnen Sendegesellschaften herzustellen. Von 1926 an habe sie eine regelrechte Wirtschaftsüberwachungstätigkeit über die örtlichen Sendegesellschaften übernommen.

Auf Befragen des Vorsitzenden schilderte der Angeklagte Bredow die

Verteilung der Hörergebühren.

Ursprünglich habe die Reichspost **60 Prozent der Einnahmen an die örtlichen Sendegesellschaften** abgegeben. Später wurde vorübergehend eine staffelmäßige Verteilung vorgenommen, und von 1931 an erhielt die **Reichspost 57 Prozent und die einzelnen Sendegesellschaften 43 Prozent der Rundfunkgebühren.**

Vors.: „Für welchen Zweck waren die Einnahmen aus den Hörergebühren denn eigentlich bestimmt?"

Bredow: „Für drei Zwecke:

1. Für die allgemeine Verwaltung des Rundfunks,
2. für die Propagandagestaltung,
3. für die Förderung des Rundfunks auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet."

Wie der Angeklagte Bredow dann weiter mitteilte, sei durch sein Eingreifen im November 1924 die **ursprünglich auf 5 RM. monatlich bezifferte Hörergebühr auf 2 RM. herabgesetzt** worden.

Am Nachmittag schilderte der Angeklagte Dr. Magnus die einzelnen Aufgabengebiete der Reichsrundfunkgesellschaft und der einzelnen Sendegesellschaften. Er gab eine ausführliche Darstellung der Schwierigkeiten, mit denen zunächst bei der Programmgestaltung in technischer und künstlerischer Hinsicht gekämpft werden mußte. Die einzelnen Sendegesellschaften seien verpflichtet gewesen, ihre Ueberschüsse an die Reichsrundfunkgesellschaft zu überweisen.

Diese Ueberschüsse nahmen bald erheblichen Umfang an; so habe Berlin im Jahre 1926 allein 2 Millionen Mark an die RRG. überweisen können.

Dr. Bredow betonte im Anschluß daran, daß die Wirtschaftskontrolle bei der RRG. außerordentlich gut gewesen sei. Am Schluß der Sitzung stellte der Vorsitzende durch Befragung der einzelnen Angeklagten die Zusammensetzung der verschiedenen Vorstände und Aufsichtsräte der einzelnen örtlichen Rundfunkgesellschaften fest. Dabei kam heraus, daß nicht nur Bredow, Magnus und Ministerialrat Giesecke, der zweite Geschäftsführer der RRG., in allen Aufsichtsräten saßen, sondern in den meisten auch der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann.

Sylvester Matuschka verbeugt sich

Ein Komödiant ohne Herz — Beobachtungen im Gerichtssaal

Von unserem Sonderberichterstatter Mario Mohr

Ofenpest, 8. November.

„Ich bin Fachmann auf allen Gebieten!" Sylvester Matuschka auf eine Frage des Gerichtspräsidenten Dr. Marton.

So leise ist es in dem großen Saale des Schwurgerichtes in der Markoutca in Budapest, daß man den leichten Regen der nebligen Novembertage trommeln hört. So leise, daß man schon vor der Türe, wenn der Angeklagte Matuschka den Saal betritt, die Ketten rasseln hört, mit denen rechte Hand und rechter Fuß des Attentäters aneinander gefesselt sind.

Sieht so ein Irrer aus? Ein Hypnotisierter? Hängende Schultern, abstehende Ohren, schmal, die Haare ziemlich kurz geschoren, der Bart verschwunden, etwas eckig und ungelenk, ein scharfes Profil, flackernde Augen. Aber trotzdem nichts von einem Fanatiker. Er verbeugt sich zur Presse herüber, zum Publikum, er verbeugt sich vor den einzelnen Richtern, den Sachverständigen. Er benimmt sich wie ein Schauspieler, der voll Zufriedenheit konstatiert, daß das Haus seinetwegen gut besucht ist. Und schließlich steht er da mit einer Geste: gut, dann können wir beginnen. Ein Komödiant.

Mitunter, besonders, wenn der Präsident mit ihm unzufrieden ist, reißt er den Kopf in hastiger Bewegung bis zur Tischplatte herunter. Und als der eine Beisitzer die Anklageschrift verliest, hallen plötzlich die Namen der Toten durch den Saal, die bei Biatorbagy ihr Leben ließen. Und

jeden einzelnen dieser Toten, den er auf dem Gewissen hat, grüßt Sylvester Matuschka mit einer tiefen Verbeugung.

Beugt sich ein Sünder in Reue und Demut? Oder ist auch das nur ein herzloses Spiel?... Dieser scharfe Blick der Augen und diese scharfen Worte klingen nicht nach innerem Zittern.

Matuschka scheint gekommen zu einer großen Rederei. Zur Abhandlung eines Themas, das nur den Verstand bewegt und niemals das Herz. Hat er überhaupt Herz? Laut, rasch und scharf spricht er, mimt er, schauspielert er. Eckig sind seine Gesten, und mitunter überschlägt sich die Stimme, so schnell spricht er, um viel zu sprechen.

„Ich möchte gerne sehr viel sprechen, noch zehn Sätze, noch sechs Sätze wenigstens."

Läßt der Vorsitzende einen Augenblick die Zügel des Gespräches locker, eilt dieser Mann in Tiraden, Phantastereien, mißverstandenen Philosophismen davon, um mit einer tiefen Verbeugung sofort abzubrechen, wenn der Präsident den Redeschwall stoppt. Es scheint diesem Menschen, der eine Sphinx ist und bleiben wird,

zu gefallen, daß soviele Menschen sich mit ihm beschäftigen, daß so viele gekommen sind, seine Einsamkeit zu unterbrechen,

daß über seine und nur seine Angelegenheit gesprochen wird. Um einmal Mittelpunkt zu sein, um den sich alles dreht, ist er zu Konzessionen bereit, sich unterwürfig zu zeigen und einen Bückling nach dem anderen zu machen.

Die Art, wie er spricht, ist korrekt und nüchtern, daß man nicht glauben möchte, einen Irren vor sich zu haben. Aber was er sagt, ist absurd und sinnlos. Leo, der böse Geist, der Satan ist immer an allem schuld. Aber je mehr ihn der Vorsitzende, Gerichtspräsident Dr. Marton, in die Enge treibt, teils väterlich freundlich, ruhig, teils scharf, barsch und fast donnernd, je mehr dieser dialektisch meisterhafte Richter ihn von seinen nebulosen Phantastereien zu sachlichem Ja oder Nein zwingt, desto größer wird die Inflation der Leos.

Es ist nicht einer mehr, es sind zwei, es sind drei, es sind fünf Leos plötzlich geworden und noch mehr.

Mit dem Papst Leo XIII. fängt es an, über Schulkameraden und Kriegskameraden bis zu einem früheren Verteidiger ist plötzlich alles Leo. Und einmal war dieser, einmal jener sein böser Geist. Nicht ein Leo aber ist zitierbar, und kein Leo wird auch jemals vor dem Gericht erscheinen.

Aber warum das alles, fragt man sich, wie kommt man zum Schlüssel der Tat? Gibt es eine Tat ohne Motive? Man hat die Motive zu Matuschkas Schreckenstaten bis heute nicht erhellen können. Geht der Vorsitzende einen neuen Weg, hat er eine gewisse Absicht? Fast scheint es so, denn ganz kurz und vorsichtig fast streift er ein Gebiet, so zart, daß man vermuten möchte, es taucht an einem der nächsten Tage viel elementarer noch einmal auf. Entscheidender, richtungweisender vielleicht. Hat er das alles allein getan? Kann ein Mensch das allein vollbringen? Und wenn er das Attentat in seiner Heimat allein in Szene gesetzt haben sollte — hier kannte er die Gegend, kannte Weg und Steg. Aber das in Deutschland? Wieso fand er geade die „günstige Stelle" bei Jüterbog?

Im März 1919 hat Matuschka umgesattelt. Der ehemalige Lehrer wurde Spezereiwarenhändler und hat nach seiner eigenen Aussage bei diesem „glänzenden Unternehmen" sein Vermögen verhundertfacht.

„Wie haben Sie denn das verstanden? Sie waren doch Lehrer."

„Ich bin Fachmann auf allen Gebieten."

Noch im gleichen Jahre wurde er Gutsbesitzer. Der arme Lehrer, der zu Kriegsende ohne Habe abmusterte, war über Nacht ein reicher Mann. Es ist nicht ganz geklärt, wie sich

Matuschka zur Zeit der kommunistischen Revolution in Ungarn verhalten hat. Spielt nicht doch vielleicht eine dunkle politische Absicht in die Untaten?

Matuschka spricht und gestikuliert wie ein Akteur eines drittrangigen Theaters. Ist er irr? Ist er krank? Ist er hypnotisiert? Glaubt Sylvester Matuschka selbst an den seltsamen „Leo"? Oder hat er diesen bösen Geist erfunden, um viel bösere und realere Geister mit dieser Phantasiegestalt zu verdecken? Er zuckt die Achseln und verbeugt sich. Sein Herz ist fester verschlossen als Hand und Fuß, wenn ihn die blauuniformierten Wächter wieder abführen.

*

Ofenpest, 8. November. Am Donnerstag wurden die Vorbereitungen zum Anschlag von Bia Torbagy behandelt. Matuschka schilderte die Sprengung der Eisenbahnschienen. Nach genauen Plänen habe er eine Vorrichtung getroffen, die bewirkte, daß der **Druck der Räder auf die Schienen einen Kurzschluß und damit die Sprengung herbeiführte.** Matuschka kam dann wie üblich auf „Leo" zu sprechen. In der Attentatsnacht sei „Leo plötzlich auf einem anderen Schienenstrang in Bauernkleidung erschienen. Er habe ihn angerufen, jedoch keine Antwort erhalten." Leo habe einen Revolver getragen. Auf Vorhaltungen des Präsidenten hielt Matuschka die Behauptung aufrecht, daß er der alleinige Attentäter sei. Am Morgen nach dem Anschlag sei er zum Schauplatz des Verbrechens zurückgekehrt.

Der Präsident schilderte eingehend, mit welch raffinierten Mitteln Matuschka damals den Eindruck zu erwecken versuchte, daß er ein Opfer des Anschlages sei. Er habe sich mit den Fingernägeln das Gesicht zerkratzt, mit Kot besudelt und allen Menschen erzählt, daß er nur durch ein Wunder gerettet worden sei.

Matuschka verteidigte sich am Donnerstag mit besonderer Leidenschaft und schilderte immer wieder seine angeblichen Pläne, eine „religiöse kommunistische Sekte zur Rettung der Arbeiter" zu gründen. **Er wisse jetzt endgültig, daß sich hinter „Leo" der Satan verberge.**

Die weitere Verhandlung bezog sich hauptsächlich auf die Frage,

ob Matuschka in Ofenpest mit kommunistischen Elementen zusammengekommen sei.

Der Präsident stellte fest, daß der ungarische Kommunist Darvas der intimste Vertraute Matuschkas war. Das recht verworrene Verhör nahm für Matuschka einen höchst ungünstigen Verlauf, da eine Reihe schwerer Fälschungen Matuschkas festgestellt wurden. Nach dem Anschlag von Bia Torbagy versuchte Matuschka, durch das ungarische Konsulat in Wien Schadenersatzansprüche anzumelden und forderte auch an verschiedenen anderen Stellen eine Vergütung für die ihm durch den Anschlag entstandenen Schäden.

Es wurden dann die in Wien aufgenommenen Protokolle verlesen. Wenn der Präsident Matuschka auf Widersprüche aufmerksam machte, sagte er: „In Wien habe ich eben gelogen."

Examens-Urlaub von SA.-Dienst

Reichserziehungsminister Rust teilt mit daß die Oberste SA.-Führung auf Ersuchen des Stellvertreters des Führers angeordnet hat, daß im Interesse des geregelten Ablaufes der Universitätsexamen die SA.-Männer in jedem einzelnen Falle ausreichenden Urlaub möglichst schon zur Vorbereitung auf das Examen zu erhalten haben. Das gleiche gilt für die SS. Minister Rust hat die Hochschulbehörden ersucht, diese Regelung der Studentenschaft bekanntzugeben und für ihre Beachtung zu sorgen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Auch ein Räuber . . . / Von Horst W. Karsten

Vor drei Jahren ist sie wirklich und wahrhaftig passiert, diese Geschichte. — Eigentlich fing sie damit an, daß Hansels großer Bruder von langem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten nach Hause kam. Er fand seinen Vater und den Hansel in bestem Wohlsein vor — aber daneben noch jemand anderen: Hansels „beste Freundin", sein „Fräulein", das seit einiger Zeit dem längst frauenlosen Haushalt des Bankiers R. draußen im Grunewald vorstand und scheinbar dem Hansel die verstorbene Mutter so gut ersetzte, wie man eine Mutter überhaupt ersetzen kann. Für den siebenjährigen Hansel bedeutete der heimgekehrte „große Bruder" eine beachtliche Stärkung seines Selbstgefühls; er konnte in der Schule nicht genug erzählen von dem „Großen", der schlankweg von den Indianern kam, der schießen konnte mit dem Pfeil und Bogen wie kein Zweiter, der Spiele kannte, wie sie nie zuvor ein Mensch gekannt — kurzum, der der beste Kamerad von der Welt war, genau so famos wie „Fräulein"! — Hansel hatte vorher einige Bange gehabt —: ob sich die beiden, der „Große" und „Fräulein", auch vertragen würden? — Na, die Sorge lag längst hinter ihm; jetzt spielte es sich zu Dritt noch viel schöner als bislang zu Zweit — und der große Bruder und das Fräulein, die verstanden sich wirklich tadellos, so viel hatte Hansel nach einigen Tagen raus . . . Wie konnte Fräulein zuhören, wenn der Bruder erzählte! Die hing ja förmlich strahlend an seinen Lippen! War ja aber auch selbstverständlich! Denn was wußte dieser Bruder alles . . . Besonders die Geschichte mit dem armen entführten Lindbergh-Baby und den bösen, bösen Banditen, die war gräßlich schaurig . . . Für Hansel brachte sie allerdings noch etwas weniger Reizvolles mit sich —: nämlich Ermahnungen über Ermahnungen: „Laß dich nie von Fremden ansprechen! Tu nie, was Fremde von der Straße dir vielleicht auf dem Schulweg sagen! Denk' immer dran, wie es dem armen Lindbergh-Baby gegangen ist, dann weißt du, was es für böse Menschen gibt!" — Na schön, Hansel dachte dran . . .

Bis er etwas anderes, viel Wichtigeres und für ihn Traurigeres zu bedenken bekam . . . Eines Tages merkte er: Fräulein ist auf einmal gar nicht mehr so fidel wie früher; sie hat oft rote Augen; sie scherzt nie mehr; sie mag und kann gar nicht mehr so schön mit mir spielen . . . Und mit dem großen Bruder, das ist genau die gleiche Geschichte . . . Wenn die zwei zusammen sind, dann sehn sie sich bloß an — Fräulein seufzt — es kommt zu keinem Spiel mehr . . . o lieber Gott, was haben denn die beiden nur? — Hansel fragte Fräulein, Hansel fragt den Großen — aber richtige Antwort kriegt er gar nicht mehr . . . Bis man schon in die Ferien hineingerutscht ist . . . da ist Hansel eines Morgens im Spielzimmer trübselig für sich allein beschäftigt und sinnt über seine große Sorge nach — da hört er Stimmen im Nebenzimmer — ach was: Weinen! — oh, das ist Fräulein . . .! Und Hansel tut etwas nicht sehr Schönes, schleicht sich an die Tür zum Nebenzimmer und — lauscht, jawohl, jawohl: lauscht . . . Aha: Fräulein und der große Bruder . . . — Was sagt der?! —

„Liebste Ellen, ich kann dich nicht weinen sehen! Aber sag selbst: was sollen wir tun? Du kennst meinen Vater —: wenn ich dem sage, daß ich ein armes Mädchen lieb hab — und sei es tausendmal eine Offizierswaise — dann ist alles aus! Und wenn wir auf unserem Kopf beharren —: er wird uns ja beide aus dem Hause weisen! Und was dann?! Ich bin doch immer noch ganz auf Vater angewiesen, habe kein eigenes Vermögen, hab nur meinen Posten im väterlichen Geschäft . . . Weiß Gott, daß ich mich nicht vor Arbeit und Neubeginn fürchte —: aber in dieser Notzeit! — Laß uns Geduld haben, Ellen! Wenn wir uns liebbehalten . . ."

Und Fräulein? — Sie weint und weint . . .

„Das böse Geld! — ja, ich bin arm — das ist es!"

Das ist es . . . nun weiß Hansel alles! Fräulein ist arm, hat kein Geld —: deshalb sind beide, Fräulein und Bruder, unglücklich.

An diesem und den nächsten Tagen schleicht Hansel stumm und gedrückt im Haus umher. Er überlegt und überlegt; und ihm fällt nichts ein. Bis am Sonnabend: da ist der große gloriose Plan geboren, und Hansel führt ihn kühnlich entschlossen aus . . .

Um die Mittagszeit wird er vermißt. Am Abend ist es immer noch nicht aufzufinden. Panischer Schrecken zu Haus. Man forscht bei Bekannten, bei Schulfreunden, in der Nachbarschaft, stürzt zur Polizei —: kein Hansel . . . Jeder male sich selbst die Nacht aus und die Sensation, da die Morgenpost folgenden Brief an den Bankier R. bringt, mit ungelenker Kinderhand geschrieben, die unzweifelbar Hansels Hand ist —:

> „ihr Sohn Hansel is bei uns räubers in keller forschen sie nich nach es passiert ihn nix und er wirt entlassen wenn ihr freulein um mittag 12 punkt in Park kommt an die bekante Pank wo sie mit Hansel oft sitzen tat aber sie soll fünfzig Mark Lösegeld mitpringen für Hansel dann kömmt er nach haus sonst passiert dolles."

Das Haus steht Kopf über diesen Brief. Der Bankier stürzt zur Kriminalpolizei. Man lacht und weiß nicht, was man sagen soll. Ganze fünfzig Mark?! — Hier stimmt was nicht! — Immerhin gibt man dem Bankier zur Beruhigung einen Beamten mit — und um Mittag macht sich diese Prozession auf den Weg zum Park —: voran „Fräulein", einen Briefumschlag in der Hand tragend; in einiger Entfernung der „große Bruder"; noch weiter zurück der Bankier; und in den Büschen, immer auf gleicher Höhe mit dem „Fräulein" — der Kriminalbeamte. „Fräulein" eilt angstvoll vorwärts — da ist die „bekannte Bank" und darauf hockt — Fräulein rast los, sie winkt und schreit: „Hansel! Hansel"

Jawohl: Hansel! Er entdeckt die Ruferin, braust ihr mit Elan entgegen, rennt sie fast um, krallt sich an ihr fest — und stammelt:

„Hast du das Geld?! Hast du das Geld?!"

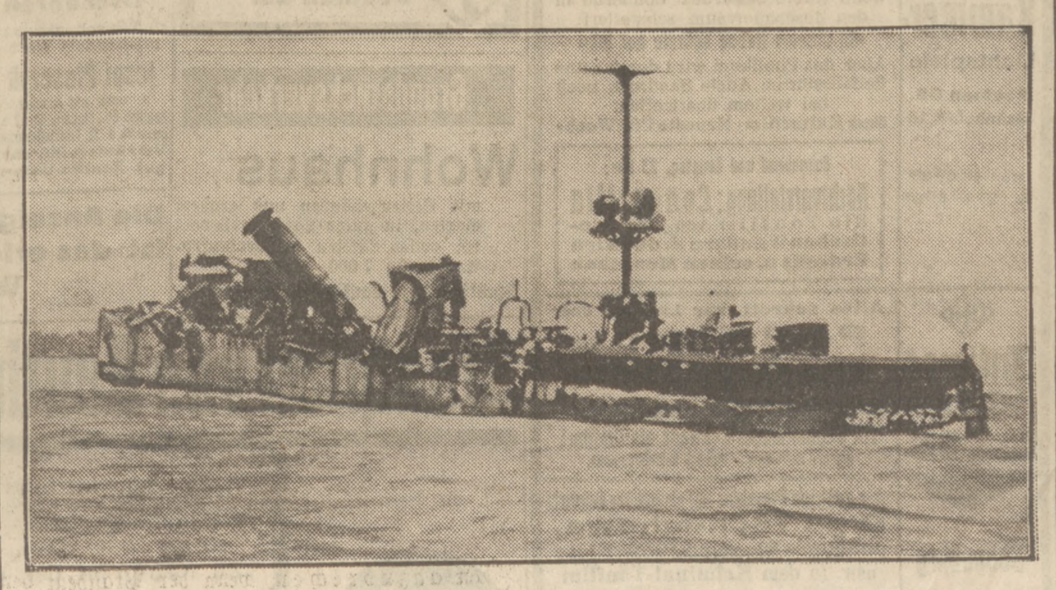
Sieht den Briefumschlag, nimmt ihn nicht nicht etwa, sondern preßt die Faust noch fester, die ihn hält, und brüllt und jubelt:

„Halt' es! Es ist für dich, es ist dein Geld! Jetzt brauchst du nicht mehr zu weinen! Und auch mein großer Bruder braucht gar nicht mehr traurig sein! — Na?!"

Er steht da wie ein Sieger. Fräulein ist sehr blaß geworden, zumal jetzt der „große Bruder" und der Bankier heran sind Hansel umringen und fragen, fragen, fragen . . . Es ist eine komplizierte Geschichte, die da Hansel von sich gibt. Und lange noch versteht weder der Bankier noch der auftauchende Kriminalbeamte irgendetwas von der ganzen Sache. Bis sich aus wirrem Gestammel klärt, daß Hansel durch die Erzählungen um das Lindbergh-Baby auf seinen gloriosen Einfall gekommen ist und eine regelrechte — Kindesentführung vorgetäuscht hat, um seinem Fräulein Geld zu verschaffen. — Weg von Haus, den ganzen Tag in den Straßen gebummelt, nachdem man schon den schaurigen Räuberbrief absendebereit gemacht hat. Es war schlimm, wie es dunkler und dunkler wurde —: er hat sich die Nacht über in einem Geräteschuppen verborgen, das ist verflucht einsam und schaurig gewesen. Ratten waren übrigens auch da — aber was tut man nicht alles, wenn man ein Mann ist, die Geschichte vom Lindbergh-Baby begriffen hat und — sein armes Fräulein lieb hat? — Das heißt: arm ist Fräulein nicht mehr, hohohoho, keineswegs, Fräulein ist reich, Fräulein hat fünfzig Mark, die hat ihr Hansel verdient, jawohl! — Und deshalb können von jetzt ab Fräulein und der große Bruder — —

Dem Bankier dämmert langsam etwas. Er beschaut sich Fräulein, beschaut sich den „Großen", beschaut sich Hansel. — Was soll man nun tun?!: Hansel, der Hansel ist wieder da, dieser tolle Lausejunge, dieser famose goldige kleine Kerl, Gott, ich danke dir! — und außerdem ist — na ja . . . Jedenfalls nimmt der Bankier seinen Hansel, reißt ihn hoch, preßt ihn in seine Arme und küßt ihn — und winkt zu Fräulein und dem „Großen" hin und zwinkert und nickt — und wahrhaft, die ahnen dies Beispiel nach, fallen sich in die Arme, küssen sich, küssen sich . . .

Malt euch selbst aus, bitte, was für ein Verlobungsfest das gegeben hat, als diese Expedition, die ausgezogen war, den Hansel zu befreien, nach Hause kam, nachdem man den vor Lachen egalweg sich auf die Schenkel klopfenden Beamten mit einem reichlichen Geschenk zu seiner Frau geschickt . . .



Das Wrack der tapferen „Emden" vor den Kokos-Inseln



Fregattenkapitän Karl von Müller

Vor 20 Jahren, am 9. November 1914, wurde der berühmteste deutsche Kreuzer „Emden" von dem weitüberlegenen australischen Kreuzer „Sydney" vor den Kokosinseln in Brand geschossen und vernichtet. Die „Emden" stand unter dem Kommando des Fregattenkapitäns v. Müller. Sie gehörte ursprünglich zum Ostasiengeschwader des Grafen von Spee, wurde aber abgezweigt und vollführte monatelang einen verwegenen Kreuzerkrieg im Indischen Ozean, der von einem beispiellosen Erfolg gekrönt war. Nach wochenlanger Jagd zahlloser feindlicher Kriegsschiffe wurde die „Emden" von dem australischen Kriegsschiff nach heldenmütiger Gegenwehr restlos zusammengeschossen. Selbst die Feinde anerkannten die Ritterlichkeit der „Emden"-Besatzung, indem sie den Offizieren auch in der Gefangenschaft die Degen beließen

40 000 Mark für ein Ohr

Akron. In Akron (USA.) verklagte Iwan McKell einen Nachbarn auf einen Schadenersatz von 40 000 Mark, weil der Nachbar ihm bei einem Streit das Ohr abgebissen hatte.

Lob dem Martinsvogel / Von Werner Bergengruen, SDS.

Das Jahr des Großstädters hat viel von seinem natürlichen Rhythmus verloren. (Der Tag hat es auch, seit es Bogenlampen gibt.) Zum Ersatz hat es einen neuen Rhythmus erhalten, seine Meilensteine sind Ausverkauf im August, Beginn und Ende der Theatersaison, Weihnachtsgeschäft, Inventurausverkauf im Januar, sommerliche Urlaubszeit; an die Stelle der vier astronomischen Jahreszeitanfänge sind die vier Termine zur Zahlung der Einkommensteuer getreten. Die salomonische Weisheit, daß jedes Ding seine Zeit hat, gilt nicht mehr in allem. Der Berliner Fasching hört keineswegs am Aschermittwoch auf, sondern erstreckt sich weit in die Fastenzeit. Aber da er ja kein richtiger Karneval ist, sondern ein von allen Entstehungswurzeln abgelöstes Ding des Vergnügungsgewerbes, so mag es damit seine Richtigkeit haben. Im Sommer werden Schlittschuhmeisterschaften in geschlossenen Räumen ausgetragen, im Winter wird in Hallen um die Wette geschwommen. Premieren und Südfrüchte gibt es das ganze Jahr über. Nur die Krebse halten sich vorläufig noch wenigstens mit leidlicher Zuverlässigkeit an ihre r-losen Monate, wofür sie es sich freilich gefallen lassen müssen, als Rückschrittssymbole angeprangert zu werden.

Zu den freundlichen Hütern des Jahresrhythmus gehört die Gans. Auch die fortschreitendste Zivilisation hat es nicht hindern können, daß junge Gänse im Frühjahr am wohlsten tun, während die fetten Mastgänse im Spätherbst ihre große Zeit haben. Dies trifft sich prächtig, denn gerade, wenn Nässe und Kälte anrücken, ist das heizende Fett des Gänsebratens am willkommensten.

In meinem Elternhause war es nicht üblich, daß vor Martini eine Gans auf den Tisch kam. Dies gab dem Martinstage die Würde einer Zäsur. Mein Vater hat mir oft erzählt, wie dieser Tag in seiner Kindheit begangen wurde. Nach dem Gänsebraten ging meine Großmutter mit allen Kindern vor eine verschlossene Tür. Sie sangen:

> „Martin ist ein guter Mann,
> dem mans nicht vergelten kann.
> Laß uns nicht so lange stehn,
> Wir müssen ja noch weiter gehn.
> Schöne Stadt, Rosenblatt,
> Holde Jungfrau, schenk uns wat!"

Dazu wurde mit den Fäusten gegen die Tür gedonnert, bis sie sich endlich öffnete und als holde Jungfrau mein vollbärtiger Großvater dastand, in den Händen eine große Schüssel mit Aepfeln, Nüssen und Rosinen

Geflügel kam in mein Elternhaus nur in lebendem Zustand. Dies verlangte Anna, unsere Köchin, Allen den Kennzeichen, an denen man die Frische einer Gans zu erkennen meint, etwa daß die Ränder der Schlachtwunde noch nicht eingesunken sind und der Schnabel noch unverfärbt ist, mißtraute sie gegenüber dem einen: der eigenhändig vorgenommenen Schlachtung.

Gute, alte, dicke Anna! Du konntest weder lesen und schreiben, aber dein Handwerk verstandest du besser, als hättest du alle Kochbücher der Welt und dazu die ganze moderne Literatur über Rationalismus des Haushalts durchstudiert. Du konntest Schnaps trinken wie ein Kosakenwachtmeister und dann zum Herzbrechen schluchzen über deinen treulosen Indrik, der dich vor dreißig Jahren verlassen hatte. Weiß Gott, ich habe mit dir geweint, mit dir um Indrik gelitten. Gute Anna, ich habe viel Liebe von dir erfahren, und der Abschied wurde mir schwer. Man ließ es noch hingehen, als du im vierzehnten Dienstjahr meiner Mutter erklärtest, nur noch im Zweispänner auf den Düna-Markt fahren zu wollen. Aber als du Sitz und Stimme usurpieren wolltest in einem Familienrat, der sich mit der Zukunft eines durch alle Examina fallenden Vetters befaßte, da wurdest du, als zu mächtig geworden, entlassen; entlassen unter Tränen. Gute Anna, mir warst du nie zu mächtig.

Von dem Augenblick an, da Anna mit der Gans vom Düna-Markt heimkam, waren alle Schwerpunkte verrückt. Nicht nur Anna und die große, düstere Küche, nein, Familie und Haus, alles schien mir nur um der Gans willen dazusein.

Ich habe diese Atmosphäre der Gans geliebt, obwohl ich gleich den meisten Kindern eine Abneigung gegen das fette Gänsefleisch hatte, und ich liebe sie noch heute. Darum bin ich um ihre möglichste Vollständigkeit besorgt. Was das fachmännische Idiom als „ff. ausgeschlachtete Gänse-Artikel" anrühmt, darf mir heute nicht über die Schwelle. Daß die Gans nicht lebend kommt, dies mag noch hingehen; aber sie sei unangetastet, weill heißen: ungerupft. Denn es soll mir ja ein Tier mit alle seiner Fülle ins Haus, nicht ein bloßes Lebensmittel.

Als Kind liebte ich das Rückertsche Gedicht vom Männlein in der Gans. Darum mußte ich Anna beim Ausnehmen zuschauen, das war unerläßlich. Ich wußte ja, es war nicht denkbar, daß dabei ein Männlein, und gar noch ein lebendes im blauen Röckchen, zum Vorschein kam; zugleich jedoch war ich von der Hoffnung erfüllt, es könne sich einmal dennoch ereignen. Selbst diese geringe Chance spricht auch heute noch gegen den Ankauf ff. ausgeschlachteter Gänse-Artikel. Das Rupfen und Sengen, das Abreiben mit warmem Kleiewasser, das Ablösen des Fettes, das kunstgerechte Ausnehmen und „Dressieren", — jede einzelne dieser Verrichtungen will nicht erledigt, sondern zelebriert werden, und ich nehme gern Anteil an diesen Zelebrationen. Sie erlauben mir die Illusion, ich sei ein „Hausvater", der es versteht, Braten zu tranchieren, Uhren aufzuziehen, Brotlaibe anzuschneiden und für die Seinen zu sorgen.

Ich liebe es, wenn die Daunen von den Deckfedern der Brust entblößt und gepflückt werden. Ich freue mich im Gedanken an das weiche Kissen, obwohl die Erfahrung mich gelehrt hat, daß die sorgfältig aufbewahrten Daunen unauffindbar sind, wenn es an die Herstellung des Kissens gehen soll. Alle Kiele beschlagnahme ich. Es läßt sich auch heute noch unterhaltsam mit ihnen schreiben, namentlich wenn man für einige Fälle eine Maschine hat. Man muß sie nur richtig spalten und beschneiden, hierzu eignen sich ausrangierte Rasierklingen; (es empfiehlt sich, sie möglichst frühzeitig auszurangieren). Der Schädel ist das gegebene Objekt für einen erwachenden Naturforschertrieb: als Quartaner habe ich mit Begeisterung einen Gänseschädel präpariert und ihn nachher im Tausch gegen einen Karl-May-Band veräußert; zu spät entdeckte ich, daß ihm achtzehn Seiten fehlten, die ich heute für die wichtigsten des Buches zu halten geneigt bin. Die Speiseröhre wiederum gibt eine prächtige Kleinkinderplapper: ein paar Erbsen kommen hinein, dann wird das dünnere Ende in das dickere gesteckt; wer will, kann darin ein Ewigkeitssymbol erblicken, vergleichbar der Schlange, die in den eigenen Schwanz beißt.

Die Schmausetage sind nicht ewig, aber ihre Zeit währen sie. Sie beginnen mit den Innerlichkeiten und dem Gänseklein, setzen sich fort mit dem Braten, halten Abschiedsfeier mit dem gefüllten Gänsehals, endigen mit der Suppe, in der nur noch die Seele der Gans umgeht, und finden ihren Nachhall in der etwas länger vorhaltenden Freude am Gänseschmalz. Das alles sind schöne Dinge, gewiß, aber sind nicht das Wichtigste. Hauptsache nämlich ist, daß die Gans uns gestattet, wenigstens für eine winzige Weile und halb im Spiel, einen früheren Zustand der Menschenwelt wieder zu genießen: einen Zustand der Fülle, des Noch-nicht-Abgemessenwerdens, der Selbstversorgung, einen Zustand der Unabhängigkeit von all den unzähligen Faktoren, Gewerben, Zwischeninstanzen und Spezialisierungen, von denen wir eingeklammert sind. Schreibfedern, Daunen, Kinderklappern und derlei mehr, das sind gewiß nur kleine Arabesken und Lebensschnörkel. Aber das ist ja unser Schicksal, daß die Selbstverständlichkeiten von einst uns armen Heutigen zu begleitenden Arabesken geworden sind.

Mittwoch nachmittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere herzensgute Schwester und Schwägerin, innig geliebte Kusine und Tante

Frau Paula Rosenthal, geb. Schindler.

Beuthen OS., Hamburg, Berlin, Breslau, Kattowitz, den 8. November 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen
Eugen Schindler
Sara Fuchs.

Beerdigung Freitag, den 9. November, nachmittag 2 Uhr, von der jüd. Leichenhalle aus.

Deutsches Evangel. Männerwerk, Gemeindegruppe Beuthen OS.

Unser Mitglied Herr

Paul Schulz

ist gestorben. Antreten der Mitglieder zur Beerdigung Sonnabend, den 10. November, nachmittag 1/4 3 Uhr, vor der Fahne, Klosterplatz.

Der Gemeindegruppenführer.

Grundstücksverkehr

Wohnhaus
mit Seitengebäuden und großem Garten, in guter Lage, preiswert bei vollen Mieten **zu verkaufen.** Anzahlung 7000,— RM.
Stadtsparkasse Landeck/Schlesien.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1972 ist bei der Firma **„Richard Bachmann"** in Beuthen OS. eingetragen: daß der Molkereibetriebsleiter Hans Naschke in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 5. November 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 301 ist bei der Gesellschaft in Firma **„Oberschlesische Telefon-Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Arthur Rapp ist als Geschäftsführer abberufen. Dr. Kurt Möllgaard in Frankfurt am Main und Wilhelm Gadesmann in Breslau sind zu Geschäftsführern bestellt.

Amtsgericht Beuthen OS.

Versteigerungen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung **soll am 16. November 1934, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark), Zimmer Nr. 25,** versteigert werden das im Grundbuch von Beuthen-Stadt, Band 98, Blatt 1724, auf den Namen des Kaufmanns Nathan Tau in Beuthen OS. eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum, Krakauer Straße 36, in Größe von 4 a 60 qm.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Wie Kapitän Schröder die 12 Finnen rettete

Die DAZ. berichtet aus Hamburg:

Für Rettung der zwölf Mann starken Besatzung der finnischen Bark „Carmen" am 2. September hat der Kapitän Schröder vom Dampfer „Ursula Siemers" die Große Goldene Medaille der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erhalten. Der Erste Offizier Wilhelm Jösting und der Zweite Offizier Julius Ibsen erhielten die Kleine Goldene Medaille, vier Mann der Schiffsbesatzung eine Belohnung von je 150,— Mark.

Die Große Goldene Medaille ist im Laufe des letzten Jahrzehnts nur dreimal verliehen worden, zuletzt am 21. Dezember 1928 an Kapitän Reincke vom Schlepper „Heros", der die gesamte Besatzung des Schulschiffes „Pommern" im englischen Kanal bergen konnte.

Die Rettung schildert der offizielle Kapitänsbericht wie folgt:

„Wir befanden uns mit einer Ladung Eisenerz auf der Reise von Lulea nach Rotterdam. Das Wetter war recht ungünstig. Am 1. September nahm der Wind im Laufe des Nachmittags zu, drehte langsam südlicher und hatte gegen 16 Uhr bereits Sturmstärke (9—10) erreicht. Der Dampfer wurde von vorne bis hinten von schweren Sturzseen überlaufen und machte bei **voll arbeitenden Maschinen nur noch sehr wenig Fahrt voraus.**

Der Sturm blies die ganze Nacht hindurch mit unverminderter Gewalt. Das feste Feuer von Hammaren auf Bornholm, das wir um 1 Uhr morgens in Sicht bekommen hatten, blieb immer in derselben Peilung, etwa Süd, und verschwand nur dann und wann in den orkanartigen Böen, die auch starken Regen und daher Unsichtigkeit mit sich brachten.

Am Morgen, kurz vor 8 Uhr, meldete mir der 1. Offizier, daß in unserer Kursrichtung

eine Bark näher treibe, die starke Schlagseite habe und eine Notflagge zeige.

Ich ließ sofort die Maschine wieder voll gehen, um dem Schiffe möglichst bald näher zu kommen. Wir machten bald aus, daß wir die finnische Bark „Carmen" vor uns hatten, die anscheinend schon die Hälfte ihrer Decksladung verloren hatte. Die wehende Notflagge war der Buchstabe V:

„Ich benötige Hilfe".

Die ganze Gegend um die Bark herum und in unserer Nähe war mit Brettern und Planken übersät, und deutlich gewahrten wir, wie jede besonders schwere Sturzsee einen neuen Haufen Holz mit sich riß.

Auf unser Gegensignal, den Antwortwimpel, der jenen drüben anzeigte, daß wir sie verstanden hatten, wurde dort der Buchstabe F gehißt, d. h.:

„Ich bin havariert, treten Sie mit mir in Verbindung!"

Auf unser nun folgendes Signal,

„Was kann ich für Sie tun?"

kam keine Antwort.

Ich ließ jetzt signalisieren

„Benötigen Sie ein Rettungsboot?"

Drüben wurde mit

„Ja"

geantwortet.

Gleich hinterher fragte ich:

„Beabsichtigen Sie, Ihr Fahrzeug zu verlassen?",

und wiederum stieg das Signal

„Ja".

Es stellte sich später heraus, daß

die uns gezeigten Notflaggen die einzigen noch zur Verfügung stehenden waren, und daß der Raum für die Signalflaggen bereits unter Wasser stand

und nicht mehr betreten werden konnte. Kein Wunder, daß ich vorher auf meine Frage „Was kann ich für Sie tun?" keine Antwort bekam.

Während all dieses Signalisierens war bei uns schon ein Weiteres getan worden: die Freiwachen geweckt, das S. B. Rettungsboot in die Taljen gehißt und außenbords geschwungen, die Bootsmannschaft ausgewählt und mit Schwimmwesten versehen. Nicht unerwähnt darf ich lassen, mit welchem **Eifer und Begeisterung die Leute bei der Sache waren, begierig ihren Kameraden in Seenot schnellstens Hilfe zu leisten. An dem guten Gelingen der ganzen Hilfsaktion hat auch der übrige Teil der Besatzung ihr Bestes getan.**

Vom ersten Insichtkommen des Havaristen bis zum Zeitpunkt, da unser Boot gefiert werden sollte, war etwa 3/4 bis eine Stunde verstrichen; unser Dampfer war mittlerweile — wegen des ungewöhnlich hohen Seeganges unter erschwerten Umständen — in ungefähr 3/4 Seemeilen Abstand einmal um den Finnen herumgefahren. Während dieses Manövers hatte ich die günstige Lage für unser Schiff herausgefunden, also eine Lage, die dem wegzufierenden Boot genügend Schutz an unserer Leeseite gab und gleichzeitig den schwer arbeitenden Dampfer am denkbar wenigsten schlingern ließ.

Dies war auf westlichem Kurs, die See lief schräge nach Backbord vorn, die finnische Bark lag schräge hinten am Steuerbord. Nachdem jetzt noch

aus dem Vorschiff für kurze Zeit Oel zur Beruhigung der Wellen gegossen worden war, ließ ich das Boot wegfieren,

das in einer halben Minute zu Wasser lag, frei von den Taljen.

Nun folgte aber noch eine Minute banger Sorge um das Boot; denn der Dampfer trieb in dem schweren Sturm und bei dem herrschenden Seegang stark nach Lee und **lag dem kleinen Boot solange auf dem Leib gerückt, bis dieses endlich am Heck unseres Dampfers angelangt war und freikam.** Nur der Gewandtheit und Geistesgegenwart der Bootsbesatzung ist es zu danken, daß das Boot sich glücklich vom Dampfer löste; der meiner Ansicht nach wichtigste Teil der Rettungsaktion war vollbracht.

Von der Abfahrt des Bootes verging etwa 1/2 Stunde, bis es den Finnen erreicht hatte und nach dessen Leeseite herumgefahren war. Die 12 Mann starke Besatzung der Bark — letztere hatte bereits über 20 Grad Schlagseite — befand sich zusammengedrängt auf dem Achterdeck, dem einzigen Platz, auf dem sie sich noch mit einiger Sicherheit aufhalten konnte.

Wegen verschiedener über Bord hängender Teile der Takelage war es für unser Boot

gefährlich, unmittelbar an das havarierte Schiff heranzugehen, da dieses ebenfalls hart arbeitete und dem Boot leicht Schaden zufügen konnte.

Die Verbindung zwischen Schiff und Boot wurde dadurch hergestellt, daß die Finnen zwei an Rettungsringen befestigte Tauenden nach Lee treiben ließen, die unsere Bootsmannschaft auffischte. Mittels dieser Leinen konnte vom Boot aus manöveriert werden, d. h man konnte sich im günstigen Augenblick ziemlich nahe an das Wrack heranholen und wenn nötig wieder abfieren, wie die Umstände es erforderten, ohne ständig auf Riemen halten zu müssen.

Während man so einige Zeit gewartet hatte — die Finnen schickten sich schon an, mit einer Korkweste angetan, einzeln ins Wasser zu springen — geschah plötzlich etwas Unerwartetes: eine gewaltige Sturzsee fegte wieder eine große Portion der Decksladung fort.

Das Holz trieb wie ein Floß in mehreren Lagen zum Teil zwischen Heck und dem Rettungsboot. Dieser Augenblick wurde sowohl auf der Bark wie im Rettungsboot als der günstigste zur Rettung erkannt.

Im Nu war das Boot an das treibende Holz herangeholt, das jetzt gleichsam als Tender diente und eine Beschädigung des Bootes ausschloß. Im selben Augenblick waren die Finnen einer nach dem anderen auf dieses Floß und von diesem ins Boot gesprungen, zuletzt der Kapitän des Schiffes mit einem Köfferchen voller Schiffspapiere und sonstigen wichtigen Sachen. Auch den Schiffshund hatte einer der Matrosen in unser Boot geworfen. Nach Aussage unseres 1. Offiziers, der Bootsführer war, hat die Uebernahme der 12 Mann ins Boot kaum länger als eine Minute gedauert.

Ich hatte inzwischen unseren Dampfer in Lee der Bark gebracht und dort in etwa 1/2 Seemeile Abstand die Maschine stoppen lassen. Das Boot konnte nun mit Sturm und See in ungefähr 20 Minuten nach unserer Leeseite gelangen. Mittels Wurfleine an einem Rettungsring war bald die Verbindung mit dem Boot hergestellt und dessen Fangleine bei uns am Vordeck festgemacht. Das Boot wurde auf Riemen gehalten, Steven senkrecht zur Bordwand, bis alle Finnen unsere Vorderreeling, die bei beladenem Schiff vom Boot erreicht werden kann, überklettert hatten und auf unserem Vorderdeck standen. Zum Schluß stieg unsere Bootsmannschaft an Deck.

Für die Finnen, die nur ihr nacktes Leben gerettet haben, wurde nach Seemannsbrauch in der üblichen Weise gesorgt. **Jeder gab, was er hatte, um die Geretteten erst einmal mit trockener Kleidung zu versehen, und in der Küche war bald ein Essen bereitet. Die Leute hatten seit zwei Tagen weder zu essen noch zu trinken gehabt** und waren von dem tagelangen An-den-Pumpen-Stehen ganz ermattet.

Nach Aussagen des finnischen Kapitäns war die Bark mit Schnittholzladung von Kotka in Finnland nach Aarhus in Dänemark bestimmt, bereits acht Tage unterwegs, fast die ganze Zeit in schlechtem Wetter gewesen und während des heftigen Sturmes, der seit drei Tagen die Ostsee heimsuchte, schwer leck gesprungen. Nur anfangs hatte man mit drei Pumpen — Hand-, Motor- und Windmühle — des Wassers im Raum Herr werden können. Schließlich hatte es so schnell zugenommen, daß an ein Lenzhalten nicht mehr zu denken war. **Nach Ansicht der Finnen dürfte ihr Schiff bald ganz gekentert sein.**

Gegen Abend besserte sich das Wetter zusehends, in der Nacht konnte schon wieder gute Fahrt gemacht werden, und am nächsten Tage, dem 3. September, erreichten wir Holtenau, wo die finnische Mannschaft gelandet und vom Konsul ihres Landes in Empfang genommen wurde, um durch dessen Beistand in ihre Heimat zurückbefördert zu werden."

Zu Gast bei der Beuthener Winterhilfe

700 Hungernde werden täglich satt

Ein Rundgang durch die Stätten der NSV. – Noch 40 000 Beuthener Volksgenossen zu betreuen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. November.

Lieber Volksgenosse, wenn Du im Oktober zum ersten Male wieder in diesem Winterhilfsjahr ein Eintopfgericht am Sonntag verzehrt und dafür der Winterhilfe dein hoffentlich nicht zu geringfügiges Opfer gegeben hast, ist dir vielleicht der Sinn dieser Tat noch nicht ganz offenbar geworden. Du hattest wohl etwas gehört oder auch in der Zeitung gelesen von bedürftigen, hungernden Volksgenossen, die durch deine Gabe gesättigt werden sollen. Jetzt hast du täglich Gelegenheit, die Stätte zu sehen, an der sich die nationalsozialistische Kameradschaft der Tat in ihrer schönsten Blüte zeigt

Seit einigen Tagen pilgern arme und unverschuldet in Not geratene Frauen und Männer um die Mittagsstunde

zur Küche des Winterhilfswerks auf der Dyngosstraße 64.

Gegenüber der Heinitzgrube hat die sehr rührige Winterhilfe in einer früheren Schnapsfabrik geeignete Räume zur Speisung unserer vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen geschickt hergerichtet. Schon im Sommer sind in dieser Küche mehr als 76 000 Mittagessen, 9 700 Frühstücke und 4 600 Abendbrote an Erwerbslose verabfolgt worden. Seit dem 2. November besuchen im Durchschnitt täglich 700 Personen die Winterhilfsküche, übrigens eine geringere Zahl als im November vorigen Jahres. Ein Zeichen dafür, daß die Arbeitsschlacht erfolgreich durchgeführt wird!

Wer erwerbslos, Kurzarbeiter oder Kleinrentner ist, beantragt bei seiner zuständigen Ortsgruppe des Winterhilfswerks eine Essenkarte, die ihn zum Empfang von täglich einem Liter Mittagessen berechtigt. Erwerbslose entrichten hierfür eine Anerkennungsgebühr von 10, Kurzarbeiter und Kleinrentner von 20 Pfennig. Die Mahlzeit kann an Ort und Stelle im Speiseraum, der 150 Personen Platz bietet, verzehrt oder nach Hause mitgenommen werden. Das Essen ist, wie eine Kostprobe beweist, reichlich, kräftig und schmackhaft zubereitet. Dafür sorgt schon der bewährte Küchenchef Horn. Wer die Volksküchenessen der Systemzeit kennt, staunt über die Güte und Abwechslung des Gebotenen. Auf der Speisenfolge vom 2. bis 10. November finden wir z. B.:

Fischbratklops mit Mostrichtunke,
Königsberger Klops mit Gurkentunke,
Nudeln mit Rindfleisch,
Gemischtes Gemüse mit Schweinefleisch,
Wellwurst mit Sauerkohl und Kartoffeln,
Rindsgulasch mit Kartoffeln,
Linsen mit Ei.

Ein Blick auf die Küchenzettel der folgenden Wochen verspricht weitere Genüsse: Rinderherz, Reis mit Fleisch, Erbsen mit Rauchfleisch u. a. m. Kein Wunder, daß alle, die hier essen, des Lobes voll sind und selbst Fachleute sich wundern, mit welchem Geschick der Geschäftsführer der Küche, Pg. Gralla, aus den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln tagtäglich solche Mahlzeiten hervorzaubert. Ja, ein früherer Oekonomieinspektor versteht schon seine Sache!

Die riesigen Mengen Fleisch, Fett, Hülsenfrüchte, Gewürze und sonstige Zutaten werden nur von hiesigen Geschäftsleuten gekauft. Ein luftiger Lagerraum steht zur Verfügung, ebenso sind alle übrigen Räume zwar einfach, aber freundlich und hell gehalten. In der Küche dampfen bei unserem Besuch in mächtigen 300 Liter fassenden Kesseln schöne mehlige Kartoffeln und kräftiges Gulasch, während flinke Mädchenhände geräumige Eßnäpfe „am laufenden Band" mit der begehrten Speise füllen. Nebenan im Zubereitungsraum liegen die Reste der Vormittagsarbeit in Gestalt riesiger Berge von Kartoffelschalen. Jedes Mädchen muß täglich zwei Zentner Kartoffeln schälen! Alle Abfälle werden übrigens einem sehr nahrhaften Zweck zugeführt. Die Küche läßt ihre Schweine damit mästen und wird im Laufe des Winters

ein appetitliches Schlachtfest

veranstalten.

Einen recht gefälligen Eindruck macht auch der Speiseraum, in dem an langen sauberen, mit Blumen geschmückten Tischen alt und jung, Frauen und Männer ihre Schüssel mit sichtbarem Behagen leeren. Von der Decke grüßt das Hakenkreuz, an der Wand erinnert das Bild: Jesus mit seinen Jüngern beim Abendmahl an die Worte: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!" Kein schönerer Beweis für die wahrhaft christliche Nächstenliebe des Nationalsozialismus kann erbracht werden als der Anblick jener hungernden Volksgenossen, die hier gespeist werden.

Mit Eintritt des Winters wird die Zahl der Gäste voraussichtlich auf 1500 steigen.

Hierfür reicht die Küche gerade noch aus. Da der größte Teil der Erwerbslosen das Essen nach Hause nimmt, spielt sich der Betrieb im Speiseraum reibungslos ab. SA. sorgt für schnelle Erledigung, während insgesamt 14 Personen gegen ein geringes Entgelt in der Küche tätig sind. Alles klappt wie am Schnürchen! Und das will schon etwas heißen, wenn wir hören, daß in eineinhalb Stunden (11.30—13 Uhr) die Essenausgabe durchgeführt wird. Wir verabschieden uns von den freundlichen Führern und Betreuern der Winterhilfs-Küche mit dem schönen Gefühl, daß hier eine mustergültige Einrichtung Beuthener Volksgenossen vor grenzenlosem Elend bewahrt und die Volksgemeinschaft der Tat eine Heimstätte gefunden hat.

Kreispresse- und Propagandawalter der NSV., Pg. Korus, gewährte der Pressevertretung Einblick in die unweit gelegene

Kreisleitung des Winterhilfswerks der NSV.

auf der Krakauer Straße. In dem geräumigen Hof standen bedürftige Volksgenossen in langen Reihen, um Kartoffeln abzuholen. An fünf Stellen der Stadt werden seit gestern zwei bis sechs Zentner Winterkartoffeln pro Haushalt gegen ein Entgelt von 20 Pfennig ausgegeben. Die tadellosen Erdäpfel sind zum Teil Spenden der schlesischen Bauernschaft.

25 000 Zentner Kartoffeln sind zunächst für Beuthen bereit gestellt worden.

In großen Lagerräumen sind ferner Schuhe, Kleidungsstücke aller Art, Möbel u. a. aus den Sammlungsaktionen der Winterhilfe sorgsam ausgebreitet. Schuhmacher und Schneider haben ihre Werkstatt aufgeschlagen, um alles auf neu herzurichten. Es dürfte wenig Gegenstände des täglichen Lebens geben, die hier nicht zu finden sind. Für Lebensmittelspenden aus der Pfundsammlung ist ein besonderes Lager in der Dyngosstraße eingerichtet worden. Sogar eine Werkstatt zur Herrichtung von Plakaten, Transparenten u. a. hat die Kreisleitung, deren Räume Zeugnis ablegen von der gewaltigen Arbeit, die die Winterhilfe zu bewältigen hat.

40 000 Volksgenossen sind in diesem Winter in Beuthen zu betreuen.

Während die fünf Ortsgruppen des WHW. die Bedürftigkeit der Antragsteller prüfen und die Verteilung der Spenden vornehmen, leistet die Kreisleitung unter Pg. Wagner die gesamte Verwaltungs-, Kassen-, Presse- und Propagandaarbeit. Um möglichst alle Spenden den Volksgenossen zuführen zu können, arbeiten die Amtswalter des Winterhilfswerks größtenteils ehrenamtlich. Nur wenige Angestellte erhalten für ihre mühevolle Kleinarbeit 30 bis 60 Mark monatlich. Wenn man sich an die hohen Verwaltungskosten sozialer Hilfswerke früherer Zeit erinnert, kann man nur ehrlichen Herzens seine Bewunderung für die uneigennützige Arbeit der Betreuer und Helfer des großzügigen Hilfswerks aussprechen.

Alle Volksgenossen aber, die das Glück haben, in Arbeit und Lohn zu stehen, die ein warmes Zimmer und einen gedeckten Tisch ihr eigen nennen, werden sich eins fühlen mit ihren weniger glücklichen Brüdern und Schwestern. Sie werden bereitwilligst das vom Obersten Führer des Reiches erbetene Opfer bringen, um sich mit dem ganzen Volk in gottgewollter Schicksalsgemeinschaft zu verbünden. P.

Spare in der Zeit – und reise mit »Kraft durch Freude«

Breslau, 8. November.

Die NSG. „Kraft durch Freude" führt seit einigen Wochen in ganz Deutschland eine große Werbung, die dem Reisesparen gilt, durch Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub hat mit der Bank der Deutschen Arbeit und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ein Abkommen getroffen, das den Mitgliedern der NSG. „Kraft durch Freude" die Möglichkeit gibt, im Laufe des Jahres für ihre nächste Urlaubsreise zu sparen. Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub will dadurch erreichen, daß in absehbarer Zeit jedem schaffenden Volksgenossen einmal im Jahre eine „Kraft-durch-Freude"-Urlaubsreise möglich ist.

Bei der Bank der Deutschen Arbeit und allen Sparkassen sind jetzt die Sparkarten und Sparmarken zum Preise von 50 Pfg. erhältlich. Der Verkauf der Sparmarken erfolgt nicht durch die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und NSG. „Kraft durch Freude". Die Sparmarken werden in den Betrieben durch die „Kraft-durch-Freude"-Warte beschafft und verkauft. Jedem Sparer steht es frei, sich für die Bank der Deutschen Arbeit oder die Sparkassen zu entscheiden. Hat sich der Sparer für ein Institut entschieden, so muß er für die angefangene Sparkarte auch weiterhin Marken dieses Instituts verwenden. Der gesparte Betrag soll grundsätzlich nur für eine Urlaubsreise verwendet werden. Bei Krankheitsfällen usw. kann jedoch der gesparte Betrag schon früher abgehoben werden. Eine Kontrolle über die Verwendung des Betrages findet nicht statt.

Die Zahl der Sparer wird sehr groß werden, wenn in den nächsten Wochen das Programm für 1935 veröffentlicht wird. Es sind so viele herrliche Fahrten nach allen Gauen unseres Vaterlandes geplant, daß kein Sparer zu befürchten braucht, er werde nicht berücksichtigt werden können.

Kunst und Wissenschaft

d'Albert: „Die Toten Augen"

Opern-Erstaufführung in Beuthen

In das große Glück eines Wunders legt Hanns Heinz Ewers, der zusammen mit Max Henry das Buch der „Toten Augen" schrieb, die Bitternis der Wirklichkeit. Und aus der Unendlichkeit einer Liebe wächst der Verzicht auf das Augenlicht. Zwischen das göttliche Wunder der Genesung zweier toter Augen und das Glück der Lebensfreude fallen klirrend die Scherben eines Bildes, das Blindheit und Liebe aus Gefühl und Phantasie geschaffen hatten. Nüchtern und klar steht die Fratze eines mißgestalteten Gatten dar, dessen Angst und Minderwertigkeitsgefühl sich zu blinder Wut steigert, als die sehend gewordene Gattin ahnungslos die große Figur des Freundes als Mann zu erkennen glaubt. In der Tragik dieses Mißverständnisses liegt die Enttäuschung einer großen Erwartung. So geht Myrtocle, nach Stunden glücklichen Sehens, zurück in die ewige Nacht, läßt sich vom Sonnenlicht wieder blenden zum hilflosen Wesen, das sich in seiner Phantasie die Welt aufbaut — die Augen sind wieder tot!

Gewiß, der Stoff bietet an sich schon viel Gelegenheit zu musikdramatischen Akzenten, deren Farben so satt, freilich auch so pompös-theatralisch nur Eugen d'Albert auflegen kann. So wird aus dem lyrisch angedeuteten Leitmotiv „Psyche wandelt durch Seelenhallen" ein pastoser Blechsatz als gequälter Aufschrei einer verbitterten Seele, und in die Kraft dieses Schreies mischt sich die klagende Melancholie einer gestopften Trompete. Dann wieder als Galba tot hinausgetragen wird, erscheint das gleiche Motiv ganz sachlich, nur Baßfiguren geben die unheimliche Färbung schrecklicher Tragik. So ist alles in der Musik psychologisch begründet; wenn auch die Kontraste stellenweise, wie etwa der Uebergang vom triumphalen Orchestersatz nach dem geschehenen Wunder zum Schrecken des Mordes in aufpeitschenden Rhythmen der Streicher und gestopften Blechbläser, zu theatralisch, mit zuviel Pathos kommen. Aber es ist eben musikalisch so angelegt, wie es textlich bewußt oder unbewußt in die Linie gezwungen wurde.

Pathos gibt an sich dem Orchester immer Gelegenheit, in allen Farben zu schillern. Erich Peter verstand es, auch die reinen Lyrismen des Werkes plastisch herauszuarbeiten, hatte die Hand dafür, alle Kleinigkeiten, ohne die Gesamtwirkung zu stören, hervorzuziehen, alles lebendig zu gestalten und andererseits auch allzugrelle Schwarz-Weiß-Malerei zu dämpfen.

Diese Mäßigung legte auch Dr. Werner Müller seiner Regie auf; die Farben trugen immerhin noch genügend Frische und Schattierung, um alles natürlich zu entwickeln und aufzubauen. Die sympathische Art dieser Inszenierung ließ manche Schwäche des Werkes verdeckt. Nur in der Figur des Arcesius gab es vielleicht einen kleinen Fehler in der Anlage, den die Regie vermeiden müßte: In Arcesius wächst aus der Angst heraus, daß seine Frau, da sie sehend wird, die Häßlichkeit seines Wesens entdeckt, die Wut, die erst dann ausbricht, wenn Galba im Rausch plötzlicher Liebe die Freundespflicht verletzt. Das ist auch musikalisch vollständig begründet und angedeutet. Alfred Otto, der diesen Gesandten sonst gesanglich und darstellerisch ausgezeichnet gibt, legt aber Arcesius sofort als wütenden Gatten an, der sich, als Myrtocle sehend wird, verloren glaubt. Dadurch fehlt der Figur die Steigerung, die gerade psychologisch und musikalisch das Großartige dieser Skizze ist. Bruno Nicolinis Galba, schauspielerisch eine Figur aus einem Guß, befriedigte mit guten gesanglichen Leistungen, ohne freilich das Letzte, Entscheidende zu geben. Die ganz großen Leistungen lagen bei den Frauengestalten; lagen bei Marga Reith-Ernst, deren Myrtocle von ergreifender Wärme war, eine Frau, deren unendliche Liebe auf alle Schönheit der Welt verzichtete, ganz Weib, ganz Mensch. Und in ihrer musikalischen Deutung der Rolle lag tiefes Verstehen für das Werk, unterstützt durch eine Stimme, die in dem wundervollen Credo für den Wundertäter ein berückendes Piano auflegte, und in dem Glücksgefühl geschehenen Wunders den strahlenden Glanz einer großen Stimme hatte. Und ebenbürtig dieser Leistung war Hilde Gerresheims Maria Magdalena; ein prächtiges Organ, das die Erzählung „Ich bin der gute Hirte" zu den großen Erlebnissen des Abends machte; eine kleine Rolle, aber ein ganz großer Erfolg. Auch Gerti Königs Arsinoe gab in Gestalt und musikalischer Deutung ein scharf umrissenes Bild der vertrauten Wienerin, die aus Liebe und Bewunderung über sich selbst hinauswächst. Gut auch alle anderen, die den Rahmen rundeten, Hildegard Stanna und Margarethe Hänsel, Hans Wirth und Herbert Heidrich. Daneben verdienen besondere Erwähnung Lo Tischer, Fritz W. Küchel und Ludwig Dobelmann, die in dem symbolischen Vorspiel vom guten Hirten plastische Figuren auf die Bühne stellten. Dankbar soll man auch der Bühnenbilder Hermann Haindls gedenken, deren Raumaufteilung und Spielreinheit die musikalische und darstellerische Note geschickt unterstrichen.

Die Schönheit des Werkes und seine in allen Teilen ausgefeilte Wiedergabe fanden die verdiente Anerkennung, die ein lückenlos besetztes Haus mit vielen Blumen und herzlichem Beifall eindeutig zu erkennen gab.

Gerd Noglik.

Pirandello Nobel-Preisträger. Die Schwedische Akademie hat den Nobelpreis für Literatur dem italienischen Dramatiker Luigi Pirandello zugesprochen.

Tropen-Mediziner Professor Dr. Taute †. In seiner Berliner Wohnung ist der bekannte Schlafkrankheitsforscher Professor Dr. Taute, Ministerialrat und Referent im Reichsministerium des Inneren, im Alter von 57 Jahren gestorben. Als Wissenschaftler von anerkanntem Ruf hat sich Professor Taute unvergängliche Verdienste um die Bekämpfung der Tropenseuchen erworben, vor allem in der Bekämpfung der Schlafkrankheit durch seine aufopferungsvolle Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika.

Wasser im Ohr. Nach dem Bade bleibt manchmal Wasser im Ohr zurück, das nicht immer ganz einfach zu entfernen ist. Man versucht dann meistens, das Ohr mit allerhand Instrumenten gewaltsam zu behandeln. Dieses Verfahren ist erfolglos, kann aber auch gefährlich werden. Allen denen, die sich mit der Beseitigung dieser kleinen Störung herumquälen, sei ein kleiner Trick verraten: Man muß das Ohr nur eine kurze Zeit noch einmal unter Wasser halten und den Kopf etwas zurücknehmen. Das eingedrungene Wasser bildet zusammen mit dem gequollenen Ohrenschmalz die Wand einer Luftblase. Dringt nun weiteres Wasser ein, dann verflüssigt sich das Hemmnis, die Blase platzt, und man braucht nur noch mit einem Wattebausch das Ohr etwas zu säubern.

Sodbrennen

Wenn jemand unter einem unangenehmen, oft bis zum Schmerz gesteigerte Säuregefühl in Speiseröhre und Mundhöhle leidet, das von der Magengrube ausgeht, dann spricht man von Sodbrennen. Es kann sich hierbei um eine Begleiterscheinung von krankhaften Gewebsveränderungen handeln, z. B. von Erweiterung des Magens oder von Katarrh. In solchen Fällen pflegt das Sodbrennen zugleich mit der Heilung dieser Veränderungen zu verschwinden. Wo aber sonst gesunde Menschen von einem unerwarteten Anfall von Sodbrennen befallen werden, empfinden sie die Störung wesentlich peinlicher: Sie nehmen dann zwar schnell eine Messerspitze doppelkohlensaures Natron oder gebrannte Magnesia ein und fühlen in den meisten Fällen auch eine Erleichterung, aber bald müssen sie erleben, daß die Beschwerden von neuem auftreten.

Um die Störung vollständig beseitigen zu können, ist es nötig, nach der Grundursache zu forschen. Das Sodbrennen entsteht dadurch, daß die vom Magen abgesonderte Salzsäure die in der Schleimhaut verlaufenden Nerven empfindlich reizt. Da die Salzsäure aber für die Verdauung unbedingt notwendig ist, so glaubte man, die Störung auf eine zu reichliche Absonderung von Salzsäure zurückführen zu müssen. Nach neueren Untersuchungen muß man diese Ansicht berichtigen: Es wird nicht zu viel Salzsäure, sondern zu wenig Schleim abgesondert. 3 370 000 mikroskopisch kleine schleimabsondernde Drüsen sitzen in der Magenwand, die die Haut dicht mit Schleim überziehen müssen, um sie vor der ätzenden Wirkung der Salzsäure zu schützen. Tritt eine Störung in der Arbeit dieser Drüsen ein, dann macht sich die Salzsäure schmerzhaft bemerkbar. Zwar kann die Salzsäure vorübergehend durch Natron oder ähnliche Mittel chemisch gebunden werden, doch muß zum Zwecke einer dauernden Heilung des Sodbrennens eine wochenlang durchgeführte Behandlung der Magenschleimhaut mit Bauchmassage und arzneilichen Mitteln, die der Arzt zu verordnen hat, in Kraft treten.

Das Buch vom Opfer. Herausgegeben von Tim Klein und Hermann Rinn. Mit Bildern von Hans Meid. (Verlag Georg D. W. Callwey in München.) — Wie der Opfergedanke zu allen Zeiten, bei allen Völkern und in allen Volksschichten lebendig gewesen ist und zur Erhaltung und Rettung der Gemeinschaft gewirkt hat, zeigt dieses Buch in Beispielen aus Sage, Geschichte, Dichtung und Gegenwart. Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums empfiehlt das Buch besonders, und die Reichsführung des Winterhilfswerkes sowie das Deutsche Frauenwerk haben sich ebenfalls warm für das Buch eingesetzt.

Beuthener Stadtanzeiger

Am 18. November wieder Eintopfgericht!

Der Kreisbeauftragte für das Winterhilfswerk 1934/35 Beuthen-Stadt schreibt:

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß als nächster Eintopfgericht-Sonntag vom Reichspropagandaminister Dr. Goebbels der 18. November bestimmt worden ist. An diesem Tage dürfen in den Gaststätten keine anderen Gerichte als die vorgeschriebenen Eintopfgerichte von 10 bis 17 Uhr angeboten und abgegeben werden. Jeder Gast erhält über den gespendeten Betrag eine Quittung. Alle Gaststätteninhaber, ihre Angestellten und die Gäste sollen sich im Interesse der Verbundenheit mit der notleidenden Schicht unseres Volkes an der Durchführung des vom Führer eingeleiteten Winterhilfswerks beteiligen und dadurch zum Gelingen des Winterhilfswerks beitragen. Wer wissentlich oder grob fahrlässig gegen die Bestimmungen handelt, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft der nationaldenkenden Deutschen. Er hat sich dann entstehende unliebsame Weiterungen selbst zuzuschreiben.

Letzteres gilt auch sinngemäß für die Haushalte. Die Hausbesitzer oder deren Vertreter haben die Pflicht, die Spenden der Haushalte einzusammeln und für die Helfer des WHW. bereit zu halten. Es ist unbedingt notwendig, daß die Sammellisten von den Hauswirten oder Hausmeistern bei den Eintopfsammlungen schon am Montag nach dem Eintopfgericht abgeschlossen werden, da Pünktlichkeit bei den Sammlungen unbedingte Voraussetzung sein muß. Es ist freigestellt, mit dem Einziehen der Beträge von den Mietern schon am Sonnabend vor dem Eintopfgericht zu beginnen.

Die Eintopfsonntage dieses Winters

Bei der Bevölkerung herrscht immer noch Unklarheit über die festgesetzten Eintopfsonntage während des Winterhilfswerkes. Deshalb werden von der Reichswerbestelle des Winterhilfswerks noch einmal die Tage bekannt gegeben. 18. November, 16. Dezember, 13. Januar 1935, 17. Februar und 17. März.

Von der Volkshochschule

Freitag, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft IX, „Englisch", in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz).

Montag, 12. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft VIII, „Deutsche Kultur", Theatervorbereitung in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums (Ostlandstraße). Thema: „Unstern über Rußland", „Maskenball", ausgestaltet vom Oberschlesischen Landestheater.

Mittwoch, 14. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft III, „Deutsche Musik", in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz), Gemeinschaftssingen, ausgestaltet vom Richter-Quartett.

Donnerstag, 15. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft II, „Deutsche Kunst" in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz). — 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft VI, „Abende für die deutsche Frau", in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums (Ostlandstraße). Frau Haupt spricht über „Die Erziehung zur Volksgemeinschaft". 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft IV, „Rechtsfragen des Lebenskampfes", in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz).

Freitag, 16. November, 20 Uhr: Arbeitsgemeinschaft IX, „Englisch", in der Hitler-Oberrealschule (Kaiserplatz).

*

* **Musiklehrerprüfung bestanden.** Herta Dehmel, Christa Herde, Marianne Warmt, Schülerinnen von Ciepliks Konservatorium, haben die staatl. Privat-Musiklehrerprüfung mit Erfolg bestanden.

Der Totengedenktag der NSDAP. in Beuthen

Zum Gedenken des 9. November 1923 wird auch in Beuthen dieser bedeutungsvolle Tag in würdiger Form in Erinnerung gebracht, indem der Toten der nationalsozialistischen Bewegung gedacht wird. Es ist folgendes vorbereitet worden: Die Fahnengruppen der Ortsgruppen der NSDAP. Süd, Stadtpark, Nord und Roßberg werden am Freitag, 9 Uhr vormittags, an dem Ehrenmal Schrotholzkirche, am 156er-Gefallenen-Denkmal, am Selbstschutzdenkmal und am Gefallenendenkmal des Stadtteils Roßbergs Kränze niederlegen. Von 8 bis 19 Uhr wird die SA.-Standarte 156 Ehrenwachen am Grabe Günther Wolfs und am Horst-Wessel-Denkmal aufstellen, die mit Eintritt der Dunkelheit mit Fackeln ihren Ehrendienst versehen werden. Vormittags 9 Uhr wird ein Ehrensturm der SA. am Grabe Günther Wolfs einen Kranz niederlegen. Weiterhin wird die SA. auch am Horst-Wessel-Denkmal einen Kranz niederlegen.

Am Abend veranstaltet die NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Stadt, eine große öffentliche Gedenkfeier im Schützenhaus, die um 20 Uhr beginnt und in würdiger Weise ausgestaltet wird. Im Rahmen der Totengedenkfeier wird die SA.-Standarte 156 am Horst-Wessel-Denkmal gleichfalls am Freitag um 20 Uhr eine Sonderfeier abhalten. Die gesamte Standarte tritt um **19,30 Uhr** am Wasserturm an und marschiert mit Feldzeichen und Fahnen nach dem Horst-Wessel-Denkmal. Bei der dort stattfindenden Feier werden die Namen der an der Feldherrnhalle Gefallenen sowie die Namen der gefallenen schlesischen SA.-Männer verlesen werden. Der HJ.-Bann 156 nimmt an dieser SA.-Trauer-Feier teil.

Aus Anlaß des Volkstrauertages ist der Ehrensaal im Standartengebäude, Hohenzollernstraße 12 (frühere Humboldtschule) am 9. November 1934 von 9 Uhr bis 21 Uhr zur Besichtigung freigegeben.

Beuthener Volksgenossen und Volksgenossinnen! Beweist Eure Verehrung für unsere großen Toten durch ein stilles Gedenken in der Ehrenhalle der Standarte 156.

*

* **25jähriges Dienstjubiläum.** Ingenieur Alfred Beye ist 25 Jahre bei der Oberschlesischen Telefon-Gesellschaft H. Fuld & Co tätig.

* **Abschiedsabend Radany Gratza.** Vor einem Freundeskreis verabschiedete sich der Beuthener Geiger Radany Gratza mit einem internen Konzertabend, den Lehrer Hoffmann mit warmen Wünschen für den Scheidenden, der vor einer längeren Auslands-Konzertreise steht, einleitete. Gratza spielte eigene Bearbeitungen unbekannter Meister und einen Choral sowie ein Präludium eigener Komposition, wovon einiges bereits kürzlich in einem Konzert zu Gehör gebracht worden war, und Weisen von Dvorzak und Prihoda. Mit Liedern von Wolff und Schubert unterbrach Janosch die Vortragsfolge. Lehrer Herrmann trug zu der kleinen Feier mit eigenen Gedichten und dem Vortrag oberschlesischer Novellen aus seiner Sammlung „Stilleben" bei. Die Erschienenen dankten durch lebhaften Beifall und feierten den Abschiednehmenden noch in dem geselligen Beisammensein, das den Abend beschloß.

* **Ehrenbund der Weltkriegsteilnehmer.** In der in den Namslauer Bierstuben beim Kameraden Kania abgehaltenen Versammlung der Ortsgruppe Beuthen machte der Vorsitzende, Kamerad Pilzing, die erfreuliche Mitteilung, daß die Ortsgruppe an Mitgliederzahl immer mehr zunehme. Bestimmend für den Beitritt zur Ortsgruppe ist für viele Kameraden die sehr günstige Versicherung für den Todesfall. Auf Vorschlag des Kameraden Kania wurde von der Abhaltung eines Wintervergnügens Abstand genommen. Dafür soll der Winterhilfe ein entsprechender Betrag zugeführt werden.

* **Landwehrverein.** Der November-Appell war der Heldenehrung geweiht. Vereinsführer Bürke gedachte der Gefallenen des Weltkrieges sowie der verstorbenen Kameraden. Dem Kameraden Paluch wurde das Jubiläumsabzeichen des Kyffhäuserbundes für 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Den Kameraden Wittek und Pursitzky wurden Glückwünsche zum Dienstjubiläum bezw. zur Silberhochzeit ausgesprochen. Die neue Sterbekassenversicherung des Vereins auf der Grundlage des außerordentlichen Generalappells vom 15. Oktober ist am 1. November in Kraft getreten. Kamerad Kantner berichtete über das Vereinsschießen am 4. November. Den Kameraden wurde zur Pflicht gemacht, künftig im Dienstanzug, Kyffhäusermütze und Armbinde, zum Appell zu erscheinen.

* **Ehemalige Clausewitzer.** Der Kameraden-Verein ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz (1. Oberschl.) Nr. 21 in Beuthen hielt seinen Monatsappell ab. Nach Eröffnung durch den ersten Vereinsführer, Bergassessor und Ober-Bergwerksdirektor Falkenhahn wurde die Tagesordnung erledigt, die hauptsächlich die Besprechung und Ausführung der Parolebefehle des Kyffhäuserbundes umfaßte und in der die Frage des Schießsportes eingehend besprochen wurde. Darauf hielt der erste Führer einen längeren Vortrag über die Taten des Regiments im Weltkriege, insbesondere am Isonzo. Als alte Clausewitzer haben die Kameraden die eiserne Pflicht, gerade in der Zeit des großen Aufbaues dem obersten Führer und Volkskanzler Adolf Hitler in echt soldatischer Treue unbedingt Gefolgschaft zu leisten. Der Redner ermahnte sie, in straffer und disziplinierter Haltung auszuharren, bis das große Ziel erreicht ist, das sich das Dritte Reich zur Aufgabe gemacht hat. Zum Schluß wurde nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Pflichtschießen für die Kameraden bestimmt am Sonntag ab 9 Uhr vormittag auf dem Schießstand vom Kriegerverein in Dombrowa (bei Kontny) stattfindet. Der nächste Appell, verbunden mit einer Barbarafeier, findet am 11. Dezember statt.

* **Appell des Husaren-Vereins.** Auf dem November-Appell gedachte Vereinsführer Kulla der gefallenen Kameraden des Weltkrieges. Worte des Gedenkens widmete Kulla den Volksgenossen im Saargebiet. Hierauf wurden die neuen Führeranordnungen vorgelesen. Oberst Freiherr von Reitzenstein übergab ein Tischbanner in Gestalt einer Säbeltasche, von Frau Kolodziej dem Verein gestiftet, während Frau Kulla namens der Frauengruppe das gestiftete Tischbanner mit zwei Wimpeln verzierte. Oberleutnant von Albedyll sprach über die Vorgänge und Geschehnisse an der Feldherrnhalle in München am 9. November 1923, vor allem über Zweck und Bedeutung der **ersten nationalsozialistischen Erhebung** am 8. und 9. November 1923.

* **Schulungsabend der NSDAP. Beuthen-Nord.** Die Ortsgruppe Nord hielt im kleinen Schützenhaussaale mit ihren politischen Leitern und den Amtswaltern der Untergliederungen einen Schulungsabend ab. Ortsgruppenleiter Pg. Magel übergab die Leitung des Abends dem komm. Schulungsleiter Pg. Wimmer. Pg. Töppler sprach über das **Deutsche Buch.** Dann wurden die im Schulungsplan vorgesehenen Vorträge der Pgg. Grund und Barilla gehalten, denen Pg. Wimmer abschließend einige erläuternde Worte hinzufügte. Pg. Pohle sprach über das Thema: **„Von den marxistischen Gewerkschaften zum RDB."**

* **Urlaubsfahrer von „Kraft durch Freude".** Alle Urlauber, die an den Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude", Beuthen-Stadt, teilgenommen haben, bitten wir, sich umgehend in der Geschäftsstelle, Gymnasialstraße 7, zwecks Ausfüllung eines Fragebogens zu melden.

* **Schwimmkurse für jedermann.** Der nationalsozialistische Staat ermöglicht durch die NSG. „Kraft durch Freude" jedem Volksgenossen gegen eine geringe Unterrichtsgebühr die Erlernung der Schwimmkunst im Beuthener Stadtbad. Von dem Sportamt im oberschlesischen Industriebezirk der NSG. „Kraft durch Freude" sind folgende Kurse (gemeinsam für Frauen und Männer) eingerichtet worden: Dienstag und Freitag (ab 2. November) von 16,30—18,00 Uhr; Dienstag und Freitag (ab 13. November) von 18,00—19,30 Uhr; Dienstag und Freitag (ab 29. November) von 18,00—19,00 Uhr. Ausstellung der für diese Kurse erforderlichen Jahressportkarten, Kursusübersichten, Auskunft in der Geschäftsstelle des Sportamtes im oberschlesischen Industriebezirk der NSG. „Kraft durch Freude" in Beuthen, Gymnasialstraße 7, täglich von 10 bis 12 Uhr, 15 bis 17 Uhr und in den Kursen selbst.

* **Tätigkeitsbericht der Städt. Feuerwehr.** Im Monat Oktober ist die Feuerwehr 13mal ausgerückt, und zwar: zu 6 Kleinfeuer und 7mal zu besonderer Hilfeleistung. Die Krankenwagen rückten aus: Zur Krankenbeförderung in der Stadt: 114mal, zu Unfällen 49mal, nach auswärts 30mal. Von den Krankenwagen wurden in 193 Fahrten 1258 Kilometer zurückgelegt. Die Unfallwache wurde 21mal in Anspruch genommen. Desinfektionen kamen 72 zur Ausführung.

*

Oberschlesisches Landestheater Beuthen. Anläßlich des Schillerjahres findet Freitag die Welt-Uraufführung des Volksschauspiels „Schillers deutscher Traum"

Eine drastische Maßnahme gegen Radfahrer ohne Licht

Der Polizeidirektor von Offenbach kündigt ein verschärftes Vorgehen gegen die Verkehrssünder an, besonders aber wendet er sich gegen das gefährliche Radfahren ohne Licht. Da beobachtet worden ist, daß Radfahrer, die keine Lampe haben, dieses nur solange drücken, als sie in Sichtweite eines Polizeibeamten sind, hat der Polizeidirektor angeordnet, daß dieser Unsitte dadurch gesteuert wird, daß die Polizeibeamten den Verkehrssündern durch Entfernen der Ventilschrauben die Luft aus den Fahrradschläuchen lassen, so daß die Uebeltäter genötigt sind, das Rad zu drücken. Die Ventilschrauben nimmt der Beamte vorläufig in Verwahrung, sie können von dem Eigentümer am nächsten Tage auf dem Polizeibezirk abgeholt werden; außerdem erhält der Verkehrssünder einen Strafzettel.

Wer einmal, nachdem er mit unbeleuchtetem Fahrrad getroffen worden ist, sich genötigt sieht, das Rad bei Wind und Wetter vielleicht ein bis zwei Stunden zu schieben, dürfte für immer von seinem Leichtsinn geheilt sein.

Im Kino

Autos, die in Serpentinen,
An der blauen Küste rasen,
Prinzen, die als Kellner dienen,
Wüstenreiter und Oasen.

Marmorstufen, Prunkgemächer,
Frauenhaar mit Seidenschimmer,
Schergen, Schurken und Verbrecher —
All der bunte Kinoflimmer

Wäre doch nur halb so köstlich,
Wenn wir nicht im Dunkeln säßen,
Und zu Bildern, westlich — östlich,
Bei Adele Sandrocks Späßen

Leise tastend nach der Rechten,
Irgendwo ein Händchen fänden,
Dankbar jenen Himmelsmächten,
Die in falschen und in echten
Filmen alles glücklich enden!

Gerhard Fließ.

Bücher über das Buch

Gedanken über die Buchwoche / Von Gerhard Fließ

„Wenn Bücher auch nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch!"
(Jean Paul.)

Wenn es der Sinn der Buchwoche ist, daß die Menschen mehr lesen sollen, so kann sich die Pflicht des einzelnen nicht darin erschöpfen, dieses oder jenes aktuelle Buch zu kaufen, wie man ein Abzeichen erwirbt, um als guter Staatsbürger einer Parole des Tages zu folgen. Die Buchwoche richtet sich an Millionen Menschen, die wohl dem geistigen Schaffen aufgeschlossen sind, deren Beziehungen zum guten Buch aber selten über eine flüchtige Unterhaltungs- oder Erbauungsstunde hinausgegangen sind. Und so wäre es der schönste Erfolg der Buchwoche, wenn aus diesem äußeren Appell recht viele ihre Berufung heraushören würden, das Beste und Schönste, was in unserer Muttersprache geschrieben worden ist, wirklich zu ihrem geistigen Besitz werden zu lassen. Und dazu gehören nun einmal Wegweiser — Bücher über das Buch!

Wer es ernst meint mit dieser Aufgabe, der wird bei jedem Versuche immer bescheidener werden und zweifelnd die riesigen Kataloge der Büchereien durchblättern, die von Jahr zu Jahr weiter wachsen und das Maß menschlichen Fassungsvermögens zu sprengen scheinen. Ein Gang durch die endlosen Regale einer Bücherei ist auch für das beste Wollen einfach niederschmetternd, wenn man in die karge Spanne unseres Lebens das aufnehmen will, was Jahrhunderte und Jahrtausende erdacht und erlebt, gewoben und erlitten haben. Was wird nicht alles geschrieben! Wie hoffnungslos erscheint der Versuch, sich selbst in weiser Beschränkung nur einem Sondergebiet gründlicher widmen zu wollen, wenn schon die Literatur um Goethe in einer guten Bücherei Hunderte, vielleicht Tausende von Bänden umfaßt! Woher nimmt man den Maßstab, um mit sicherer Hand aus all dem Wust das wirklich Gute und noch aus diesem das Allerbeste herauszulesen? Wie verwirrend ist selbst die Fülle der Literaturgeschichten üblichen Schlages, deren peinliche Aufzählung wohl dem Forschenden dienlich ist, aber dem vom Bildungsdrang Besessenen nicht mal ein Urteil zu geben vermag?

Und dabei ist gerade diese strenge Auslese das Allerwichtigste, soll nicht der durch die Buchwoche angeregte „Vorstoß ins Geistige" von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Vieles ist geschrieben — aber wenig ist auserwählt. Gutes gibt es in Fülle, aber nur das Allerbeste hat Bestand. Die wenigen Stunden, die uns nach der Tagesarbeit für ein gutes Buch übrig bleiben, müssen gut genützt werden! Sie sollen uns planvoll mit jenen Werken vertraut machen, die im Geistesleben unseres Volkes unvergänglich sind und noch heute fortzeugend und bildend am deutschen Menschen wirken.

Aber es gibt einen Wegweiser, der uns wie Ariadnes Faden sicher auch durch dieses Labyrinth des Vielzuvielen leitet: Die deutsche Sprache! Die Sprache in ihrer vollkommensten Beherrschung und ihrem reinsten Ausdruck, in ihrer Bildhaftigkeit und urtümlichen Ueberzeugungskraft ist es auch von jeher gewesen, die von Luther bis Lessing, von Goethe bis George allem Dichten und Sagen die Palme der Vollendung reichte. Und mögen es uns noch so oft Literaturgeschichten oder übereifrige Kritiker beteuern, daß man dieses und jenes Buch aus diesen und anderen Gründen „unbedingt gelesen" haben müsse — wenn es in seiner Sprachform nichts in uns zum Erklingen bringt, wenn es selbst höchste Gedanken nur in lateinischen Schachtelsätzen, in schwülstigen Phrasen oder mystischen Fremdwörtern auszudrücken vermag, dann ist es nicht wert, daß wir ihm das kostbare Opfer unserer kargen Freizeit bringen!

Dieser getreue und unbestechliche Richter gibt uns aber noch zwei wertvolle Fingerzeige. Nicht immer ist das Neueste das Beste! Und auch der Höhenflug der Gedanken, die Schwierigkeit des Stoffes sind keine Entschuldigung dafür, nicht durch die letzte Feilung des sprachlichen Ausdrucks um das Verständnis des Lesers zu werben! Auch wer sich nie mit Philosophie beschäftigt hat, liest mit Genuß Schillers kleine und philosophische Schriften, weil in ihnen auch das Schwerste durch die Leidenschaft des Ausdrucks, den Bilderreichtum der Sprache verständlich gemacht worden ist. Die endlosen Schachtelsätze Thomas Manns dagegen, die mit einem Wust von Fremdwörtern bis in die Abgrundtiefen der „Psychoanalyse" hinabsteigen, mögen einen literarischen Klüngel befriedigen — der unverbildete Leser antwortet darauf wie Fritz Reuter: Nu segg mi blot, wat wull de Kirl?

Ich danke die Beschäftigung mit vielen Perlen der deutschen Sprache und damit des deutschen Schrifttums den weitverbreiteten, aber doch noch viel zu wenig bekannten Werken Eduard Engels. Wir kennen ihn wohl alle als den wackeren Streiter für die Reinheit der deutschen Sprache. Aber es ist auch sein bleibendes Verdienst, daß er zum ersten Male eben die Sprache selbst als Richter über Wert und Unwert des Schreibens und Dichtens eingesetzt hat, und wer darin seinem (gewiß manchmal eigenwilligen) Urteil folgt, ist noch niemals schlecht gefahren. Drei stattliche Bände sind es besonders, in denen Eduard Engel dem deutschen Leser das Bleibende im deutschen Schrifttum aufgezeigt hat. Und was die Hauptsache ist, keine seiner Literaturgeschichten richtet sich an einen bevorzugten Kreis von „Gebildeten", keine ist langweilig oder ermüdend, keine erdrückt uns mit der Ueberfülle des Stoffes. Die meisten seiner kritischen Bücher lesen sich spannend wie ein Roman! Wer kennt seine „Deutsche Stilkunst", lange das einzige umfassende Werk, das über diesen Gegenstand verfaßt wurde, in der er die Schönheit der deutschen Sprache für Hunderttausende neu entdeckt hat? Gibt es einen höheren Genuß als sein Buch „Von Menschen und Dingen", in dem er uns unzählige Gestalten, die ihm in seinem reichen Leben begegnet sind, so herzlich nahe rückt und uns dabei unmerklich für wahre Dichter- und Menschengröße die Augen öffnet? Wo gibt es eine umfassende Literaturgeschichte, die wie „Was bleibt?" schon lange vor der nationalen Erhebung die Scheingrößen einer künstlich hochgelobten Asphaltliteratur in ihrer ganzen Kläglichkeit enthüllt hat, ungeachtet der Entrüstung, die ihm dieses Buch eintragen mußte?

In seiner „Deutschen Stilkunst" hat Engel auf einer knappen Seite zusammengefaßt, was im deutschen Schrifttum und in deutscher Dichtung unsterblich wurde. Es ist nicht nur sogenannte schöne Literatur, auch die deutsche Wissenschaft und das preußische Militär haben gottlob genügend Federn hervorgebracht, die zum ehernen Griffel im Buche des deutschen Geisteslebens wurden. Die Namen Moltke und Clausewitz, Leopold von Ranke und selbst Ulrich Bräker, der „Arme Mann von Toggenburg", stehen als Meister der deutschen Sprache würdig neben Goethe, Schiller, Lessing, Möricke, Eichendorff, und nicht zuletzt Johann Peter Hebels Schatzkästlein. Und ich glaube, wer die Buchwoche damit beginnt, von der deutschen Muttersprache her das gute Buch zu erringen, der wird auch den durch die Maßlosigkeit des Gedruckten fast verschütteten Weg in den deutschen Büchergarten wieder finden.

Der Aufbau der Materie

Hochschulabend mit Retorten und Stativen

In der zweiten öffentlichen Vorlesung der Hochschule für Lehrerbildung sprach Dozent Neumann am Donnerstag abend über den Aufbau der Materie. Stative, Retorten und Stromerzeugungsapparate hatte der Vortragende im Festsaale der Hochschule aufgebaut. Der Dozent ging von den einfachen Anschauungen der alten griechischen Naturwissenschaftler aus, die Feuer, Wasser, Luft und Erde als Grundelemente ansahen. Erst sehr spät setzte sich in unserem Zeitalter die noch jetzt herrschende Anschauung durch, daß die Materie eine Mischung von etwa 90 verschiedenen Elementen oder Grundstoffen ist. Ueber die Alchemisten, über Boyl, den größten Chemiker und Physiker des 17. Jahrhunderts, der zum ersten Male von einer Zusammensetzung und Zerteilung (Synthese und Analyse) der Elemente sprach, und über die Aufstellung des periodischen Systems der Elemente gelangte der Vortragende zu der größten naturwissenschaftlichen Errungenschaft des vergangenen Jahrhunderts, der elektrolytischen Analyse. Die Aufdeckund der Röntgenstrahlen, die Entdeckung des Radiums führten die Menschheit zu dem jetzigen Stand des Wissens über den Aufbau des Atoms. Einige praktische Vorführungen erläuterten die rein wissenschaftlichen Ausführungen. Für die Mehrzahl der Besucher war die Vorlesung eine willkommene Auffrischung ihres Wissens um Physik und Chemie.

H. R.

---

von Hans Kyser statt. Die Festvorstellung ist zugleich Gedenkfeier für die Gefallenen an der Münchener Feldherrnhalle. Der Dichter Hans Kyser, der auch Regie führt, wird der Uraufführung beiwohnen. Beginn 20,15 Uhr. 8. Platzmietenvorstellung und freier Kartenverkauf. Preise III. — Sonnabend in Beuthen in Anwesenheit des Dichters Hans Kyser als Festvorstellung anläßlich der 175. Wiederkehr von Schillers Geburtstag „Schillers deutscher Traum". Beginn 20,15 Uhr. Preise III. — In Gleiwitz, Beginn 20,15 Uhr, Wiederholung der komischen Oper „Zar und Zimmermann" von Albert Lortzing. Preise II.

* **Evangelische Gemeinde.** Sonntag, 11. November, 19 Uhr, Versammlung des Evangel. Männerwerks, Zelle 2, im Evangel. Gemeindehause. Mittwoch, 14. November, 15 Uhr, Großmütterversammlung im Gemeindehause. Donnerstag, 15. November, 16,30 Uhr, Bezirksmütterversammlung im blauen Saal des Gemeindehauses.

* **Kreisgruppe Beuthen der Kleingärtner und Kleinsiedler.** Sonntag, 16 Uhr, im kleinen Saale des Gastwirts Pawelczyk, Kaminer Straße, Schulungsabend. Es sprechen: Fellfachmann Treutler, Breslau, über Kaninchenfellproduktion und -verwertung, und Landwirtschaftsschullehrer Wagemann, Tost, über züchterische Tagesfragen. Anschließend Filmvorführungen. Erscheinen ist Pflicht. Kleintierzüchter von Beuthen Stadt und Land sind herzlichst eingeladen.

*

* **Schomberg.** Samariterinnenkursus. Am Dienstag beginnt in der Oberklasse der hiesigen Mädchenschule ein neuer Samariterinnenkursus unter Leitung des Sanitätskolonnenarztes Dr. Gebhardt. Frauen und Mädchen vom 18. Lebensjahr ab können sich bis zum 12. d. Mts. bei der 1. Vorsitzenden, Frau Magda Hanuschik, Rathausstraße 7, melden.

*

* **Bobrek-Karf.** Am 9. November wird die Ortsgruppe Bobrek der NSDAP. der toten Helden des Weltkrieges und der nationalen Erhebung gedenken. Die Kriegergräber am katholischen Friedhof sind dank der Mühen der Pg. Decke und Mücke sowie der Gemeindeverwaltung wieder in einen würdigen Zustand gebracht worden. Um 15 Uhr treten alle Vereine und Verbände am Marktplatz an, worauf am Friedhof die Einweihung der Gräber und Enthüllung eines Gedenksteines stattfindet. Um 20 Uhr veranstaltet die NSDAP. im großen Saale des Hüttenkasinos eine Gedenkfeier.

* **Turnverein.** Die letzte Mitgliederversammlung stand im Gedenken der toten Helden des Weltkrieges und der nationalen Erhebung. Vereinsführer Dettinger gedachte des verstorbenen Mitgliedes Sanitätsrats Dr. Proske und des ehemaligen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft Prof. Dr. Oskar Berger und schilderte dann den heldenmütigen Kampf der deutschen Helden von Langemarck, die mit dem Deutschlandliede auf den Lippen für Deutschlands Freiheit starben. Geschäftsführer Turnbruder Janus würdigte die Verdienste des Ehrenvorsitzenden Turnbruders Hugo Römer aus Anlaß des 70. Geburtstages. Die Entwicklung des Turnbetriebes kann als gut bezeichnet werden. Besonders das Frauenturnen findet vielen Anklang.

* **Auszeichnung für Kriegsbeschädigte.** Eine besondere Freude bereitete die Gemeindeverwaltung den Opfern des Weltkrieges. Gemeindeschulze Dr. Wichmann überreichte 22 erwerbslosen Schwerkriegsbeschädigten das Buch des Führers „Mein Kampf".

* **Das Deutsche Rote Kreuz,** Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Karf, veranstaltet einen neuen Kursus zur Ausbildung von Samariterinnen. Junge Mädchen und Frauen werden gebeten, sich bis zum 15. November, von 12—13 Uhr, und 18—20 Uhr, bei der 1. Vorsitzenden Frau Urbanczyk (Gasthaus Tivoli) zu melden.

*

* **Wieschowa.** Verkehrsunfall. Auf der Bahnhofstraße stieß der Motorradfahrer Ernst Cebulla mit einem unbeleuchteten Fuhrwerk zusammen. Während der Fahrer mit leichteren Verletzungen davon kam, erlitt sein Sozius schwere Verletzungen. Er mußte nach dem Knappschaftslazarett in Rokittnitz gebracht werden.

Partei-Nachrichten

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen Süd. Dienstag, 13. 11., 20,15 Uhr, findet im großen Saale des Konzerthauses, Gymnasialstraße, die fällige Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht.

Deutsche Arbeitsfront, Beuthen Land. Der am 9. November für die Kreiswaltung Beuthen Land angesetzte Schulungsabend fällt anläßlich des Volkstrauertages aus. Der nächste Termin ist für den 23. November (19 Uhr) angesetzt.

NS. Hago, Ortsgruppe Ost, Gleiwitz. Sämtliche Amtswalter werden nochmals aufgefordert, die ihnen am 26. 10. übergebenen Spendenlisten für die Wohltätigkeitsveranstaltung am 17. 11. umgehend in den Geschäftsräumen der Ortsgruppenamtsleitung Ost, Lindenstraße 44, abzugeben. Alle Zellenwalter oder ein beauftragter Blockwalter haben Freitag, 9—12 Uhr, zwecks Entgegennahme wichtiger Anordnungen zu erscheinen.

Deutsche Angestelltenschaft, Gleiwitz. Am Donnerstag, 20 Uhr, findet für sämtliche technischen Angestellten in der Aula der Staatslehranstalt, Helmuth-Brückner-Straße 23, ein Schulungsabend statt. Unter Verwendung von Lichtbildern spricht Ing. Pajonk, Gleiwitz, über **„Walzläger, ihre Herstellung und praktische Anwendung"**. Die Leitung der Berufsgruppen der Angestellten in der DAF. erwartet, daß alle Mitglieder der Fachgruppen „Metall und metallverarbeitende Industrie" und „Eisenerzeugende Industrie (Hütten)" einschließlich der leitenden Mitarbeiter in den Betrieben am Schulungsabend teilnehmen.

Die Fachgruppe Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in der Berufsgemeinschaft der Techniker, Gleiwitz, führt am heutigen Freitag im altdeutschen Zimmer des Restaurants Schultheiß-Patzenhofer, Wilhelmstraße 49, einen Schulungsabend durch. Dipl.-Ing. Seifert, Hindenburg, spricht über **„Energiewirtschaft in Oberschlesien"**. Die Leitung der Reichsberufsgruppen erwartet das vollzählige Erscheinen der Fachgruppenmitglieder. Gäste sind willkommen.

NSDAP., Kreisleitung Rosenberg. Die Kreisleitung hat ihre Geschäftsräume vom Rathaus nach dem Gebäude der Krankenkasse, Bürohaus, Bahnhofstraße, verlegt. Der telephonische Anruf bleibt derselbe. Zugleich sind auch die Räume der Kreisamtsleitung der NSV. nach dem Bürohaus verlegt worden.

Schiller als Verfechter des heldischen Gedankens

Rundfunkzwiegespräch mit Hans Kyser

Zur Uraufführung „Schillers deutscher Traum" in Beuthen

Beuthen, 8. November.

Der Gleiwitzer Sender brachte am Donnerstag ein interessantes Zwiegespräch zwischen dem Intendanten des OS. Landestheaters und dem zur Uraufführung seines Werkes „Schillers deutscher Traum" in Oberschlesien weilenden Dichters und Dramatikers Hans Kyser. Eingangs drückte Kyser seine Freude darüber aus, auch in Oberschlesien eines seiner Werke uraufgeführt zu sehen, nachdem sein Rembrandt-Schauspiel im vorigen Jahre für würdig erachtet worden ist, **die erste Spielzeit des berühmten Deutschen Theaters in Berlin im Dritten Reich zu eröffnen.**

In dem Gespräch berichtete dann der Intendant über die Eigenart seines ersten Zusammentreffens mit dem Dichter. Er weilte gerade in Berlin, um dem Reichsdramaturgen im Propagandaministerium, Dr. Schlösser, die Spielplanvorschläge für die nächste Zeit zu besprechen. Der 175jährigen Wiederkehr des Geburtstages Schillers sollte durch ein seltener gespieltes Werk Friedrich von Schillers oder aber durch eine ganz neue Schöpfung, in der die idealistischen Gedanken des großen deutschen Dichters zum Ausdruck kommen, gedacht werden

Dr. Schlösser wies den Beuthener Intendanten auf Hans Kyser, der zur Zeit in dem kleinen Dorfe Uffing am Staffelsee weilte.

Der Intendant und Dramaturg Gärtner trafen dort eines Tages ein, zur größten Ueberraschung des Dichters, der von seinem Werke bisher nur wenigen Mitteilung gemacht hatte.

Auf die Bemerkung des Intendanten, daß es zunächst befremdlich erscheine, in dem in Beuthen zur Uraufführung gelangenden Stück Schiller während der französischen Revolution selbst handelnd auftreten zu sehen, sagte Kyser u. a. folgendes über die seinem Werke zugrundeliegenden Ideen:

„Der Gedanke, Schiller als den Wortführer des deutschen Idealismus mitten in den Sturm der französischen Revolution hineinzustellen, hat mich schon seit Jahren beschäftigt.

Wie die französische Revolution die Trägerin der bestimmenden Ideen des vergangenen 19. Jahrhunderts, in seinen verschiedenen Formen, des Parlamentarismus, der Demokratie und dem Imperialismus gewesen ist, so konnte ich in Schiller nur den Träger der heroischen Gedanken unseres eigenen Volkes und insbesondere den eindrucksstärksten Verfechter des gesetzlichen Pflichtbegriffs sehen. Es schien mir ein gewaltiger dramatischer Gegensatz in dieser Vorstellung zu liegen, und ein glücklicher Zufall ließ mich auch einen gewissen

historischen Kern

dieser nur gedachten Möglichkeit finden. Ich las in den herrlichen Briefen Schillers an seinen Freund Christian Friedrich Körner, den Vater unseres Heldendichters Theodor Körner, daß Schiller selbst die Absicht gehabt hat, in die französische Revolution handelnd einzugreifen. Er stand dieser Revolution als historisch und also kritisch geschulter Geist abwartend und beobachtend gegenüber. Als aber der französische Nationalkonvent die Verurteilung König Ludwigs XVI. forderte, hielt er die Stunde für gekommen, das öffentliche Gewissen seiner Zeit aufzurütteln. Er schrieb damals an Körner:

„Man muß bei solchen Anlässen nicht untätig oder indolent bleiben. Hätte jeder freigesinnte Kopf geschwiegen, so wäre nie ein Schritt zu unserer Verbesserung geschehen. Es gibt Zeiten, wo man öffentlich sprechen muß, weil Möglichkeit dafür da ist. Eine solche Zeit scheint mir die jetzige zu sein."

Ich habe dann immer wieder den Versuch zu der dramatischen Formung dieser Idee gemacht, ohne daß er mir gelingen wollte. Erst in einer Unterredung mit einer dem Stellvertreter des Führers nahestehenden Persönlichkeit wurde mir klar,

welch eine bedeutende Aufgabe mein Schillerwerk auch für den Nationalsozialismus erfülle.

Denn die tragenden Ideen unserer nationalsozialistischen Revolution schließen sich auf das innigste an die erhabenen Gedanken. So ging ich damals noch einmal an das Schillerwerk, das sich plötzlich vor meinen Augen in völliger Klarheit zeigte.

Nach weiteren Einzelheiten über die bühnentechnische Gestaltung der Beuthener Aufführung erfuhr man aus dem Zwiegespräch, daß der Dichter mit der im Landestheater geleisteten Arbeit, die er bei den Proben kennen lernte, außerordentlich zufrieden ist. Hans Kyser versicherte, daß er die kulturelle Aufbauarbeit in Oberschlesien überall rühmend hervorheben werde.

35 Jahre Höhere Technische Staatslehranstalt

Beuthen, 8. November.

Ein jeder kennt in Beuthen den mächtigen Bau der HTL., und doch wissen so wenige etwas über sein inneres Leben und Treiben. Mancher wieder fühlt sich verpflichtet, den Kopf zu schütteln und zu fragen: „Wozu dieser riesige Bau für die paar Mann, von denen man noch nicht mal einen sieht?"

Die HTL. in Beuthen ist jedoch kein Asyl für junge Leute, die sich im Winter wärmen kommen. Hier drin wird gearbeitet! Und auch der Riesenbau ist leicht erklärt: Technisch sehen und denken lernen kann man nicht nach geometrischen Zeichnungen. Zum Studium braucht man Modelle und Apparate. Das Studium ist der Praxis angepaßt. Die Fachlehrer sind durchweg Männer der Praxis, und praktische Modelle sind die feste Grundlage für die Theorie. Man findet hier alles, vom einfachsten Holzdach bis zum neuesten Modell der Reichsautobahn. Zahlreiche Apparate dienen zum Untersuchen und Prüfen von Beton und anderen Baustoffen. Man lehrt im Hochbau ein Haus bauen, das zweckmäßig ist, architektonisch schön aussieht und vor allem nicht zusammenfällt. Einen nicht geringen Teil der Fachausbildung nimmt das Lesen der technischen Fachliteratur ein. Zwei große Lesesäle und die eigentliche Bibliothek geben dazu den nötigen Stoff. Alle Arten von technischen Büchern und fast sämtliche Fachzeitschriften sowie Ausstellungssäle von technischen Musterzeichnungen sind vorhanden. Die 200 Studierenden sind in 10 Räumen untergebracht.

Der neue Staat hat den Fachschulstudenten neue Pflichten auferlegt. Sie sollen auch zu nationalsozialistischen Menschen erzogen werden. Der Nat.-Soz. Studentenbund und die Reichsfachschaft der Fachschulstudenten haben diese Aufgabe übernommen. Die Studierenden sind dazu bestimmt, mit dem Arbeiter in engste Berührung zu kommen. Die Farben des neuen Fachschulstudenten sind das braune Hemd und der weiße Arbeitsmantel. Am 10. November, der 35jährigen Wiederkehr der Gründung der HTL., sind wir Fachschulstudenten stolz darauf, von einem Manne geführt zu werden, der das technische und vor allem das Künstlerische der Technik als seinen Lebensberuf angesehen hat. 35 Jahre lang hat die Anstalt Generation um Generation in den praktischen Beruf geführt, aber nie sind ihre Schüler freudigeren Herzens und mit soviel Hoffnung in den Beruf gegangen als gerade jetzt im Dritten Reich! Und so rufen wir dem Führer Adolf Hitler zu: „Wir Bauleute helfen mit das neue Deutsche Reich und das Tor zur deutschen Freiheit bauen!"

Peter, Paul und Nanette im Gloria

Ein gefälliger Schlager, eine gepfefferte Verwechslungs-Komödie und das Spiel des unverwüstlichen Hermann Thimig sorgen für den Heiterkeitserfolg dieses Filmes, auch ohne daß sich die Hersteller hinsichtlich der Handlung in große geistige Unkosten stürzen. Hermännchen ist zunächst nicht wiederzuerkennen, denn obwohl er einen recht männlich anmutendes Knebelbärtchen trägt, kann man sein Verhalten als Angestellter eines Juweliergeschäftes nur mit dem trefflichen Kennwort „Waschlappen" bezeichnen. Diesem Unglückswurm von Angestellten geht durch seine Schüchternheit alles verkehrt. Er hat einen netten Schlager für die reizende Tochter seines Chefs komponiert, aber ein anderer erntet den Beifall, während Hermännchen durch eine tolle Geschichte in einen Juwelenraub verwickelt wird, dessen Urheber sein bartloser, forscher Doppelgänger ist. Hermann mit Bart und Hermann ohne Bart — das wirbelt nur so durcheinander, und es ist kein Wunder, daß Chef, Angebetete und Einbrecherkonsortium immer wieder auf den falschen hereinfallen, bis schließlich auf dem Umwege über Paris die Juwelen wieder zurückgelangen und der durch Eifersucht männlich erstarkte Hermann seinen Doppelgänger hinausexpedieren und die Geliebte in die Arme schließen kann. — Im Beiprogramm läuft ein Kabarettfilm, der sich besonders durch eine fesselnde Tanzstudie auszeichnet.

ß.

Gottesdienst in beiden Synagogen, Beuthen

Freitag: Abendgottesdienst 16,15 Uhr, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge. Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Barmizwoh-Feier in der kleinen Synagoge 10, Mincha in der kleinen Synagoge 14,45, Jugendgottesdienst 15,30, Sabbatausgang 16,50. Sonntag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 16,15; in der Woche: morgens 6,40, abends 16,15 Uhr.

Oberschlesische Baumriesen

Prachtexemplare im Kreise Cosel

Cosel, 8. November.

Oberschlesien mit seinen prachtvollen Waldbeständen birgt zahlreiche Baumriesen, die aus uralter Zeit stammen. Besonders reich an alten Bäumen ist der Kreis Cosel. Die größte Eiche des Kreises befindet sich auf den Rittergut Krzanowitz. Sie hat einen Umfang von 5,50 Meter. In der Nähe von Neudorf befindet sich ein Eichenpaar, dessen Wurzelstöcke zusammengewachsen sind. Die eine Eiche hat einen Stammumfang von 5,20 Meter. Im Parke von Slawentzitz befinden sich zwei mächtige Pappeln, deren größte einen Stammumfang von 7,25 Meter hat. An dem Brunnen des Wallfahrtsortes St. Prixen bei Kostenthal steht eine 5,65 Meter starke Linde. In Groß Neukirch ragen auf dem Kirchberge zwei riesige Ulmen, von denen die größere einen Stammumfang von 4,30 Meter aufweist. Eine schöne Buche mit einem Stammumfang von fast 4 Meter steht in der Herrnhuter Kolonie Gnadenfeld. Eine weitere Sehenswürdigkeit des Ortes bildet eine Silberpappel mit einem Stammumfang von 3,78 Meter.

Hindenburg

Neun Monate Gefängnis für einen Hehler

Vor dem Schöffengericht hatte sich der bereits wegen Hehlerei und Betruges vorbestrafte Theofil L. aus Borsigwerk erneut wegen Hehlerei zu verantworten. Angeblich hatten ihm Schmuggler Maschinenteile von Nähmaschinen übergeben. Die Maschinenteile hatte L. aber von Einbrechern erhalten und diese als Sicherheit für Darlehen verpfändet. Dem Antrage des Staatsanwalts, gegen L. eine Strafe von neun Monaten Gefängnis zu verhängen, schloß sich das Schöffengericht an.

-t.

*

* **Goldene Hochzeit.** Am 9. November begehen der Invalide Johann Rother, wohnhaft in Hindenburg, Kurze Straße 4/1, und seine Ehefrau Rosalie, geb. Muschallik, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Ehrenvolles Alter.** Vor einigen Tagen konnte Frau Karoline Faber, geb. Oczyssek, von der Eintrachtstraße 5 ihren 92. Geburtstag feiern. Sie befindet sich trotz ihres hohen Alters noch bei guter Gesundheit. — Freitag, 16. November, kann die Sozialrentnerin Franziska Kanzler vom Scharnafkaweg 10 im Stadtteil Zaborze ihren 80. Geburtstag feiern.

-t.

* **Volkshochschule.** Die am heutigen Freitag angesetzten Vorträge innerhalb der Volkshochschule fallen wegen der Totengedenkfeiern aus.

* **Heldenehrung.** Am heutigen Freitag werden durch die Ortsgruppen der NSDAP. und durch die SA.-Standarte 271 Heldengedenkfeiern durchgeführt. Die SA. stellt Ehrenwachen vor den Ehrenmälern. Die Feier der Ortsgruppe „Nord" findet im großen Saale des Donnersmarckhüttenkasinos, der Ortsgruppe „Süd-West" im Deichselkasino, der Ortsgruppe „Süd-Ost" im Saale des Konzerthauses Pilny, der Ortsgruppe „Zaborze" in der Gemeindegaststätte Kwoke und der Ortsgruppe „Biskupitz" im Hotel Muskalla statt. Im Mittelpunkt der Feiern steht die Ansprache eines Amtswalters.

* **Die Fachgruppe Metall der Deutschen Angestelltenschaft** hielt im Kasino der Donnersmarckhütte einen Fachschaftsabend ab. Nachdem der Fachgruppenobmann Dr. Ertel, Gleiwitz, den berufsamtlichen Leiter der Fachgruppe, Adler, in sein Amt eingeführt hatte, machte er die Mitglieder darauf aufmerksam, daß im November die Besichtigung der Julienhütte, des Landesmuseums Beuthen und der Landesfrauenklinik Gleiwitz vorgesehen sei. In seinem Vortrage über die Schöpfer der deutschen Industrie sprach Dr. Ertel über das Essener Weltwerk der Firma Friedrich Krupp. Besonders rühmend hob der Redner die Wohlfahrtseinrichtungen dieses Werkes hervor, die dem die Donnersmarckhütte um die Jahrhundertwende leitenden Generaldirektor Hochgesand als Vorbild für die von ihm geschaffenen Einrichtungen wie den Hüttenpark, das Kasino, die Schwimmhalle usw. dienten. Hierauf hielt Berufskamerad Mokroß einen Vortrag über die geeignetste Rechnungslegung für Industriegroßunternehmungen. Fachgruppenleiter Adler legte den Berufskameraden nahe, die Fortbildungseinrichtungen der Angestelltenschaft zu benutzen.

—i.

* **Soziale Arbeit im Mütterverein St. Anna.** Am Mittwoch trat der Verein zu seiner Generalversammlung zusammen, welche die erste Vorsitzende, Frau Lockay, eröffnete. Die oberschlesische Bezirksvorsitzende, Frau Thomalla, Biskupitz, und der geistliche Beirat, Kuratus der Hindenburger Kamillianer-Niederlassung Wolff, wurden aufs herzlichste begrüßt. Bei einem Mitgliederbestande von 1200 katholischen Frauen wurden 2419,94 Mark Ausgaben und 2534,74 Mark Einnahmen gezählt, mit einem Sterbekassenüberschuß von 549,32 Mark. 179 Familien konnten durch die Familienhilfe betreut werden, auch wurden in 30 Fällen Wochenhilfen geleistet. In welch hervorragender Weise durch den Verein in aller Stille soziale Arbeit geleistet wird, das führten die Berichte über die Verteilung von Mittagtischen und über die Betreuung verschämter Armer wie auch über die Leistungen des Müttererholungsheim Slawentzitz vor Augen. Im zweiten Teil des Abends sprach Kuratus Wolff über das Apostolat der katholischen Frau und Mutter.

* **Ein Holzklotz fiel vom Dach.** Ein Hausbesitzer aus Poremba ließ an seinem Dach Ausbesserungen vornehmen, ohne die Straße abzusperren. Einem vorübergehenden Mann aus Gleiwitz fiel ein Holzklotz auf die Schulter, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er zum Arzt gebracht werden mußte.

Gleiwitzer Stadtpost

Arbeitsdienst der Frauen

Die NS.-Frauenschaft hatte die Mütter und ihre schulentlassenen Töchter zu einem Werbeabend für den Frauenarbeitsdienst für Donnerstag nach dem Schützenhaus eingeladen. Nachdem die Kreisleiterin der NS.-Frauenschaft Frau **Gnielczyk** begrüßt hatte, hielt die Leiterin der Landesstelle des Frauenarbeitsdienstes Pgn. **Wolter**, Breslau, einen Vortrag über Ziel und Zweck, Organisation und Einzelarbeit im Frauenarbeitsdienst und betonte, daß der Frauenarbeitsdienst nur zusätzliche Arbeit zu leisten habe und keineswegs der Verminderung der Arbeitslosigkeit im Wege stehe. Zu unterscheiden seien die sozialen Lager, die ländlichen Lager und die Siedlungslager. An den jungen Mädchen würde Erziehungsarbeit geleistet, und das Ziel des Arbeitsdienstes sei es, sie seelisch auf ihre Aufgaben vorzubereiten, sie politisch zu schulen und sie zur Kameradschaft und zur Gemeinschaft zu erziehen. Die Rednerin gab dann eine Darstellung von dem Tagewerk im Frauenarbeitsdienst und betonte, daß die jungen Mädchen zu Disziplin und Ordnung angehalten würden und in diesem Arbeitsdienst eine Lebensschule haben.

Im Anschluß an den Vortrag boten die Mitglieder des Frauenarbeitsdienstlagers **Pilchowitz** verschiedene Darbietungen, vor allem Lieder und Sprechchöre, die ein Bild von der Freizeitgestaltung im Arbeitsdienstlager der Frauen gaben und die allgemein außerordentlich gefielen.

Der Chronist der deutschen Wende

Im Rahmen der Volkshochschulveranstaltungen findet am kommenden Dienstag ein Dichterabend statt, an dem **Edwin Erich Dwinger** aus eigenen Werken lesen wird. Edwin Erich Dwinger, der als der „Chronist der deutschen Wende 1914—1924" bezeichnet wird, stammt aus Kiel. Bei Kriegsausbruch meldete er sich, sechzehnjährig, als Kriegsfreiwilliger, wurde zunächst überall abgewiesen, dann aber in ein Dragoner-Regiment eingestellt. Im Frühjahr 1915 ging er als Fähnrich an die Front und geriet bald darauf bei einem Angriff seiner Schwadron in russische Gefangenschaft. Schwer verwundet, wurde er über Riga, Moskau, Irkutsk bis nach Sibirien gebracht. Mehrfach versuchte er zu fliehen, es gelang ihm aber erst 1918. Dann gerät er in die Kämpfe zwischen der Roten und Weißen Armee und macht die Kämpfe in Sibirien mit. 1920 erst kehrte er in die Heimat auf ein kleines Gut in den bayerischen Bergen zurück. Hier schrieb er die Romane „Korsakoff" und „Die zwölf Räuber", dann die Geschichte eines deutschen Offiziers „Das letzte Opfer". Im Jahre 1929 erschien das sibirische Tagebuch „Die Armee hinter Stacheldraht", dem „Zwischen Weiß und Rot" und schließlich „Wir rufen Deutschland" folgten. Dwinger gestaltet das Schicksal deutscher Menschen, die die große Wende der Zeit an sich erlebt haben. Er schreibt als Zeuge großer politischer und geschichtlicher Ereignisse. Seine Bücher werden zu einer Auseinandersetzung zwischen Rußland und Europa, zwischen dem östlichen Lebensraum und den westlichen Zivilisationsfragen.

Die Volkshochschule erwartet für den Vortragsabend Dwingers, der im Münzersaal, Haus Oberschlesien stattfindet, eine starke Beteiligung und bittet darum, die Eintrittskarten bereits im Vorverkauf in der Stadtbücherei zu beziehen.

Eingliederung der 18jährigen Hitlerjugend in die SA.

Am Sonntag, dem 11. d. M., tritt die SA.-Standarte 22 gemeinsam mit dem HJ.-Bann 22 vormittags 11 Uhr auf dem Krakauer Platz in Gleiwitz an. Mit ihren Fahnen und Musikzügen werden SA. und HJ. über Bahnhofstraße, Bahnhofsplatz und Wilhelmstraße zum Ring marschieren, wo die feierliche Uebernahme der 18jährigen Hitlerjungen in die SA. erfolgt. Anschließend findet ein Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz statt.

*

* **Gedenkfeier des 9. November.** Am heutigen Freitag findet zur Erinnerung an den 9. November 1923 am Keith-Denkmal an der Friedrichstraße um 9 Uhr eine Kranzniederlegung statt, zu der Ehrenstürme der SA. und des Feldjägerkorps, eine Ehrengefolgschaft der Hitlerjugend und die Führer der Stürme und Sturmbanne aufmarschieren. Die Kreisleitung der NSDAP. veranstaltet am Abend im Stadttheater eine Gedenkfeier mit Sprechchören und einer Gedenkrede.

* **Junger Mann auf schiefer Bahn.** Vor dem Schöffengericht stand am Donnerstag ein junger Mann von 21 Jahren. Er hatte eine Schreibmaschine, für die ihm die Verkaufsvertretung übertragen war, beim Leihamt beliehen und, um das Eigentumsrecht an der Schreibmaschine nachzuweisen, einen Brief seiner Firma in dem Sinne gefälscht, daß ihm die Schreibmaschine gehöre. Damit hatte er sich des Betruges, der Urkundenfälschung und der Unterschlagung schuldig gemacht. Ferner unternahm er mit einem zweiten Täter einen Einbruch, bei dem drei Anzüge und eine Uhr entwendet wurden. Der Angeklagte, der bereits vorbestraft war, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt.

*

* **Peiskretscham.** Die goldene Hochzeit feierten Auszügler August Gawlik und Frau, von hier. Durch den Bürgermeister, Pg. Tschauder, wurden dem Ehepaar vom Führer gesandte 50 Mark überreicht und die herzlichsten Wünsche der Stadt ausgesprochen.

* **Von Unbekannten beschossen.** Der Landwirt Johann Badura wurde, als er sein Gehöft betrat, von zwei unbekannten Männern mit einer Pistole beschossen, blieb jedoch unverletzt.

Der VDA. zur Buchwoche

Deutsches Grenz- und Auslandsschrifttum

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. November.

Es lag nahe, das wichtige Gebiet des Grenz- und Auslandsdeutschtums in der Buchwoche dem VDA. zu unterstellen. So wurde auch der literarische Abend dieses Themas vom VDA. veranstaltet und durch Gedichte und Quartette (Tschaikowski und Haydns Kaiserquartett) von VDA.-Gruppen ausgeschmückt. Oberstudiendirektor Dr. **Hackauf** wies nach dem gemeinsamen Saarlied auf das deutsche Buch als Ausdruck der Kultur unseres Volkes hin, die den Beweis der inneren Reinheit der deutschen Menschen erbringen solle. In dem Maße, wie uns das Buch ein Stück Heimat bedeutet, sehnt sich der Auslandsdeutsche nach dem deutschen Buch, sodaß die Buchwoche für den VDA.

zum Auftakt einer Büchersammlung

für die Deutschen jenseits der Grenze geworden sei.

Büchereidirektor **Schmidt** ließ seinem Literaturbericht eine geschichtliche Entwicklung des auslandsdeutschen Schrifttums vorangehen. Die „Sehnsucht ins Reich", der Willibald **Köhler** ein Buch widmete, entspringt der Tragik der deutschen Nation, die seit dem Zusammenbruch der Frankenkaiser immer wieder zur „Deutschen Frage" in Europa Anlaß gab. Als einziger warf Anfang der 19. Jahrhunderts A. S. **Schlözer** in den Kolonien die Frage des Auslandsdeutschtums auf und nannte die Auswanderer gleich große und wohltätige Revolutionäre wie die Eroberer. Das Auswandererelend in den Häfen erweckte endlich das Mitgefühl des deutschen Mutterlandes, das sich im „Deutschen Bund" jedoch in Gesetzen und Erlassen erschöpfte. Erst die Not der napoleonischen Zeit und der Freiheitskriege weckte das deutsche Nationalgefühl; aber von einem Schrifttum über auslandsdeutsche Fragen war noch nichts zu merken. Im Jahre 1814 wies **Görres** auf die deutschen Vorlande jenseits der Grenze hin und mahnte zum Zusammenhalt im großdeutschen Gedanken. Bewußte Kolonisationsbestrebungen Friedrich Wilhelms IV. wollten durch die Besiedlung östlicher Provinzen der Auswanderung nach Amerika einen Riegel vorschieben. Das Aufleben des Nationalbewußtseins führte 1846 zur ersten Germanistenversammlung in Frankfurt a. M.,

der „geistigen Nationalversammlung",

deren Führung Jacob **Grimm** übernahm. Jetzt machten sich Vorläufer des jetzigen VDA. bemerkbar, — und nationale Erlebnisse brachten bald auch literarisch praktische Ergebnisse, so in **Strickers** noch heute Geltung besitzendem Archiv „Germania". Ueber das Auswanderergesetz 1897, das mit seinem Grundgedanken: „Wer auswandert, ist bleibend für das Vaterland verloren", großen Schaden in dem volkserhaltenden Gedanken des Auslandsdeutschtums anrichtete, — über die volks- und sittentreuen Siebenbürgen des Banat, die Balten und Deutschrussen der Ukraine führte der Vortrag in die Gegenwart, in der die Frage nach dem Nationalempfinden der Auslandsdeutschen immer rückwirkend mit der Frage nach dem Nationalgefühl der Heimat beantwortet werden muß. Um heute der zeitgemäßen Gefahr, in der Betätigung im VDA. die eigene politische Befähigung unter Beweis zu stellen, zu begegnen, muß der Forderung der Auslandsdeutschen nach entscheidendem Einfluß auf die Grenz- und Auslandsliteratur und nach wissenschaftlicher Exaktheit in der Erforschung auslandsdeutscher Belange nachgegeben werden.

Umfangreiche Betrachtungen über die kritische und gerechte Einstellung des Lesers zur auslandsdeutschen Literatur und eine wegweisende Buchbesprechung beschlossen den Vortrag. In der Ausleihe der Bücherei hatten die Beuthener Buchhändler eine Sonderschau des Schrifttums bereitgestellt.

E. Z.

Der Schwägerin einen Finger abgebissen

Tarnowitz, 8. November.

Vor dem Bezirksgericht Tarnowitz hatte sich der Knappschaftsbeamte Richard Dziallach aus Groß Piekar zu verantworten, der beschuldigt wurde, im Verlauf eines Familienstreites seiner Schwägerin Josefa Cholewa den kleinen Finger der linken Hand abgebissen zu haben. Der Angeklagte erklärte vor Gericht, sich an die Einzelheiten „nicht mehr erinnern" zu können, doch wurde er durch die Zeugen zum Teil belastet. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis sowie 20 Zloty Gerichtskosten. Dem Angeklagten wurde aber eine zweijährige Bewährungsfrist zugestanden. —ka.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

27

Der Kaiser teilt ihm mit, daß er mit seiner Mutter Rücksprache über seine Zukunft gehabt habe und daß es der Beschluß seiner Mutter sei, daß er wieder in die Armee einträte und daß er standesgemäß heiraten solle. Seine Eltern hätten beschlossen, ihn mit der Tochter des Herzogs Grätz, Prinzessin Juliane, zu verheiraten. Er werde Gelegenheit haben, die Prinzessin am Pfingsttage in Schönbrunn kennen zu lernen.

Der Kaiser verlangt zum Schluß ausdrücklich, daß er seinen Pflichten als Sohn erlauchter Eltern nachzukommen habe.

Alexander ist ruhig, als er den Brief gelesen hat. Er weiß, daß sich der Kaiser nur deswegen so sehr um ihn kümmert, weil sein Vater oder seine Mutter in der allernächsten Nähe des Kaisers zu suchen sind.

Er will nicht und wird nicht!

Er fühlt, daß jetzt alles zur Entscheidung drängt. Gewiß, er ist freier Staatsbürger dieses Landes, aber der Kaiser hat die Macht, ihn mürbe zu machen.

Das darf nie geschehen. Er weiß jetzt, daß ihm nur eine Möglichkeit übrig bleibt.

Er muß außer Landes gehen, bis der Kaiser andern Sinnes geworden ist.

Er denkt nicht daran, die errungene Freiheit aufzugeben. Er denkt nicht daran, sich verheiraten zu lassen.

Er sucht Graf Marosch auf und findet Tessa bei ihm.

„Haben Sie eine Einladung zum Fest des Kaisers in Schönbrunn erhalten, Herr Graf?"

Marosch bejaht.

„Auch ich bin geladen!"

Tessa sieht ihn erfreut an. Alexander fährt fort.

„Die Majestät hat mir persönlich geschrieben. Der Kaiser verlangt, daß ich wieder in die Armee eintrete und wünscht meine Verheiratung mit der Prinzessin Juliane Grätz, es soll mir dann der Titel eines Herzogs von Burghausen verliehen werden."

Tessa ist bleich geworden, sie zittert am ganzen Körper.

„Und was ... was werden Sie tun?" stößt sie hervor.

„Ich will kein Herzog sein, und mich gelüstet es weder, in die Armee einzutreten, noch eine gebürtige Prinzessin zu heiraten! Ich will mein Leben leben, so wie ich es selber will. Da hat mir kein Mensch drein zu reden. Meinen Eltern räume ich nicht das Recht ein, über mich zu bestimmen.

„Was wollen Sie tun, Alexander?" Der Graf legt seine Hand auf Alexanders breite Schulter.

„Ich will Oesterreich verlassen! Ich muß der Gewalt des Kaisers entrückt sein, ich will nicht aufgerieben werden in einem ständigen Kampfe."

Tessa starrt ihn entsetzt an.

Sie kann es nicht begreifen. Alexander will fort.

„Ich denke, ein bis zwei Jahre werden genügen, um die Sinnesart des Kaisers zu ändern, um ihn davon zu überzeugen, daß ich mich nicht beugen lasse. Ich werde dem Fest in der Hofburg beiwohnen. Und von dort reise ich nach Triest und schiffe mich nach Amerika ein."

„Uebers Meer ...!" sagt Tessa mit bebenden Lippen.

Um des Grafen Mund zuckt es. „Lieber Freund ... uns wird so weh ums Herz bei Ihren Worten. Wir sind uns so nahegekommen, und jetzt sollen vielleicht Jahre vergehen, und wir sehen uns nicht. Das ist bitter, Freund Alexander!"

„Ja, es ist bitter!" sagt der Mann schwer atmend. „Alles wird mir fehlen, ich weiß es, aber ich will mir mein eigenes Leben damit erringen. Es muß sein!"

Stille ist im Zimmer.

„Ja, es muß sein!" sagt Marosch fest. „Alexander ... ich will in Wien alles für Sie in Ordnung bringen, Ihren Auslandspaß, das Visum des amerikanischen Gesandten. Ich werde mich erkundigen, wann das Schiff fährt, das Sie am besten nach dem Fest in Schönbrunn hinüber trägt. Aber eins sollen Sie mir versprechen: wenn Sie wieder heimkehren nach der Heimat ... dann soll Ihr erster Weg nach Theresienthal sein."

„Ich verspreche es Ihnen, Herr Graf!"

*

Der Feldmarschalleutnant Herr auf Holgendorff hat bei dem Kaiser nachgesucht, daß das Hausgesetz der Holgendorffs eine Aenderung erfährt, die es seinem Neffen Josef von Holgendorff erlaubt, das Majorat zu übernehmen trotz seiner nicht ebenbürtigen Frau.

Der Kaiser weiß von der Heirat und ist sehr böse.

Als er über dem Akt sitzt, ist der Erzherzog Johann bei ihm, und er plaudert, erzählt ihm, daß der Battenberg der Freund vom Pepi sei.

Da kommt dem Kaiser ein Gedanke.

Er bestimmt kurzerhand: „Genehmigt, sobald Baron Alexander von Battenberg wieder in die kaiserliche Armee eintritt und die Prinzessin Juliane von Grätz heiratet."

Er ist ganz befriedigt.

„So, jetzt mag der Pepi dem Freund gute Worte geben. Vielleicht nützt es!"

Der alte Holgendorff erhält die Nachricht und flucht kräftig, gibt dem Neffen Bescheid, und die Antwort ist flugs da.

„Dann verzicht i", schreibt der Pepi.

Der alte Holgendorff schreibt an den Kaiser daß der Pepi verzichtet. Das erregt den Kaiser stark.

Er begreift's nicht. Gibt's doch noch Liebe auf der Welt, die allen äußeren Kram nicht achtet?

Er ist ganz weich. Erinnerungen an sein eigenes Leben, an seine Jugend überkommen ihn, und in dieser weichen Stimmung genehmigt er die Aenderung des Hausgesetzes.

Als es Pepi erfährt, da packt er seine Babette, die als junge Frau noch lieblicher geworden ist, und schwenkt sie hoch in die Luft.

„Juhu ... Frau Baronin, jetzt wirst Du Schloßherrin! Jetzt kann uns kein Teixel mehr das Majorat nehmen."

Alles freut sich, als sie hören, daß jetzt die Schwierigkeit für den Pepi beseitigt ist. Der alte Herr kommt von Holgendorff herüber, und man arrangiert einen recht gemütlichen Abend.

*

Graf Marosch ist nach Wien gefahren und hat die Paßangelegenheit unauffällig in Ordnung gebracht.

Er hat festgestellt, daß der Dampfer „Monte Bello" drei Tage nach dem Fest in Schönbrunn seine Reise antritt. Er belegt für Alexander, bezahlt die Karte, und dann läßt er sich bei der Majestät melden.

Der Kaiser empfängt ihn wie einen alten, guten Bekannten, stellt ihn der Kaiserin vor, und sie unterhalten sich über alle möglichen Dinge. Erinnerungen werden aufgefrischt.

Plötzlich sagt der Kaiser: „Marosch, aber daß' den Battenberg als Verwalter haben, daß ist net recht!"

„Er fühlt sich glücklich und zufrieden auf Theresienthal, Majestät! Er ist uns allen ein lieber Freund geworden!"

„Glaubs wohl, aber ... Sie wissens doch um seine hohe Geburt, Marosch! Hat Pflichten und will sich der Pflichten entziehen."

Marosch sagt nichts, sieht lange vor sich hin.

„Was denkens jetzt, Graf?"

„Daß Majestät net recht mit dem Battenberg tun!"

Der Kaiser ist unangenehm berührt, er liebt keine Kritik.

„Das muß i doch wohl am besten wissen, Marosch," sagt er frostig.

Graf Marosch bleibt ruhig, er lächelt abgeklärt und sagt dann: „Majestät, der Battenberg hat ein bitteres Schicksal hinter sich. Ein Leben ohne Vater und Mutter, das ist schon arg genug. Hat nie Liebe erfahren, und jetzt will man noch das zerstören, was er errungen hat!"

„Was soll das sein? Nix hat er sich errungen! Abgestiegen ist er in eine dienende Stellung!"

„Die Freiheit hat er sich errungen, Majestät, und das ist viel."

„An erster Stelle hat für einen Mann wie den Battenberg die Pflicht zu stehen! Wir haben alle Opfer bringen müssen!"

„Sie sind gebracht worden, es war kein Muß da!"

„Da irrens! Adel verpflichtet!"

„Der Battenberg hat zwar einen Adel, aber, glaubens mir, Majestät, dem ist er net einen Pfifferling wert. Adel verpflichtet, sagen Ew. Majestät, ja er verpflichtet, aber nur in der Gesinnung. Majestät, der Battenberg ist hart, ich weiß es, er beugt sich nicht, lieber geht er zugrunde! Lassen Sie ihm die Freiheit, er wird ein glücklicher Mensch sein! Und es kann einer net mehr sein!"

Der Kaiser ist unmutig geworden.

Er macht eine abweisende Handbewegung.

„Marosch, Sie wissens, i war Ihnen bös, daß Se sich damals z'ruckgezogen haben von allem! Hatten viel Können, hätten der Monarchie manchen Dienst tun können! Tüchtige Leut' sind immer rar! Und jetzt wollens mir zureden, daß i den Battenberg tun laß, was er mag! Na, i tus net! I fühl, daß er was kann, daß i ihn brauchen werd'! Das fühl i g'wiß! Seine Fähigkeiten sollen ausgebildet werden!"

„Majestät, später! Da wird der Alexander g'wiß von selber kommen!"

„Von selber kommt der net! Der hat einen Trotz wie zehn Ungarn! Lernt er jetzt net parieren, dann lernt's er nie und nimmer!"

„Majestät, i fürcht ... er lernt's nit"

„Wollens sehen, Marosch!"

Graf Marosch ist traurig, daß er so gar nichts erreichen kann. Er möchte weiter bitten, aber der Kaiser reagiert nicht mehr, kommt auf andere Gebiete zu sprechen.

*

Als Graf Marosch wieder daheim angelangt ist, da kommt der Pepi, um Abschied zu nehmen.

Ungern läßt ihn Marosch scheiden und die Babette dazu.

Ehe sie gehen, läßt er Alexander kommen und beichtet ihm. Sagt diesem, daß die Babette seine Tochter sei, die entsprungen ist aus der Liebe zu einer einfachen Bauerntochter, die schon seit vielen Jahren tot sei.

Er schämt sich, als er es dem Jungen beichtet, und bei dieser Gelegenheit spricht er von seiner qualvollen Ehe und daß ihn dies dazu getrieben hatte.

„Was ratens mir, daß ich tun soll?" fragt er zum Schluß. „Soll i dem Pepi alles sagen und der Babette auch?"

Alexander schüttelt den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Professoren reisen ....

Kattowitz, 8. November.

Eine lustige Geschichte wird im Anschluß an den Gelehrten-Kongreß erzählt, der kürzlich in Prag getagt hat. Der Direktor der Prager Universitäts-Bibliothek Dr. Emler hatte sich mit dem Turiner Professor Bartoli angefreundet, und die beiden Gelehrten stiegen zusammen in den Zug nach Prag. Hier unterhielten sie sich sehr angeregt, und als es an der mährischen Grenze einen langen Aufenthalt gab, wollten sie ihre Bekanntschaft begießen und begaben sich zusammen in den Wartesaal. Bei dem Hinausgehen war jeder bestrebt, dem anderen den Vortritt zu lassen, und sie bekomplimentierten sich so lange an der Drehtür, bis ihnen der Zug vor der Nase fortfuhr. Nun mieteten sie ein Auto, und dank des raschen Tempos erreichten sie auch glücklich den Zug, als er in Kattowitz hielt. Aber da entbrannte zwischen ihnen ein neuer und ebenso edler Wettstreit, wer von ihnen die beträchtlichen Kosten der Autofahrt bezahlen dürfe. Darüber disputierten sie so lange, bis der glücklich eingeholte Zug — ohne sie weiterfuhr!

Schwere Bluttat unter Schmugglern

Lublinitz, 8. November.

Auf Veranlassung der deutschen Polizei wurden in Lisow, Kreis Lublinitz, die aus dem Kreise Czenstochau stammenden Kasimir Wypchala und Josef Snyka verhaftet. Beide hatten vor wenigen Tagen die Grenze bei Lublinitz überschritten, nachdem sie gemeinsam mit den Brüdern Paul und Ludwig Kompalla in Staschowa (Deutsch-Oberschlesien) den Schmuggler Pyka niedergeschossen hatten. Angeblich begingen sie die Tat aus Aerger darüber, daß ihnen ein Einbruch in die Wohnung des Pyka, in der sich ein größeres Schmuggellager befand, nicht gelang. Die Verhafteten wurden an der Grenze dem Schwerverletzten gegenübergestellt, der sie erkannte. Die Untersuchung des Mordversuchs an Pyka wurde, soweit die beiden polnischen Staatsangehörigen daran beteiligt sind, der Kriminalpolizei in Czenstochau übertragen. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis in Lublinitz eingeliefert. —ka.

Kattowitz

* **Wie groß ist Kattowitz?** Die Stadtverwaltung veröffentlicht einen interessanten Ueberblick über die Gesamt-Baulage und Baubewegung der Großstadt Kattowitz. Demnach beträgt der Flächeninhalt der Stadt einschließlich der eingemeindeten Ortsteile Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze, Domb, Brynow und Ligota 4023,3822 Hektar. Davon entfallen auf bebautes Gebiet 512,9801 Hektar, unbebautes Gelände 3159,9084 Hektar, ferner auf Straßen (gepflasterte und ungepflasterte) sowie Feld- und Wiesenwege 99,4024 Hektar, Gärten und öffentliche Anlagen 75,9300 Hektar, auf Friedhöfe 25,4000 Hektar, Eisenbahngelände 140,3683 Hektar und Wasserflächen 9,7930 Hektar. Der Gesamtflächeninhalt teilt sich auf: Auf die Altstadt Kattowitz 886,9712 Hektar, Bogutschütz-Zawodzie 1104,1742 Hektar, Domb 406,4187 Hektar, Ligota 403,6500 Hektar, Brynow 378,9396 Hektar und Zalenze 843,2266 Hektar. Auf städtisches Gelände entfallen 3 301 260 Quadratmeter. Davon sind 15 602 Quadratmeter Verwaltungsgebäude, 161 602 Quadratmeter städt. Anlagen (Schlachthof, Badehaus usw.), 131 855 Quadratmeter Schulgebäude, 92 725 Quadratmeter Wohnstätten, 277 671 Quadratmeter unbebautes Gelände und 2 621 805 Quadratmeter außerhalb der Stadtgrenze gelegenes Gelände. zt.

* **Zusatz-Lebensmittelausgabe an Arbeitslose.** Das Arbeitslosenamt gibt zur Kenntnis, daß am 20. d. M. die zusätzliche Lebensmittelausgabe für November an die Arbeitslosen von Groß-Kattowitz erfolgt. Es handelt sich um solche Personen, die aus irgendwelchen Gründen bisher ihre Lebensmittelrationen nicht abholen konnten. Die Ausgabe erfolgt von 9 bis 13 Uhr im Städtischen Asyl auf der Liseckistraße. zt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Auf die heute, 20 Uhr, stattfindende Aufführung der Operette „Der goldene Pierrot" machen wir besonders aufmerksam. Montag, 20 Uhr, wird im Abonnement A und B und im freien Kartenverkauf hier zum ersten Male in Polen das Volksschauspiel „Schillers deutscher Traum" von Hans Kyser gespielt. Eintrittskarten können täglich von 9—13 und von 15—17 Uhr an der Theaterkasse (ul. Teatralna) gelöst werden. Tel. 316 47.

Siemianowitz

230 Schulkinder haben die deutsche Prüfung nicht bestanden

Vor zwei Wochen hat der Präsident der Gemischten Kommission Calonder in der Siemianowitzer deutschen Volksschule unerwartet die Kinder einer Sprachprüfung unterzogen. Das Ergebnis ist überraschend. Der Schulabteilung des Magistrats ging die Mitteilung zu, daß 230 Prüflinge der deutschen Sprache nicht im geringsten mächtig sind und die Rückversetzung der Schüler in die polnische Volksschule nicht zu vermeiden sei. Wann diese erfolgen soll, ist noch nicht festgesetzt, jedoch werden die Erzieher von den Maßnahmen verständigt werden. dz.

*

* **Gastspiel des OS. Landestheaters.** Die Aufführung des bereits an anderen Orten mit großem Erfolg aufgeführten Schwanks „Frischer Wind aus Kanada" erfreute sich auch hier eines großen Zuspruchs. Das OS. Landestheater hat seit seinem ersten Auftreten in der Stadt ein anhängliches Publikum gefunden, das auch in Zukunft treu zum Deutschen Theater halten wird. Die Privatsekretärin Ruth Puls ist noch seit vorigem Jahr allen in freundlicher Erinnerung, der „frische Wind aus Kanada", Hübner, hatte bald alle Herzen gewonnen. Interessant war eine Feststellung aus dem Publikum, das in dem von Hammermann so schnöde entlassenen ersten Buchhalter Werner Hartwig einen Sohn des in Siemianowitz lange Jahre tätigen Rektors Hartwig von der evangelischen Schule wiedererkannte. Der Erfolg dieses Stückes dürfte noch manche Aufführung garantieren. Mit Spannung wird der bereits angesetzten Operette „Wenn die Hähne krähen" entgegengesehen. dz.

100-Zloty-Scheine nach neuestem Verfahren

Gerissene Falschmünzerbande wandert ins Gefängnis

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 8. November.

Vor der Erweiterten Strafkammer des Landgerichts Kattowitz fand ein Prozeß gegen vier gefährliche Falschmünzer statt. Den Vorsitz führte Gerichts-Vizepräsident Dr. Arct. Angeklagt waren Anton Biegaj, der bereits in Deutschland wegen desselben Vergehens zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ferner Paul Stefanski, Konstantin Lipok und Johann Matyssek, die unter starkem polizeilichen Schutz in den Verhandlungssaal geführt wurden. Zum Prozeß waren 10 Zeugen geladen. Das Verfahren gegen Matyssek wurde abgesondert.

Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Biegaj ein berufsmäßiger Hersteller von Falschgeld ist. Er bezog aus Leipzig mehrere Aufklärungsschriften über Tiefdruckverfahren und verstand es in kurzer Zeit, die übrigen drei Angeklagten für seinen Gedanken zu gewinnen. Stefanski hatte sich von einem Bekannten 2 500,— Zloty geliehen, womit sie ihre Falschmünzerei im Sommer 1933 einrichteten, die in der Wohnung des Matyssek untergebracht wurde.

Biegaj hatte bereits in diesem verbrecherischen Handwerk so eine Fertigkeit, daß er in der neuen Werkstatt 100-Zloty-Scheine herstellte, die überaus geschickt gefälscht und schwer erkenntlich waren.

Stefanski und Lipok sorgten für den Umlauf der Fälschungen. Aber auch Biegaj befaßte sich mit dem Vertrieb des Falschgeldes, wobei er sich stets einer Eisenbahneruniform bediente und arme Kaufleute und Handwerker aufsuchte. Als er einmal in einem Kolonialwarengeschäft darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er mit einem gefälschten Schein zahle, bedrohte er die allein im Laden stehende Frau, um schließlich zu verschwinden.

Lange Zeit gelang es der Polizei trotz umfassender Maßnahmen nicht, der Bande auf die Spur zu kommen. Erst auf Grund einer vertraulichen Anzeige konnte die Falschmünzerwerkstatt ausgehoben werden. Die drei Mittäter des Biegaj wurden verhaftet. Biegaj selbst konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Erst im Juli d. J. tauchte er wieder in Siemianowitz auf, wo er auch kurze Zeit später festgenommen werden konnte. Vor Gericht verlegte er sich aufs Leugnen und versuchte die Schuld auf die Mitangeklagten abzuwälzen. Dagegen bezeichneten die drei anderen Angeklagten Biegaj als Haupttäter, der sie zu dieser Straftat verleitet hätte, indem er ihre große Not ausgenutzt habe. Sie erklärten ferner, daß sie stets die Absicht gehabt hätten, die Polizei vom Treiben Biegajs zu unterrichten, doch hätten sie aus Furcht vor B. dies unterlassen.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß die Angeklagten durch ihr gewissenloses Treiben insbesondere arme Kaufleute und Handwerker geschädigt hätten und forderte strenge Bestrafung. Das Gericht **verurteilte Biegaj zu sechs Jahren, Stefanski zu zwei Jahren, und Lipok zu anderthalb Jahren Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde nur Lipok zugebilligt, während die beiden anderen sofort ins Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden.** —zt.

Myslowitz

* **„Glaube und Heimat."** Anläßlich des 400jährigen Bibel- und Reformationstages brachte der Männer- und Jünglingsverein das Schauspiel „Glaube und Heimat" zur Aufführung. Einleitend sang der Kirchenchor unter der Leitung Alfred Tauchert, worauf der Pastor einen Vortrag über die Entstehung der Deutschen Bibel hielt. Die Darsteller in dem Theaterstück erledigten sich ihrer Rollen in anerkennenswerter Natürlichkeit und ernteten reichlichen Beifall. dz.

Schwientochlowitz

* **Von den Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebener hielt ihre Monatsversammlung ab. Der Gruppenvorsitzende, Elektromonteur Wichary, gedachte des Allerseelentages und der im Weltkriege gefallenen Kameraden. Neben dem Vorstandstisch stand eine Tafel mit einem Gedenkspruch, beleuchtet von 12 Kerzen. Der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, gab Aufschluß über die Voraussetzungen zum Erlangen einer Unterstützung aus den Mitteln, die der Staat für die ab 1. 4. d. J. ihrer Rente verlustig gegangenen Kriegsopfer bereitgestellt hat.

* **Sieben Stunden unter Zinkerzen.** Der Grubenaufseher Plaza aus Brinitz, Kreis Tarnowitz, wurde auf der Bleischarleygrube von einstürzenden Erzmassen verschüttet. Erst nach siebenstündiger angestrengter Arbeit konnte der Verschüttete von seinen Arbeitskollegen gerettet werden. Er hat schwere Kopfverletzungen und innere Verletzungen erlitten und mußte ins Knappschaftskrankenhaus in Scharley eingeliefert werden. Drei andere Arbeiter, mit denen Plaza zusammengearbeitet hatte, konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. -ka.

* **Die letzte Wallfahrt.** An einer Scheune in Groß Piekar wurde die 76jährige Witwe Pajonk aus Wyrow tot aufgefunden. Die Greisin hatte eine Wallfahrt nach Groß Piekar unternommen, auf der sie nun den Tod gefunden hat. Man nimmt an, daß die alte Frau einem Herzschlag erlegen ist. -ka.

Pleß

* **Blinde Passagiere unter dem Eisenbahnwagen.** Auf dem Bahnhof in Nikolai entdeckte ein Eisenbahnbeamter bei der Untersuchung der Bremsvorrichtungen auf dem Drehgestell eines Durchgangswagens zwei junge Leute. Sie mußten ihr Versteck verlassen und wurden zur Polizei gebracht. Hier wurde festgestellt, daß es sich um zwei junge Leute im Alter von 15 Jahren handelte, die aus Tarnow (Westgalizien) stammen. Sie waren bereits auf geschilderte Art aus ihrer Heimat nach Ostoberschlesien gekommen und wollten weiter nach Rybnik fahren, um dort Verwandte zu besuchen. Die Schwarzfahrer wurden auf dem nächsten Wege nach Tarnow zurückbefördert.

Rybnik

* **Messerstecherei als Abschluß eines Tanzvergnügens.** Anläßlich eines Tanzvergnügens, das im Lokal Walczok in Krzischkowitz stattfand, kam es zu einer schweren Messerstecherei. Hierbei drangen die Brüder Emil und Joachim Dziwoki mit Franz Piechaczek auf die Arbeitslosen Stanislaus Hübner und Josef Gorzelnik ein. Hübner trug derart schwere Rückenverletzungen davon, daß er in das Rydultauer Knappschaftslazarett gebracht werden mußte. Gorzelnik kam nicht viel besser davon, da auch er mehrere gefährliche Stiche abbekam. br.

Chorzow

* **Die Meisterprüfung** als Putzmacherin bestanden mit „Gut" vor der Handwerkskammer in Kattowitz Gertrud Nawrat und Elisabeth Trojca, beide von der Beuthener Straße in Chorzow 2. —b.

* **Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer.** Zum Gedenken aller Kriegsopfer, die im Felde ihr Leben gelassen haben, sowie aller derjenigen, die in der Nachkriegszeit an den Folgen des Krieges verstorben sind, wird am Sonntag, 9 Uhr vorm., in der St.-Barbara-Kirche eine hl. Messe gelesen. Teilnahme ist jedem Mitglied Ehrensache.

* **Gewerbegericht gegen unberechtigte Entlassung.** Zwei Arbeiter der Königshütte hatten gegen die Verwaltung wegen unberechtigter Entlassung vor dem Gewerbegericht Klage angestrengt. Der Demobilmachungskommissar hatte auf Grund der schlechten Arbeitslage angeordnet, daß 120 Mann der Werkstättenverwaltung nach der unteren Hütte versetzt werden. Die Verwaltung hat jedoch bei dieser Gelegenheit mehrere Arbeiter nicht übernommen, die sich daher als entlassen betrachten mußten. Zwei der Benachteiligten haben die Erstattung des Lohnausfalls in Höhe von 1888 Zloty durch das Gewerbegericht eingeklagt. Das Gewerbegericht hat diesem Antrage stattgegeben und die Verwaltung zur Zahlung der geforderten Summe verurteilt. Es vertrat den Grundsatz, daß den Anordnungen des Demobilmachungskommissars unbedingt Folge geleistet werden müßte. —b.

* **Einbrecherbande ermittelt.** Zahlreiche Kellereinbrüche wurden in der letzten Zeit in Chorzow und Umgegend ausgeführt, wobei den Besitzern empfindlicher Schaden dadurch zugefügt wurde. Dieser Tage aber gelang es der Polizei, die Einbrecher, die sich zu einer Bande organisiert hatten, in Gestalt des Josef Schneider, des Herbert Buchmann und des Alois Dyrda, letzterer von der Sobieskistraße 19, zu ermitteln und festzunehmen. Bisher wurden ihnen neun Einbrüche nachgewiesen. —b.

* **Vor der Bank bestohlen.** Ein Berufstaschendieb aus Sosnowitz benutzte einen Trick, der Ruth Augustin aus Schwientochlowitz, die in einer Bank deutsche Mark eingewechselt hatte, 247 Zloty zu entwenden. Der Dieb lauerte der Frau am Ausgang auf. Als sie das Bankgeschäft verließ, machte er sie darauf aufmerksam, daß ihr Mantel beschmutzt sei. Während Frau A. eine Säuberung des Mantels vornahm, brachte der geriebene Gauner das Geld unbemerkt an sich und verschwand. Aus dem Verbrecheralbum erkannte die geschädigte Frau den Dieb wieder. —b

Tarnowitz

Herabsetzung der Steuerzuschläge

Der Magistrat in Tarnowitz hielt eine Sitzung ab, die mehr als drei Stunden in Anspruch nahm. Von besonderer Bedeutung ist der Beschluß, den Kommunalzuschlag zur staatlichen Einkommensteuer in der Einkommensgrenze von 1500 bis 24 000 Zloty im nächsten Etatsjahr von bisher 4 Prozent auf 3½ Prozent herabzusetzen. — Ferner wurde bekanntgegeben, daß Amtsrichter Koziolek, der Nachfolger des aus dem Magistrat kürzlich ausgeschiedenen Kaufmanns Witt, bereits bestätigt ist. — Der den städtischen Gaswerksarbeitern auf Grund der tariflichen Bestimmungen seit längerer Zeit zustehende Lohnzuschlag von 5 Prozent wurde genehmigt. — In das städtische Schiedsamt für Mietsangelegenheiten wurden Amtsrichter Koziolek, Rechtsanwalt Dr. Blachnik und Amtsrichter Czok gewählt. — In der neuen Volksschule wird ein Physikzimmer eingerichtet, für das der Woiwode 3000 Zloty bewilligt hat. — Die weiteren Vorlagen betrafen in der Hauptsache Steuer- und Wohnungsangelegenheiten. — Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag statt. —ka.

*

* **Die Sparkasse am falschen Ort.** Barbara Pikos aus Tarnowitz hatte ihr mühsam erspartes Geld, über 160 Zloty, unter dem Kopfkissen aufgehoben. Eines Tages stellte sie fest, daß das Geld gestohlen worden war. Die Polizei hat sofortige Untersuchung eingeleitet.

Lublinitz

* **26 Monate Gefängnis für zwei Betrüger.** Vor der Strafkammer in Lublinitz hatten sich zwei gerissene Betrüger, und zwar Broneslaus Brzenczek aus Wenglowitz und der Wladislaus Lewicki aus Jezior zu verantworten. In zahlreichen Fällen haben die Angeklagten Quittungen gefälscht und in mehreren Gemeinden zahlreiche Personen geschädigt. Das Urteil lautete gegen Brzenczek auf 14 Monate und gegen Lewicki auf 12 Monate Gefängnis. -ka.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung in Tarnowitz

Katholische Kirchengemeinden. Pfarrkirche: Sonntag: 6,45 hl. Messe für die Familie Duda; 8,30 Hochamt für die verstorbenen Mitglieder des Müttervereins; 10 deutsches Hochamt in der Int. d. deutschen Müttervereins; 11,30 feierlicher Gottesdienst aus Anlaß des Nationalfeiertages; 16 deutsche Vesperandacht; nach der Vesperandacht wird von der Herz-Jesu-Bruderschaft die Andacht zum hl. Herzen Jesu abgehalten. — St.-Johannes-Haus: 6,30 Klostermesse; 7,30 deutscher Gymnasialgottesdienst; 8,30 deutsches Hochamt mit Predigt und Segen zum hl. Herzen Jesu als Dank und Bitte, 10 gesungene hl. Messe; 17 deutsche Vesperandacht mit Segen. —bk.

Evangelische Kirchengemeinde. 24. Sonntag nach Trinitatis: In Tarnowitz um 8 Uhr aus Anlaß des Nationalfeiertages polnisches Hochamt; 9 Hauptgottesdienst; 10 Taufen und Kindergottesdienst. — Am Dienstag findet um 16 die Stunde der Frauenhilfe in der Pfarrei statt und um 19,30 die Jungmädchenstunde, ebenfalls in der Pfarrei. Am Donnerstag Kirchenchorprobe im Gemeindehause. —bk.

Gottesdienst in Chorzow. Katholische Kirchengemeinden. St.-Hedwigs-Kirche: Sonntag: 6 Int. Familie Mandrzik zur göttl. Vorsehung (Silberhochzeit); 10,30 hl. Messe; 12 Militärgottesdienst. — St.-Antonius-Kirche: 8 Int. der Eheleute Filusch zur göttl. Vorsehung (Silberhochzeit). — St.-Barbara-Kirche: 5,45 Int. Klaczka (Silberhochzeit); 7 Int. des Jungmädchenvereins mit Segen; 8 Int. Kaferla (Silberhochzeit) mit Te Deum und Segen; 9 für alle im Weltkriege gefallenen und gestorbenen Krieger; 10,30 für die Parochianen; 13,30 Tagzeiten für alle; 14 Litanei und Segen; 14,30 Vesperandacht, Marianische Kongregation. — St.-Josef-Kirche: 6 zum hl. Herzen Jesu mit Segen; 7 für die innere Mission und Mitglieder der Rose Simon Plotniok; 8 Goldene Hochzeit Dudek, Te Deum mit Segen; 9 für die Parochianen; 10,30 Silberhochzeit Masny, mit Segen.

Evangelische Kirchengemeinde. Sonntag: Kollekte für Liebesarbeit in der Gemeinde; 10 deutscher Gottesdienst, Pfarrer Sicha. Montag: 19 Singen vom Jugendverein. Dienstag: 18,30 Gottesdienst zur 90. Jahrfeier der Elisabeth-Kirche, Pfarrer Schicha und Pfarrer Bollek. Mittwoch: 16,30 Versammlung der Ev. Frauenhilfe mit Lichtbildervortrag im Lutherstift; 19,30 Jungmädchenstunde. Freitag: 19,30 Singen vom Kirchenchor.



Ungarns Ministerpräsident Gömbös bei Mussolini

Links Gömbös, rechts Mussolini beim Verlassen des Bahnhofs in Rom



Mit Fußball-Elf und Eishockey-Neun

Beuthen 09 in Ostoberschlesien

Als Probegalopp für den Kampf gegen den Deutschen Fußballmeister Schalke 04 hatte sich Beuthen für den 7. Oktober den Polnischen Landesmeister Ruch Bismarckhütte verpflichtet. — Das Jubiläumsspiel ist vorbei; der Schlesische Meister hat den Westfalen einen großen Kampf geliefert und sein Können unter Beweis gestellt. Den Ausklang dieser Freundschaftsspiele bildet nun am Sonntag das Rückspiel gegen Ruch Bismarckhütte, das ein Maßstab dafür sein wird, was Beuthen von Schalke gelernt hat.

Als sich die beiden besten Mannschaften aus West- und Ostoberschlesien vor ungefähr einem Monat in Beuthen gegenüberstanden, mußten die Einheimischen eine knappe 5:3 (2:1)-Niederlage über sich ergehen lassen. Damals lieferte Beuthen ein fast gleichwertiges Spiel, kam aber zu spät auf, um noch den Ausgleich erzwingen zu können. Inzwischen haben sich die Ostoberschlesier zum zweiten Male die Polnische Landesmeisterschaft gesichert. Die Mannschaft der Bismarckhütter befindet sich nach wie vor in bester Form und dürfte auf eigenem Platze gegen Beuthen 09 gute Siegesaussichten haben. Der gefährlichste Mannschaftsteil ist der Sturm, wo der erst 17jährige Nationale Wilimowski besonders hervorragt. Auch die beiden Außenstürmer haben internationale Erfahrungen hinter sich. Im Schlußdreieck überragt der Torhüter. Bei Beuthen ist der Sturm nicht so stark wie in den vergangenen Jahren, doch hofft man, daß er sich jetzt endlich finden wird. Die Hintermannschaft und auch die Läuferreihe dürften ihre Aufgabe in Bismarckhütte zufriedenstellend lösen.

Ebenfalls am Sonntag, und zwar um 20,15 Uhr spielt Beuthen 09's zweite Schlesische Meistermannschaft, die Eishockey-Neun ihr erstes Spiel dieser Saison auf der Kattowitzer Kunsteisbahn gegen Ostoberschlesiens stärkste Mannschaft, den SKH. Katowice. Auch dieser Kampf wird großem Interesse begegnen, da sich hier zwei spielstarke Mannschaften gegenübertreten.

Die Auswirkung der Motorisierung Deutschlands

In einer Tagung der Ortsgruppe Hindenburg des DDAC. im Lesezimmer des Donnersmarckhüttenkasinos konnte Ortsgruppenleiter Studienrat Gebauer berichten, daß die Ortsgruppe ihr Mühen um Werbung neuer Mitglieder belohnt sieht, denn innerhalb zweier Monate ist eine 100prozentige Mitgliederzunahme zu verzeichnen, womit gegenwärtig 50 Prozent aller Hindenburger Kraftfahrer erfaßt sind. In der Tagung wurde auf die am Dienstag, 20. November, stattfindende große Werbeveranstaltung des DDAC. hingewiesen. Die Tagungen des DDAC. sind stets mit verkehrswirtschaftlichen Vorträgen verbunden, in denen, wie der Organisationsleiter des Gaues Schlesien des DDAC., Zwaka aus Breslau, mitteilte, den Kraftfahrzeugbesitzern neue Verkehrskultur und neue Verkehrsideen näher gebracht werden sollen. Gau-Organisationsleiter Zwaka schildert dann die Verwirklichung der Motorisierung Deutschlands, die gewissermaßen den zweiten Abschnitt in der Entwicklung der deutschen Verkehrswirtschaft darstellt. Ist das Jahr 1932 als das Jahr des Tiefstandes anzusprechen, so hob sich das Kraftfahrwesen in dem Augenblick als die neue Regierung daran ging, den gigantischen Plan der Reichsautostraße Wirklichkeit werden zu lassen. Die Beschäftigung in der Automobilindustrie betrug 1932 noch 30 000 und war Ende 1933 schon auf 60 000 Mann gestiegen. Die Auftragserteilung bezifferte sich 1932 noch auf 140 Millionen und Ende 1933 schon auf 210 Millionen Reichsmark. Die Förderung der Motorisierung brachte es mit sich, daß 30 Millionen ausgegeben wurden zur Anschaffung neuer Lastkraftwagen, ferner wurden neue 358 Kraftwagengüterverkehre geschaffen, unter ständiger Mitwirkung der Reichsbahn, die in diesem Augenblick nicht mehr schienengebunden war. Bis zum Frühjahr 1935 werden nach den Mitteilungen von Dr. Todt 2700 Kilometer Baustrecken der Reichsautobahn in Betrieb sein, also mehr als ein Drittel des Gesamtstreckennetzes, das vorläufig auf 7000 Kilometer festgelegt ist.

Im Rahmen der Motorisierung erfuhr auch das gesamte Kraftfahrzeugwesen eine gesunde Neuordnung. Durch die Reichsstraßenverkehrsordnung werden nach einheitlichen Gesichtspunkten alle Fragen des motorisierten Verkehrs grundsätzlich geregelt. Dann darf nicht die große Bedeutung des Steuererlasses vergessen werden. Im Zusammenhang mit der Motorisierung ist es aber notwendig, den Kraftfahrer als Träger der Verkehrsgemeinschaftsidee zu erziehen. Dem Kraftfahrer liege es ob, alle nur erdenkliche Verkehrssorgfalt zu üben gegenüber seinen Mitmenschen, die genau so die Straße benützen müssen wie er und die es ihm danken werden, wenn sie nicht mehr zu Objekten einer verrückten Raserei ausersehen, sondern als Menschen behandelt werden. Der Vortrag fand begeisterte Zustimmung der Hindenburger Kraftfahrer. -t.

Eishockeybeginn in Berlin und Prag

Die erst vor wenigen Tagen eröffnete Berliner Kunsteisbahn im Friedrichshain wartete mit dem ersten Eissportfest auf. Das vielseitige Programm sah neben den Kunstlauf-Vorführungen des Berliner Nachwuchses auch ein Hockeyspiel zwischen den Zehlendorfer Wespen und dem Berliner Eislauf-Club vor. Dank dem ausgezeichneten Können des norwegischen Trainers Brant kamen die „Club"-Leute mit 4:1 (1:0, 2:1, 1:0) zu einem verdienten Siege. Brant schoß allein zwei Tore und war natürlich auch die Hauptstütze der Mannschaft.

Die Prager Kunsteisbahn wurde am gleichen Tage mit einem internationalen Wettspiel eröffnet. Der EV. Füßen spielte gegen den LTC. Prag, vermochte sich aber nicht durchzusetzen. Beiden Mannschaften merkte man noch deutlich das fehlende Training an, doch waren die Prager besser eingespielt und siegten zahlenmäßig etwas hoch mit 5:0 (1:0, 2:0, 2:0).

Italiens Spieler für London

Die Vorbereitungen des Italienischen Fußball-Verbandes für das am 14. November auf dem Arsenal-Platz in London stattfindende Länderspiel gegen England sind jetzt abgeschlossen. Auf Grund der beim Trainingskursus in Turin sowie bei den letzten Meisterschaftsspielen am Sonntag gezeigten Leistungen sind 15 Spieler ausgewählt. Die vom Verbandskapitän Pozzo ausersehenen Spieler für die Englandfahrt sind: **Torhüter:** Ceresoli (Ambrosiana-Mailand), Gianni (FC. Bologna); **Verteidiger:** Allemandi (Ambrosiana), Monzeglio (FC. Bologna), Vincenzi (AS. Neapel); **Läufer:** Bertolini, Monti (beide Juventus-Turin), Ferraris IV (Lazio-Rom), Faccio (Ambrosiana); **Angriffsspieler:** Guaita, Scopelli (beide AS. Rom), Ferrari, Orsi, Serantoni (alle Juventus), Meazza (Ambrosiana).

Startverbot für Olympiaschwimmer

Nachdem die Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft im Schwimmen im Schwimmen im Laufe des Monats November reichlich Gelegenheit haben, sich kämpferisch zu betätigen, wird es im Monat Dezember eine Zwangspause geben. Gemäß einer Anordnung des Reichssportführers werden die Angehörigen der Mannschaft während des Monats Dezember **für jeden öffentlichen Wettkampf gesperrt.** Ausnahmen können nur in ganz dringenden und ganz besonders begründeten Fällen zugelassen werden.

Eder—Aggerholm in Kopenhagen

Um die Europameisterschaft im Weltergewicht.

Seit längerer Zeit schon bemühen sich dänische und deutsche Veranstalter um das Zustandekommen des Boxkampfes um die Weltergewichts-Europameisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Gustav Eder, Dortmund, und dem Dänischen Meister Einar Aggerholm. Wie nunmehr feststeht, wird diese Begegnung im Monat Januar in Kopenhagen zum Austrag gelangen, denn der deutsche Meister hat soeben den Vertrag unterschrieben.

Carnera boxt wieder

Nach einer längeren Ruhepause wird der frühere Schwergewichts-Weltmeister Primo Carnera am 24. November zum ersten Male wieder in den Ring gehen. Der italienische Riese kämpft an diesem Tage in Buenos-Aires mit dem argentinischen Ueberschwergewichtler Viktorio Campolo.

Hans Schwarz wurde Weltmeister

Nach 52 Kampftagen wurde der internationale Ringerwettstreit um die Weltmeisterschaft 1934 im Breslauer Zirkus Busch beendet. Herrliche Kämpfe begeisterten noch einmal das ausverkaufte Haus. Und als am Schluß der schlesische Gausportführer, Obersturmbannführer Hermann Renneker, einem Deutschen zur Erringung des Titels Glück wünscht, brauste großer Beifall durch das Rund. Das Schlußergebnis war folgenes: 1. Hans Schwarz jun., Deutschland, 1 Niederlage, 2. Alexander Garkawienko, Polen, 2 Niederlagen, 3. Jan Jaago, Estland, 2 Niederlagen, 4. Reginald Siki, Amerika, 3 Niederlagen, 5. Vasil Colev, Rumänien, 3 Niederlagen, 6. Alexander Peterson, Estland, 4 Niederlagen. — Großer Jubel herrschte, als im Schlußkampf der Deutsche Hans Schwarz gegen den Titelverteidiger Garkawienko, Polen, nach 1:48 Stunden durch Ueberroller siegreich blieb. Vorher hatte sich der Exweltmeister Jan Jango, Estland, den dritten Platz erobert, indem er Siki, Amerika nach 62:30 Minuten durch Untergriff von der Seite besiegte. Peterson, Estland, verlor im Kampf gegen Colev, Rumänien, durch doppelten Armzug und mußte so dem Rumänen den 5. Platz überlassen.

Hughes besiegte Perry

Der erste Start auf den Antipoden war für den Engländer Fred J. Perry nicht sehr verheißungsvoll. Der Erste der Tennis-Weltrangliste wurde in Auckland, der Hauptstadt Neu-Seelands, von seinem Landsmann G. P. Hughes mit 6:2, 8:6 besiegt, allerdings handelte es sich nur um einen Schaukampf.

Schlesische Skimeisterschaften verlegt

Die Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Skivereine hielt ihre erste Arbeitstagung ab, bei der wieder drei Renngemeinschaften gebildet wurden, die unter Leitung der Skivereinigung Breslauer Hochschulen und des Skiklubs Breslau stehen. Mit der Reichsbahn und Reichspost werden aussichtsreiche Verhandlungen geführt. Im Rahmen dieser Tagung gab Gauführer Heinzelmann bekannt, daß die **Schlesischen Skimeisterschaften** auf Anordnung der Verbandsführung **bereits am 20. Januar in Bad Reinerz** stattfinden. Die für diesen Tag vorgesehenen Abfahrtsläufe in Krummhübel werden auf den 6. Januar vorverlegt. Beim Wintersportfest des Deutschen Ostens in Schreiberhau vom 8. bis 10. Februar wurden ein Lang- und ein Sprunglauf ausgeschrieben. Ab Mitte November steht der Norweger Lingsom den schlesischen Skiläufern für die ganze Saison zur Verfügung.

Deutscher! Kennst Du das Land an der Saar? Von Helmut Jacob, Pressereferent im Oberbann I/16 der Hitler-Jugend. — Nur wenige Monate trennen uns noch von der Abstimmung, die das Schicksal der Saar entscheidet. Jeder Deutsche im Reich soll wissen, daß der Kampf an der Saar sein Kampf ist. Das ist der Sinn dieses Buches. Hier wird auch dem, der bisher ohne Kenntnis der Saarfrage gegenüberstand, auf wenigen Seiten ein anschauliches Bild vom deutschen Saarland, seiner Geschichte, seiner Kultur und seiner Wirtschaft gegeben. Es ist ein Buch über die Saar, das volkstümlich werden sollte. Das ganze deutsche Volk — vor allem die Jugend — muß im Kampfe den Brüdern an der Saar zur Seite stehen — dazu aufzurufen, ist dieses geschmackvolle Heft mit seinem niedrigen Preis besonders geeignet.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 9. November

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert der Kapelle „Glück Auf"
8.00 Morgenkonzert auf Schallplatten
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
12.50 München: Reichssendung: Gedenkstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer vor der Feldherrnhalle
13.35 Konzert auf Schallplatten
15.10 Dr. Heinz Nagel: 300 Jahre Armee der Freiheit
15.30 Haben Sie schon gewußt...?
15.40 Curt Vogt: Gedanken zur Woche des Buches
16.00 Konzert des Funkorchesters
17.35 Der Zeitfunk berichtet
17.55 Liederstunde. Margarete Vogt-Gebhardt (Sopran)
18.25 Jugendfunk: Schlesiens HJ. gedenkt der Gefallenen
19.00 Konzert des Funkorchesters
20.15 Hamburg: Reichssendung: Alfred Ludwig Brehm. Hörfolge um den großen deutschen Naturforscher
21.00 Deutschlandsender: Buch und Volk
22.20 München: Ausschnitt vom Treffen der alten Garde im historischen Bürgerbräukeller in München
22.35 Bachs Orgelmusik aus der St. Katharinenkirche
23.20 Nachtkonzert auf Schallplatten

Sonnabend, den 10. November

6.35 Danzig: Morgenkonzert (Kapelle der Landespolizei)
9.40 Lotte Benkel: Funkkindergarten
10.15 Schulfunk: Aus dem Schicksal einer deutschen Schule in Uebersee (Dreigespräch)
12.00 Mittagskonzert (Städtisches Orchester Bunzlau)
13.30 Unterhaltungskonzert (Städtisches Orchester Bunzlau)
15.10 H. Frenzel: Das Unterstützungswesen der Studentenschaft
15.30 Erwin P. Close liest aus seinem Roman „Zwei Augen und eine Welt"
16.00 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
18.00 Der Zeitfunk berichtet
18.20 Violinmusik (Eva Olbrich-Tolksdorff)
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Reisekamerad Tod. Eine Schiller-Novelle zum 175. Geburtstag des Dichters von Hans Kaboth
19.15 Was bringen wir nächste Woche?
19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau
20.10 Stuttgart: Reichssendung: Friedrich von Schiller. Feier des deutschen Rundfunks zum 175. Geburtstag d. Dichters
22.30 Bunte Nachtmusik des Funkorchesters

Kattowitzer Sender

Freitag, 9. November

12.10: Schallplatten. — 12.45: Frauenfunk. — 13.05: Schallplatten. — 15.45: Salonmusik. — 16.45: Für die Kranken. — 17.15: Arien und Lieder. — 17.30: Sonate F-Dur für Waldhorn und Klavier. — 18.15: Klaviermusik. — 18.45: Vortrag. — 19.00: Schallplatten. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Schallplatten. — 20.05: Plauderei. — 20.15: Orchester- und Violinkonzert. — 22.30: Rezitation. — 22.40: Schallplatten. — 23.05: Briefkasten für ausländische Hörer (französisch).

Sonnabend, 10. November

12.10: Jazzmusik. — 13.05: Schallplatten. — 15.45: Schallplatten. — 16.30: Kinderfunk. — 17.00: Duette. — 17.15: Kammermusik. — 17.50: Plauderei. — 18.15: Klaviermusik. — 18.45: Hörbericht aus der Funkarbeit. — 19.00: Violinmusik. — 19.20: Vortrag. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: Buntes Konzert. — 21.00: Auf den Spuren der Siegeslieder — Musikalische und literarische Hörfolge. — 22.00: Schallplatten. — 22.15: Tanzmusik. — 23.05: Hörspiel. — 23.35: Tanzplatten. — 24 00: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Freitag, 9. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Friedrich Ekkehard: „Der 9. November" aus dem Roman „Sturmgeschlecht". — 10.15: Sendepause. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Für die Mutter. — 11.40: Bauernarbeit wirbt! Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.50: Aus München: Gedenkstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer vor der Feldherrnhalle. — 13.20: Joh. Seb. Bach (Schallplatten) — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Fürs Kind: St Martin, das Kinderfest. — 15.40: Bücherstunde: „Signale der neuen Zeit". — 17.35: Das deutsche Lied (Schallplatten). — 17.50: Die große Runde. Sonette. — 18.10: Hitlerjugend gedenkt der Frontkämpfer! — 18.45: Gedenkstunde für die gefallenen Freiheitskämpfer vor der Feldherrnhalle. — 19.15: Musik im deutschen Heim. — 20.15: Stunde der Nation Aus Hamburg: Alfred Brehm. Hörfolge um den großen deutschen Naturforscher. — 21 00: Buch und Volk. — 22.20: Aus München: Ausschnitt vom Treffen der Alten Garde im historischen „Bürgerbräukeller" in München am Vortage des 8. 11. — 23.00—24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

Sonnabend, 10. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Junge Segelflieger am Rande der Großstadt. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Neuestes über biologische Artenbildung. — 11.40: Das Grünland im Vorwinter. Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Mädelbastelstunde. — 15.40: Wirtschaftswochenschau — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Zeitfunk. — 18 30: Der deutsche Rundfunk bringt... — 18.40: Junges Brettl. — 19.40: Funkbericht zum Reichsbauerntag 1934 in Goslar. — 20.15: Aus Stuttgart: Friedrich Schiller. Feier des deutschen Rundfunks zum 175. Geburtstag des Dichters. — 22.35: Achtung Sportler! Der Winter kommt! — 23.00—0.30: Aus Hamburg: **Lasset froh uns das Leben genießen.**

Studentische Ostschulung

Im Ausstellungsraum des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht wurde eine Ausstellung eröffnet, die einen guten Einblick in das Wesen und Wirken der studentischen Ostschulung gibt. Durch diese verständnisvoll entworfene und wirkungsvoll ausgeführte Karten und gute Lichtbilder wird dem Besucher gezeigt, mit wieviel Hingabe und Eifer unsere studentische Jugend sich in die vielseitigen Ostfragen vertieft hat und wie sie bemüht ist, ihre frische Kraft zur Hilfeleistung einzusetzen. Es handelt sich, wie im Rahmen eines auch von Vertretern der Behörden besuchten Eröffnungsaktes in den Ansprachen des stellvertretenden Leiters des Zentralinstituts, des Oberschlesiers Pudelko, des Leiters des Ostamtes der Studentenschaft, Vogel, des Führers der Deutschen Studenten, Feickert, des neuen Reichsführers des Bundes Deutscher Osten, Professors Dr. Oberländer, und eines bewährten Landdienstführers, Rietz, betont wurde, nicht so sehr um die geistige Bewältigung der Fragen, sondern vor allem um die praktische Arbeit im nationalsozialistischen Geist, um die Weckung eines tatkräftigen, aus dem Bewußtsein der volklichen Verbundenheit durch Blut und Boden sich immer verjüngenden Gemeinschaftsgefühls.

Nicht durch Reden und Gesten soll es gepflegt und geweckt werden, sondern durch Handeln, durch Landdienst und Landhilfe, zu der sich die jungen Leute, Studenten und Studentinnen für je acht schwere Wochen zur Verfügung stellen, um in inniger Arbeitsgemeinschaft mit dem Grenzvolk mitzuschaffen, aber auch zugleich Kenntnisse und Eindrücke zu sammeln und zu vermitteln. Bisher sind es schon über 700 gewesen, die im Osten, namentlich in der Grenzmark und in Schlesien, mitgepflügt, gesät und geerntet haben, sich mit Land und Leuten vertraut gemacht und persönliche Brücken zwischen dem Reich und dem Ostland geschlagen haben. Das Werk ist aufgebaut auf dem Grundgedanken, daß der Osten deutsches Schicksal umschließt, daß er aber auch, obgleich durch Leiden und Sorgen zur Zeit ermattet, die Voraussetzungen enthält, das Schicksal zu meistern; darum betrachtet das studentische Ostamt es auch als seine Aufgabe, den herben Geist und das tiefe Ethos des Ostens im ganzen Volke Wurzeln schlagen zu lassen. Aus den programmatischen Darlegungen und aus den Berichten über das bisher Geleistete gewann man die Ueberzeugung, daß hier Kräfte am Werke sind, die Gutes wollen und Gutes können, und noch überzeugender als die Worte wirken die jungen Leute selbst, die, in militärischer Disziplin, singend in Gruppen in den Saal zogen, straffe, gebräunte Gestalten, denen der Ernst und die Begeisterung aus den Augen blitzten.

Knox berichtet in Rom

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 8. November. Der Dreier-Ausschuß für die Saarabstimmung hat unter Vorsitz Baron Aloisis seine Arbeiten in Rom fortgesetzt. Der Präsident der Regierungskommission Knox berichtete dem Ausschuß über die allgemeine Lage im Saargebiet! Knox erklärte, daß **bisher die öffentliche Ordnung nicht gestört worden sei.** Immerhin habe sich die Regierungskommission, auf ihre Vollmacht gestützt, aktiv mit der Verstärkung der Polizei beschäftigt. Andererseits lenkte Knox die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die wirtschaftliche Lage und die Schwierigkeiten, denen die Wirtschaftskreise am Vorabend der Abstimmung bei der Erlangung der üblichen kurzfristigen Kredite begegneten.

Der Saarkommissar, Gauleiter Bürckel, sowie die mit ihm in Rom weilenden Vertreter aus dem Saargebiet haben Rom im Flugzeug wieder verlassen.

Graf von der Goltz spricht im Sportpalast

Aufgaben der Arbeitsfront und der Wirtschaftsorganisation

(Telegraphische Meldungen.)

Berlin, 8. November. Die Reichsbetriebsgemeinschaft Banken Gau Groß-Berlin veranstaltete im Sportpalast eine Massenkundgebung der Berliner Bank- und Versicherungsangestellten. Der Führer der deutschen Wirtschaft, Graf von der Goltz, sprach. Reichsbankpräsident Dr. Schacht konnte nicht teilnehmen, weil er infolge unaufschiebbarer Regierungsgeschäfte plötzlich verreisen mußte.

Graf von der Goltz gedachte zunächst der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Er ging dann auf die Gegenwartsaufgaben der deutschen Wirtschaftsführung ein. Wenn wir an die Verwirklichung unseres Reiches denken, führt er weiter aus, ist das Gebiet der Wirtschaft zweifellos das schwierigste. Die Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn jedes einzelne Mitglied hundertprozentig den Geist unserer Vorkämpfer und den Geist der Bewegung bejaht; die Wirtschaft ist das Feld gewesen, auf dem sich früher die Kämpfe des Volkes, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, abspielten.

Die Einrichtungen der Wirtschaft lassen sich nicht von heute auf morgen ändern. Alle Schwierigkeiten können nichts an der Tatsache ändern, daß

die Wirtschaft nicht aus dem Leben des deutschen Volkes als ein weltanschauungsfreier Teil herausgeschnitten werden kann,

sondern daß auch in dieser Wirtschaft die Weltanschauung des Nationalsozialismus verwirklicht werden muß. (Lebhafter Beifall). Bei einem entsprechenden Willen, bei Uneigennützigkeit und Vernunft, muß es möglich sein, Schritt für Schritt in der Wirtschaft eine Gemeinschaft zu verwirklichen, die nicht auf blöder Gleichmacherei beruht, sondern die **jedes einzelnen Arbeit vom letzten Arbeiter bis zum größten Unternehmer in den Dienst des Volksganzen stellt. Hier liegen die Aufgaben der Arbeitsfront und der Organisation der Wirtschaft. Die Arbeitsfront hat die entscheidende Aufgabe erhalten, die Gemeinschaft der Betriebe zusammenzuführen und den Arbeitsfrieden unter allen Umständen in Deutschland zu sichern. Die Organisation der Wirtschaft hat die Aufgabe, die Gemeinschaft der Betriebe untereinander herzustellen und in einer solchen Gemeinschaft der Leistungsfähigkeit des einzelnen Gelegenheit zur Auswirkung zu geben, die einzelnen zur Lösung von Gemeinschaftsaufgaben zusammenzuführen, oder, wenn es nötig ist — unter Aufhebung von überflüssigen Kartellen usw. einen sauberen Wettbewerb der einzelnen Persönlichkeiten herbeizuführen.**

Die Deutsche Arbeitsfront als Parteiorganisation wird die Gedanken des Nationalsozialismus rücksichtslos durchführen. Die Wirtschaftsorganisation ist noch keine Parteiorganisation. Dennoch wird auch sie ihre Aufgabe nur erfüllen können, wenn auch in ihr nach den Methoden der Partei gearbeitet wird. Das Führerprinzip ist die Voraussetzung für jede Leistung. Darüber hinaus aber gilt auch für die Wirtschaftsorgane unzweifelhaft, daß die

Führung zu einem inneren Umbruch und zu einer geistigen Umkehr überall nur von Leuten besorgt werden kann, die in ihrem Fach Bescheid wissen,

die aber auch bedingungslos und vorbehaltlos positiv und aktiv in den Gedankengängen der nationalsozialistischen Bewegung zu Hause sind und aus ihr die Wurzeln ihrer Kraft, die Wurzeln ihres Glaubens und die Wurzeln für jede Tat finden. (Lebhafter Beifall.)

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Gottfried Feder zum Professor ernannt. Der Reichskom[illegible] Staatssekr[illegible] rarprofesso[illegible] Technis[illegible] worden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

*

Der langjährige Adjutant des Führers, SA.-Gruppenführer Wilhelm Brückner, ist anläßlich der Wiederkehr des 9. November 1923 zum Obergruppenführer befördert worden.

*

Der Stabsleiter der PO. hat den bisherigen kommissarischen Reichsschulungsleiter, Pg. Dr. Max Frauendorffer, zum **Leiter des Hauptamtes Schulung in der Obersten Leitung der PO.** ernannt. Pg. Dr. Max Frauendorffer behält die Leitung des Amtes für ständischen Aufbau auch weiterhin bei.

*

Die Münchener Veranstaltungen anläßlich der 11. Wiederkehr des denkwürdigen 9. November 1923 nahmen am Donnerstag mittag mit einem **Standkonzert des Musikzuges der Leibstandarte „Adolf Hitler", Berlin, an der Feldherrnhalle** ihren Anfang. Trotz des unfreundlichen Herbstwetters hatten sich Tausende eingefunden.

Der Beauftragte des Führers für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, ist in London eingetroffen. Wie es heißt, handelt es sich um einen privaten Besuch von Ribbentrops, der einen Teil seiner Ferien auf Einladung von Freunden in Schottland verbringen wird.

*

[illegible]hdem durch Sachverständige festgestellt [illegible] war, daß ein Tuchwarenhändler in [illegible]önigsberg seine **Stoffe zu wucherischen Preisen den Volksgenossen zum Kauf angeboten hat,** wurde das Geschäft auf drei Tage polizeilich geschlossen.

*

Die Geheime Staatspolizei hat über den Reichsbankrat Köppen, dessen unsoziales Verhalten gegenüber einem notleidenden Mieter die Empörung seiner Volksgenossen erregt hat und der am Montag dieser Woche festgenommen wurde, die Schutzhaft verhängt.

*

Der Feldberg im Schwarzwald meldet **lebhaften Schneefall bei 2 Grad Kälte und 15 Zentimeter Schneehöhe.** In über 1000 Meter Höhe wurden mehrere Schneepflüge eingesetzt, um die Straßen freizuhalten.

*

Am Hafenplatz in Spandau fuhr ein Straßenbahnzug auf einen dort stehenden Wagen — offenbar infolge Versagens der Bremsen — auf. Durch den starken Zusammenprall wurden **sieben Fahrgäste erheblich verletzt.** Weitere sechs Fahrgäste kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Tagesbefehl an das NSKK.

Der Korpsführer der NSKK., Obergruppenführer Hühnlein, hat folgenden Tagesbefehl herausgegeben:

„Schicksalstag des deutschen Volkes! Tag der Schmach und Tag des Aufbruchs. Ein blutiges, wach rüttelndes Fanal — unauslöschlich in die Herzen derer eingegraben, die, wie ich, jenen 9. November 1923 miterleben durften, als der Platz vor der Feldherrnhalle in München von Herzblut der Besten gerötet wurde, der Opfergang der Freiheitskämpfer des Dritten Reiches begann.

In Dankbarkeit und stiller Trauer senkt das nationalsozialistische Kraftfahrkorps am heutigen Tage seine Sturmstander und Standarten an den Gräbern derer, die für Deutschland fielen.

Wofür sie gelebt, gelitten und gestritten, unserer toten Kameraden heiligstes Vermächtnis, wir führen es fort: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen."

Für „Heil Hitler" doch bestraft

Tarnowitz, 8. November.

Auf dem Verwaltungswege wurde vor einiger Zeit ein Bürger aus Georgenberg mit einer Geldstrafe von 20 Zloty belegt, weil er den Gruß „Heil Hitler" gebraucht hatte. In der Berufungsverhandlung vor dem Burggericht in Tarnowitz wurde diese Strafe auf 30 Zloty erhöht. Der Verurteilte hat Berufung eingelegt und wird zweifellos einen Freispruch erlangen, nachdem erst kürzlich in einem ähnlichen Falle das Oberste Verwaltungsgericht in Warschau einen Freispruch gefällt hat. -ka.

Der „Bonifatius-Bote" (das Sonntagsblatt des Bistums Fulda, hat durch die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Kassel eine schriftliche Verwarnung erhalten wegen der abfälligen Kritik der nationalsozialistischen Erbgesundheitsgesetzgebung. Bei weiteren ähnlichen Verstößen ist die Vorzensur bezw. das Verbot des Blattes, das wiederholt zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, in Aussicht genommen.

*

Die lettländische Polizei greift energisch durch, um den sogenannten schwarzen Börsenhandel auszurotten. Sie verhaftete in den letzten Tagen 40 Personen und belegte sie mit Haft- und Geldstrafen. Die Geldstrafen erreichten den Betrag von 72 750 Lat (Goldfranken).

*

Wie die Pariser Zeitung „Oeuvre" mitteilt, ist die Verhaftung der nach Spanien entsandten Sonderberichterstatterin Simone Téry wegen eines Artikels erfolgt, der als Beleidigung des spanischen Heeres angesehen worden sei. Die Madrider Militärbehörden sollen beabsichtigen, Fräulein Téry vor ein Kriegsgericht zu stellen.

*

Die spanische Morgenpresse meldet einstimmig, daß der **Revolutionsversuch der Syndikalisten und Anarchisten infolge der scharfen von der Regierung getroffenen Abwehrmaßnahmen im Keime erstickt** worden sei. In ganz Spanien herrsche Ruhe.

*

Die ungarische Presse bringt ausführliche Berichte aus Rom über die Besprechungen zwischen Mussolini und Gömbös. Mit großer Befriedigung wird darin festgestellt, daß das entscheidende politische Endergebnis der Besprechungen in dem unverrückbaren **Festhalten Italiens an den Revisionsforderungen Ungarns** und in einer neuen entscheidenden Festigung der italienisch-ungarischen Freundschaft liege.

*

Auf Marschall Tschiankeischek, der sich in seinem Sonderzug auf der Fahrt nach Peking befand, wurde ein Anschlag verübt. Eine Bombe traf den letzten Wagen. Zwei Beamte aus der Begleitung des Marschalls wurden getötet, vier verletzt. Der Marschall und seine nächsten Mitarbeiter blieben unverletzt.

Berliner Börse 8. Nov. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	77⅞	77½
Allg. Lok. u. Strb.	118¼	116½
Hapag	27	27⅜
Hamb. Hochbahn	76⅜	76
Nordd. Lloyd	28⅞	29½

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	55	54½
Bank f. Br. ind.	113	112¾
Bank elektr. W	78	78
Berl. Handelsgs	95¼	95½
Com. u. Priv.-B	68¾	68½
Dt. Bank u. Disc	71½	71
Dt. Centralboden	74	74
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	71½	71¾
Dresdner Bank	73	72¾
Reichsbank	141⅝	141¼

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	162	161½
A. E. G.	26⅝	26⅞
Alg. Kunstzijde	59¼	59½
Anhalter Kohlen	90½	90
Aschaff. Zellst	64	65
Bayr. Elektr. W		111½
do. Motoren	126½	124¾
Bemberg	131½	132⅜
Berger J. Tiefb	118½	118¾
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf		133
do. Karlsrun. Ind	118¾	119
do. Kraft u. Licht	140	140⅝
Beton u. Mon.	88½	88⅞
Braunk. u. Brik		176½
Brem. Allg. G.		102
Buderus Eisen	84	84½
Charl. Wasser	94¾	94¾
Chem. v. Heyden	90⅝	91
I. G. Chemie 50%	128½	129¼
Compania Hisp.	216	208¼
Conti Gummi	133	131½
Daimler Benz	45½	46¼
Dt. Atlanten Tel	116⅛	116⅛
do. Baumwolle	82¾	78
do. Conti Gas Dess.	118½	118⅝
do. Erdöl	102½	103¼
do. Kabel	86¾	85¾
do. Linoleum	60⅝	58¾
do. Telephon	88½	84½
do. Ton u. Stein	77	76
do. Eisenhandel	75⅝	75¼
Dynamit Nobel	71½	71½
Dortmunder Akt.		148½
do. Union	185	181½
do. Ritter		84
Eintracht Braun.	166	165½
Eisenb. Verkehr		108¾
Elektra	100½	100½
Elektr. Lieferung	99¼	99½
do. Wk. Liegnitz	132	132
do. do. Schlesien	104⅜	103
do. Licht u. Kraft	115⅛	115
Engelhardt	97½	98¾
I. G. Farben	138¾	137⅝
Feldmühle Pap.		117
Felten & Guill.	73⅞	73⅞
Ford Motor	48	50
Fraust. Zucker	113	112
Froebeln. Zucker	129	128½
Gelsenkirchen	59	59¾
Germania Cem.	93½	94
Gesfürel	107¾	108¾
Goldschmidt Th.	90	90⅛
Görlitz. Waggon	22½	22⅛
Gruschwitz T.	100	99⅛
Hackethal Draht	86	85¾
Hageda	82	82
Halle Maschinen	74	73½
Hamb. Elekt. W.	116	117¼
Harpener Bergb.	106	105½
Hoesch Eisen	75⅛	75¾
Höffmann Stärke	110	108½
Hohenlohe	49½	49
Holzmann Ph	75¼	76¾
Hotelbetr.-G.	58½	60
Huta. Breslau		65
Ilse Bergbau	146	145¼
do. Genußschein	118	118½
Jungh. Gebr.	59¼	61
Kali Aschersl.	111½	110½
Klöckner	72¾	73⅛
Koksw. & Chem. F	93½	94
Kronprinz Metall	118¼	117
Lahmeyer & Co	117⅞	117½
Laurahütte	19½	18¾
Leopoldgrube		34
Lindes Eism.	98½	98
Lingner Werke	113	115
Löwenbrauerei	92	92
Magdeb. Mühlen	144½	142
Mannesmann	74	74½
Mansfeld. Bergb.	77	76½
Maximilianhütte	150	151½
Maschinenb.-Unt	57⅜	57⅜
do. Buckau	96	97
Merkurwolle		93½
Metallgesellsch	83½	83½
Meyer Kauffm.	60½	61
Miag	68	69
Mitteldt. Stahlw		99
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.	116¾	114⅛
Neckarwerke	97¾	96
Niederlausitz. K.		166
Orenst. & Kopp.	87¾	87½
Phönix Bergb.	46⅛	46½
do. Braunkohle	88½	88
Polyphon	15½	15
Preußengrube		
Reichelbräu	122½	121¼
Rhein. Braunk	215	215
do. Elektrizität	99	100
Rhein. Stahlwerk	88¾	88¼
do. Westf. Elek	102½	102¾
Rheinfelden	108	108
Riebeck Montan	92	91⅛
J. D. Riedel	45⅞	45½
Rosenthal Porz.		43
Rositzer Zucker		86
Rückforth Ferd.		85¾
Rütgerswerke	35⅛	35
Salzdetfurth Kali	146	150
Sarotti	80	79
Schiess Defries	70	70
Schles. Bergb. Z.	33	34½
do. Bergw. Beuth.	87½	87½
do. u. elekt. GasB.	133¼	133⅛
do. Portland-Z.	108	108
Schulth. Patzenh.	107	107½
Schubert & Salz.	161	159½
Schuckert & Co.	93	92¾
Siemens Halske	136¼	136
Siemens Glas	77½	78
Siegersd. Wke.	69½	67½
Stöhr & Co.	95½	95
Stolberger Zink.	64¼	64½
Stollwerck Gebr.	73	72½
Südd. Zucker	186½	187
Thörls V. Oelf.	80	80¾
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig		122
Trachenb. Zucker		131
Tuchf. Aachen		5
Tucher	92	91½
Union F. chem.	100	99¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	122⅛	122½
Ver. Berl. Mört.	44½	44¾
do. Dtsch. Nickel	107¼	106¾
do. Glanzstoff		147
do. Schmisch. Z		124½
do. Stahlwerke	39¼	39⅝
Victoriawerke	75	74
Vogel Tel. Draht	104¾	105¾
Wanderer	124½	123¼
Westd. Kaufhof	30¾	31
Westeregeln	110	111⅞
Wunderlich & C.		40
Zeiß-Ikon	77	77
Zellstoff-Waldh.	45⅝	45¾
Zuckrf. Kl. Wanzl		102
do. Rastenburg	102¼	93
Otavi	12	12⅛
Schantung	49	53

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28⅝	28⅝
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48½	48½
Burbach Kali	20½	20½
Wintershall	94½	94½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	103¾	104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	103,90	103½
6% Reichsschatz Anw. 1930	75½	74¾
5½% Dt. Int. Anl.	95	94⅜
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96½	96⅜
5% Pr. Schatz. 33	102½	102,60
Dt. Kom. Abl. Anl	101⅛	101⅛
do. m. Ausl. Sch. I	116¼	116⅛
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	88¾	88¾
do. 1928		86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85¼	85¼
7% do. Stadt. 26	88¾	88¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		91½
do. 1928		91½
8% Ldsch. C. GPf.	91	91
8% Schl. L. G. Pf. I	91¼	91
5% do. Liq. G. Pf.	91½	91½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90¼	90,10
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94¾	94¾
8% do. 13/15	94¾	94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	92½	92
6% (8%) do. R. II	92¾	92
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	90	90
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,70	9⅝

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92¾	93
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% " " G. Obl. 3	87¼	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92½	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92¾	92¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	96	95⅞
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	99½	99⅛
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91¾	92
4½% do. Li. G. Pf.	92½	92¼
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	90

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	119½	118¾
8% Hoesch Stahl	94	94⅝
8% Klöckner Obl.	93¾	93¾
6% Krupp Obl	94⅞	94,70
7% Mitteld. St. W	93¼	93⅛
7% Ver. Stahlw	79¾	79¾

Steuergutscheine

	heute	vor
1934	103,70	103¾
1935	105,60	105,60
1936	103⅛	103⅛
1937	100⅝	100⅝
1938	98,40	98,40

Ausländische Anleihen

	heute	vor
5% Mex. 1899 abg.	12⅞	13
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	41	40½
4% Ung. Goldr.	7¾	7,70
4½% do. St. R. 13		7¼
4½% do. 14	7¼	7¼
4% Ung. Kronen	0,5	0,5
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8,30
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	54	53⅞

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99¾
do. 1937	99½—100¼
do. 1938	99¼—100⅛
do. 1939	97⅝—98⅜
do. 1940	96⅞—97⅝
do. 1941	96½—97¼
do. 1942	96⅛—96⅞
do. 1943 – do. 1948	95⅞—96¾

*

	heute	vor
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113⅜	113½

Banknotenkurse

Berlin, 8. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll	2,44	2,46
do. 2 u. 1 Doll	2,44	2,46
Argentinische	0,613	0,633
Belgische	57,91	58,15
Bulgarische	—	—
Dänische	55,40	55,62
Danziger	80,96	81,28
Englische, große	12,405	12,445
do. 1 Pfd. u. dar	12,405	12,445
Estnische	—	—
Finnische	5,43	5,47
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,75	168,45
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,13	21,21
Jugoslawische	5,58	5,62
Lettländische	—	—
Litauische	41,57	41,73
Norwegische	62,35	62,59
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,98	64,24
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow 100 Kr u. dar.	10,165	10,205
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,83	47,01



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Kohlenfrage als Klippe zwischen England und Polen

England versucht jetzt ganz außerordentlich, seine Handelsbeziehungen mit Polen zu festigen. Seit Monaten finden ständige Besprechungen von Vertretern verschiedener Wirtschaftszweige entweder in Warschau oder in London statt. Es scheint, daß es im Laufe dieser verschiedenen Besprechungen jetzt den Vertretern der Baumwollindustrie gelungen ist, eine Vereinbarung zwischen London und Lancashire herzustellen.

Die polnischen Zollerhöhungen haben die Lancashire-Industrie schwer getroffen.

In langwierigen Verhandlungen haben die englischen Delegierten darauf gedrängt, daß die Zölle auf die guten Qualitäten von Lancashire-Baumwollwaren vermindert würden. Wie die englischen Vertreter erklärten, dürfte es im Prinzip zu einer Verständigung mit den Polen gekommen sein. Wenn die beiden Regierungen den Vereinbarungen der Wirtschaftsvertreter zustimmen, ist damit zu rechnen, daß England einen Teil seines verlorenen Handels in Polen wiedergewinnt.

Völlig ungelöst ist bis zum Augenblick aber noch die Kohlenfrage. Am 12. November wird eine Vertretung englischer Zechenbesitzer nach Warschau reisen, um hier noch einmal mit ihren polnischen Kollegen die Preisfrage und insbesondere die Aufteilung der Absatzmärkte zu besprechen. Es verlautet, daß die polnische Regierung die Londoner aufgefordert hat, zur gleichen Zeit einen Regierungsvertreter nach Warschau zu senden. England wird dies selbstverständlich tun, da auch bei den englisch-polnischen Verhandlungen, die während des Monats April in London stattfanden, ein polnischer Regierungsvertreter in der englischen Hauptstadt weilte. Es ist aber nicht vorgesehen, daß der englische Regierungsvertreter, der höchstwahrscheinlich Sir Alfred Faulkner, Unterstaatssekretär im Bergbauministerium, sein dürfte, an den Verhandlungen der beiden Parteien teilnimmt. Die englische Delegation wird Vertreter sämtlicher britischen Kohlengebiete umfassen. Der Hauptzweck der kommenden Verhandlungen ist eine vernünftige Preisregelung. Englischerseits bezeichnet man die polnischen Kohlenpreise als „unfair", und behauptet, daß sie nur durch starke Regierungssubventionen auf ihrem niedrigen Stand gehalten werden könnten. Es läßt sich bis zum Augenblick noch nicht erkennen, auf welcher Grundlage jetzt die bisher nicht mögliche Verständigung erreicht werden kann.

Eine Verständigung erscheint um so schwieriger, als englischen Meldungen zufolge **Polen immer stärker in die alten englischen Märkte eindringt.** Wie der „Daily Telegraph" mitteilt, gewinnt Polen nicht nur in den nordeuropäischen Staaten wieder an Boden, sondern stößt sogar in urenglische Gebiete in Australien vor. Wie es heißt, haben

australische Kohlenimporteure bereits 25 000 To. polnischer Kohle zu einem besonders günstigen Preise gekauft,

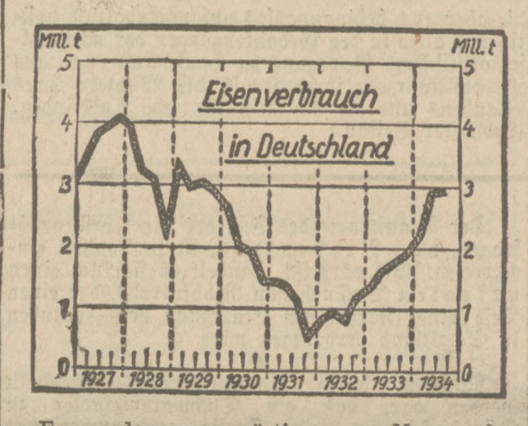
so daß mit weiteren polnischen Sendungen im November gerechnet werden kann.

Die polnischen Bemühungen um den australischen Markt werden leicht verständlich, wenn man in Betracht zieht, daß Polen aus Australien Wolle in größeren Mengen bezieht und schon seit Jahren eine passive Handelsbilanz mit Australien hat. Die polnische Einfuhr aus Australien betrug in den ersten acht Monaten dieses Jahres 22 Mill. Zloty, gegenüber 13,4 Mill. Zloty in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Ausfuhr Polens nach Australien bezifferte sich auf nur 267 000 Zloty, gegenüber 329 000 Zloty im Vorjahr.

Die Erhöhung des Eisenverbrauches

Stand von 1929 beinahe wieder erreicht

Der reine Inlandsverbrauch von Eisen in Deutschland, d. h. die Eisenversorgung abzüglich der Ausfuhr der eisenverarbeitenden Industrie, ist seit 1932 kräftig gestiegen. Das Schaubild zeigt die Entwicklung dieses inländischen Eisenverbrauchs in Vierteljahrssummen auf Grund von Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung. Im laufenden Jahr hat darnach der Eisenverbrauch beinahe den Stand vom Jahre 1929 wieder erreicht.



Es werden gegenwärtig pro Monat fast 600 000 Tonnen mehr Walzeisen im Inland verarbeitet als zur Zeit der tiefsten Krisis (1932). Der Wert der monatlichen Inlandsbestellungen der Maschinenindustrie beträgt laut IfK. zur Zeit rund 180 Mill. RM., gegen etwa 70 Mill. RM. Anfang 1932. Vom Sommer 1933 bis zum Sommer 1934 hat der reine Inlandsverbrauch von Eisen um 71 Prozent, die Inlandsbestellungen von Maschinen um 77 Prozent, die bauwirtschaftliche Produktion (die ja einer der größten Verbraucher von Eisen ist) um 67 Prozent, die Zulassungen von Lastkraftwagen um 81 Prozent zugenommen. Zum Anwachsen des Eisenverbrauchs hat im übrigen auch die Belebung im Schiffbau beigetragen.

Berlin, 8. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg: 39,50 RM.

Berlin, 8. November. Kupfer 33,75 B., 33,75 G. Blei 14,5 B., 14,5 G., Zink 17,5 B., 17,5 G.

Die Einlösung der Zinsscheine der Dawesanleihe

Berlin, 8. November. Die amtliche Mitteilung vom 12. Oktober 1934 enthält die Grundsätze für die Bedienung der am 15. Oktober 1935 fälligen Zinsscheine der Dawesanleihe.

Bei der technischen Durchführung des Zahlungsverfahrens gilt folgendes:

1. Bezahlung in Devisen:

Soweit die Zinsscheine in Devisen bedient werden — dies trifft für alle Zinsscheine ausnahmslos zu 50 v. H. zu — werden sie nach dieser Teilzahlung mit einem Durchlochungsstempel „50 v. H. gezahlt" versehen.

2. Bezahlung in Reichsmark:

Soweit für die restlichen 50 v. H. gemäß der obigen Erklärung Reichsmark gefordert werden, können die Zinsscheine, nachdem sie zu 50 v. H. in Devisen bezahlt sind, beim Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin SW. 11 direkt oder durch Vermittlung einer Bank zur Vergütung der restlichen 50 v. H. in Reichsmark eingereicht werden. Die vergüteten Reichsmarkbeträge werden auf einem bei der Treuhandgesellschaft von 1933 m. b. H. in Berlin zu führenden Reichsmarkkonto gut gebracht, über das die Berechtigten mit Genehmigung der Reichsbank verfügen können.

Die Verfügung kann im allgemeinen für nachstehende Zwecke erfolgen:

a) Zum Ankauf von deutschen Schuldverschreibungen und Aktien, soweit sie an deutschen Börsen notiert sind und über Reichsmark lauten,

b) zur Anlage in langfristigen Darlehen, Grundschulden und Hypotheken,

c) zum Erwerb von Grundbesitz oder sonstigen von der Reichsbank für solche Anlagen zugelassenen Gegenständen,

d) zur Bezahlung von Kosten vorübergehenden Reiseaufenthaltes in Deutschland.

Das Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere wird dem Einreicher über den Empfang der Zinsscheine quittieren. Die Treuhandgesellschaft von 1933 m. b. H. wird dem Berechtigten Gutschrift über den für den Zinsschein gutgeschriebenen Reichsmarkbetrag erteilen. Für den Handel und den Verkauf der zu 50 v. H. bedienten Zinsscheine gelten die gleichen Grundsätze wie für die noch nicht bedienten Zinsscheine; ebenso wie die Zinsscheine sind auch die Forderungen gegen die Treuhandgesellschaft von 1933 m. b. H. übertragbar.

Ruhrkohle für die österreichischen Bundesbahnen

Nach langen Verhandlungen ist jetzt zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Ruhrkohlensyndikat und den Oesterreichischen Bundesbahnen ein Vertrag auf Lieferung von 160 000 Tonnen Ruhrkohle zum Abschluß gekommen. Die getroffenen Vereinbarungen basieren auf einem Kompensationsgeschäft, da sich Deutschland als Gegenleistung zur Abnahme von 1500 Waggons österreichischen Obstes verpflichtet hat. Die Deutsche Reichsregierung hatte die Einfuhrbewilligung für das Obst und die Zustimmung zur Freigabe der entsprechenden Valuten davon abhängig gemacht, daß sie im Wege der Oesterreichischen Gesandtschaft in Berlin offiziell von dem Abschluß des Ruhrkohlenvertrages verständigt werde. Die Wiener Regierung hat nun gestern die Berliner Gesandtschaft telegraphisch angewiesen, die verlangte Erklärung abzugeben.

An Stelle der Ruhrkohle hatten die österreichischen Bundesbahnen bisher hauptsächlich tschechische und polnische Kohle und zu einem geringen Teil (monatlich 3000 Tonnen) auch Saarkohle verwendet.

Der Bezirksvertrauensmann der Fachgruppe Aktienbanken

Der Führer der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe, Staatsrat Reinhart, hat mit Genehmigung des Führers der Hauptgruppe 10 (Banken und Kredit) für den Treuhänderbezirk Schlesien Dr. Felix Theusner, Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Breslau, zum Vertrauensmann der Fachgruppe „Aktienbanken" berufen.

Berliner Börse

Freundlich

Berlin, 8. November. Angebot und Nachfrage hielten sich heute die Waage, so daß die Börse ein recht ausgeglichenes Bild bot. Die Umsätze waren etwas kleiner als am Vortag, das Geschäft bewegte sich auch späterhin in kleinem Rahmen. Aus Publikumskreisen wurden vereinzelt Anlagekäufe vorgenommen. Die Entwicklung in Montanwerten war uneinheitlich. Während Stolberger Zink ¾ Prozent gewannen, büßten Schles. Bergbau und Zink 1⅜ Prozent ein. Laurahütte befestigten sich von 19 auf 19¾. Am Kaliaktienmarkt waren Kali-Chemie 3¾ Prozent befestigt, Salzdetfurth gaben dagegen vier Punkte nach. Farben setzten ⅞ Prozent höher ein.

Im Verlauf bröckelten Aktien infolge des stillen Geschäfts durchweg ab. Montanwerte lagen ½ bis 1 Prozent unter den Vortagskursen. Gut gehalten waren Braunkohlenaktien, Rhein. Braunkohlen waren zum Kassakurs zwei Punkte höher. Kali-Chemie verloren 1¾ Prozent, Farben unterschritten ihren letzten Schlußkurs um ⅛ Prozent. Auch am Elektroaktienmarkt gingen die Anfangsgewinne meist wieder verloren. Am Rentenmarkt konnten Altbesitz vorübergehend auf 104⅛ (plus ½ Prozent) anziehen, waren aber später wieder ⅜ Prozent niedriger. Industrieobligationen lagen gut behauptet. Farbenbonds waren ¾ Prozent und Arbedbonds 1¼ Prozent höher. Stadtanleihen lagen freundlicher. Die Börse schloß in stiller Haltung. Vielfach wurden die niedrigsten Tageskurse nicht überschritten. Siemens gingen um 1¼ Prozent zurück. Junghans waren 1¾ Prozent schwächer. Nachbörslich war die Stimmung wenig verändert. Man nannte Farben 138½, Ver. Stahl 38⅜, Altbesitz 103⅝. Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Schantung gaben um 4 Punkte nach. Düsseldorfer Kammgarn verloren 6 Prozent, Doornkaat 3 Prozent. Ver. Harzer Zement wurden 3¾, Hildebrand Mühlen 4½ und Deutsche Baumwolle 3 Prozent höher bezahlt. Von Steuergutscheinen waren 34er 0,05 schwächer, die übrigen unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Abwartend

Frankfurt a. M., 8. November. Aku 59, AEG. 26,5, IG. Farben 138,5, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 38⅜, Schuckert 92,75, Siemens und Halske 136, Reichsbahn-Vorzug 113⅜, Hapag 26,75, Nordd. Lloyd 29, Ablösungsanleihe Altbesitz 103,75, Reichsbank 141,5, Buderus 84, Klöckner 72⅜, Stahlverein 38,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Anzeichen von Abgabeneigung

Breslau, 8. November. In Brotgetreide ist auch heute das Angebot noch verhältnismäßig gering geblieben, wenn auch Anzeichen von Abgabeneigung erkennbar sind. Namentlich genügt das Offertenmaterial in Roggen den Ansprüchen der Mühlen noch nicht. Auch Weizen findet freundliche Beachtung. Am Hafermarkt ist die Materialknappheit bestehen geblieben. Von Gersten stehen feinste Brauqualitäten im Vordergrunde des Interesses. Auch Futtergerste bleibt begehrt. Im Mehlhandel bessern sich die Umsätze für Weizenmehl, während Roggenmehl eher als vernachlässigt anzusprechen ist. Das Kartoffelgeschäft gestaltet sich schleppend, Oelsaaten liegen weiter stetig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. November 1934.

Weizen 76/77 kg	204	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: stetig		Tendenz: ruhig	
Roggen 71/73 kg	164	**Weizenkleie**	11.10—11.50
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	211—218	**Roggenkleie**	9.55—10.00
Braugerste, gute	198—209	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	—	Viktoriaerbsen 50 kg	34—37
„ 4zeilig	—	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	190—195	Futtererbsen	—
Futtergerste	153—161	Peluschken	—
Tendenz: fest		Wicken	11½—12
Hafer Märk.	147—161	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	4.35
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.50—9,05
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

*

Kartoffeln weiße, rote, blaue	2,65	Industriekartoffeln	—
		Andere gelbfleischige	2.85
		Fabrikkartoffeln	—

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 8. November

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	189		
„	W III	191		
„	W V	193		
„	W VI	194		
„	W VIII	196	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	149		
„	R III	151		
„	R V	153		
„	R VI	154		
„	R VIII	156		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	143		
„	H II	145		
„	H IV	147		
„	H VIII	151		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				202
„ gute				192
Industriegerste 68-69 kg				184
„ 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
„ zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934 59-60 kg	G I	149		
„	G III	151		
„	G V	153		
„	G VIII	156		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
„	W III	25.80		
„	W V	26.10		
„	W VI	26,25		
„	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
„	R III	21.45		
„	R V	21.75		
„	R VI	21.95		
„	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)	
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln, gelbe	2,45
Tendenz:	Senfsamen	42—50	rote	2.20
stetig	Blaumohn	62	Tendenz: ruhig weiße	2.20

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 11		8. 11.
Kupfer unregelmäßig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	27¼ 27 5/16	offizieller Preis	10¼
3 Monate	27 9/16—27⅝	inoffiziell. Preis	10½—10 9/16
Settl. Preis	27¼	ausl. Settl. Preis	10¼
Elektrolyt	30½—31	**Zink** kaum stetig	
Best selected	30¼—31	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31	offizieller Preis	12 5/16
Zinn stetig		inoffiziell. Preis	12⅛—12 3/16
Stand. p. Kasse	228⅜—228½	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228¾—229	offizieller Preis	12 7/16
Settl. Preis	228½	inoffiziell. Preis	12⅜—12 7/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12⅛
Straits	229¼	Silber (Barren)	23 9/16—25 7/16
Blei stetig		Silber-Lief. (Barren)	23 11/16—25 9/16
ausländ. prompt.		Gold	139/2
offizieller Preis	10¼		
inoffiziell. Preis	10¼—10 5/16	Zinn-Ostenpreis	229 13/16

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 11. Geld	8. 11. Brief	7. 11. Geld	7. 11. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.755	12.785	12.765	12.795
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0.641	0.645	0,641	0,645
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.552	2.558	2,552	2,558
Dänemark . . 100 Kronen	55.55	55.67	55,58	55,70
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.14	81.30	81.12	81,28
England . . . . . . 1 Pfund	12.44	12.47	12,45	12,48
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.495	5.505	5.495	5,505
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.17	168.51	168,26	168.60
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.30	56.42	56.34	56,46
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0.727	0.729	0,729	0,731
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.92	81.08	80,92	81.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41,74
Norwegen . . . 100 Kronen	62.51	62.63	62,55	62.67
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.97	47.07	46,97	47,07
Portugal . . . . 100 Escudo	11.29	11.31	11,30	11,32
Rumänien . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.15	64.27	64.20	64,32
Schweiz . . . 100 Franken	81.02	81.18	80.96	81,12
Spanien . . . . 100 Peseten	33.99	34.05	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.972	1.976	1,972	1.976
Ungarn . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.488	2.492	2.490	2,494

Tendenz: Pfund weiter fest, Dollar unverändert.

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 8. 11. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	46,97—47,07	Gr. Złoty 46,83—47,01

Warschauer Börse

Bank Polski	94,00—93,00
Wegiel	12,25
Lilpop	10,50—10,40

Dollar privat 5,29, New York Kabel 5,30⅛, Belgien 123,80, Danzig 172,82, Holland 358,40, London 26,52, Paris 34,90, Prag 22,11, Schweiz 172,65, Italien 45,35, Berlin 213,30, Stockholm 136,85, Dollaranleihe 6% 72,50—72,00, 4% 53,25—53,00, Bodenkredite 4½% 50,50—49,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.